

**Bewegungsangebot im Alltag  
für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung**

Subjektive Einschätzung von AthletInnen der Special Olympics World Winter Games 2017 aus Österreich sowie deren TrainerInnen und Angehörigen

**Masterarbeit  
zur Erlangung des akademischen Grades einer  
Master of Arts in Business**

eingereicht am  
Fachhochschul-Master-Studiengang  
Gesundheitsmanagement im Tourismus

**Betreuerin:** Bianca Fuchs-Neuhold, BSc MSc

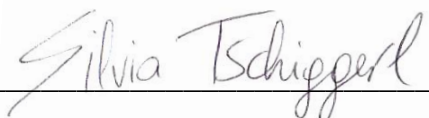
**Eingereicht von:** Silvia Tschiggerl, BA  
**Personenkennzahl:** 1510370024

Juni 2017

## Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungskommission vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Halbenrain, 15. Juni 2017



\_\_\_\_\_

# Inhaltsverzeichnis

Eidesstattliche Erklärung.....	2
Inhaltsverzeichnis.....	3
Abbildungsverzeichnis .....	6
Tabellenverzeichnis .....	6
Abkürzungsverzeichnis .....	7
Abstract.....	8
1. Einleitung .....	12
1.1. Problemdarstellung.....	12
1.2. Forschungsfragen.....	14
1.3. Relevanz der Masterarbeit.....	15
1.4. Begriffserklärungen.....	15
1.4.1. Behinderung .....	16
1.4.2. Geistige Behinderung .....	18
1.4.3. Sport.....	19
1.4.4. Special Olympics International.....	20
1.4.5. Special Olympics Österreich.....	21
1.4.6. Special Olympics World Winter Games 2017 .....	22
2. Darstellung der Methodik .....	23
2.1. Literaturrecherche.....	23
2.2. Teilstandardisierte, qualitative Interviews .....	26
2.2.1. Entwicklung des Interviewleitfadens .....	27
2.2.2. Auswahl der InterviewpartnerInnen .....	28
2.2.3. Inhalt der Befragung .....	28
2.2.4. Durchführung der Interviews.....	29
2.2.5. Auswertung der Interviews .....	31
3. Literaturüberblick .....	32
3.1. Status quo der sportlichen Tätigkeit der Zielgruppe.....	32

3.1.1.	WHO-Richtlinien .....	32
3.1.2.	Studien zur körperlichen Aktivität bei Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung .....	33
3.1.3.	Motive für sportliche Aktivität .....	35
3.2.	Stellenwert des Sports .....	37
3.2.1.	Physischer Stellenwert .....	37
3.2.2.	Psychischer Stellenwert.....	40
3.2.3.	Sozialer Stellenwert .....	44
3.2.4.	Teilhabemodell im Sport .....	46
3.3.	Barrieren .....	47
3.3.1.	Der Athlet/die Athletin .....	48
3.3.2.	Fehlende Strukturen .....	53
3.3.3.	Gesellschaft.....	56
3.3.4.	Familie & BetreuerInnen .....	58
3.4.	Ergebnisse der Literaturrecherche.....	60
4.	Empirischer Teil .....	61
4.1.	InterviewpartnerInnen .....	61
4.2.	Assoziationen mit Special Olympics .....	61
4.3.	Trainingsmöglichkeiten .....	62
4.3.1.	Trainingshäufigkeit.....	65
4.3.2.	Sportstätten & Finanzierung .....	65
4.3.3.	TrainerInnen .....	66
4.3.4.	Transport .....	68
4.3.5.	Inklusion .....	69
4.4.	Auswirkungen von Sport .....	73
4.4.1.	Physische Auswirkungen.....	73
4.4.2.	Psychische Auswirkungen .....	74
4.4.3.	Soziale Auswirkungen .....	75
4.4.4.	Positive Auswirkungen von Special Olympics Wettkämpfen ..	76
4.4.5.	Negative Auswirkungen von Special Olympics Wettkämpfen .	77
4.5.	Barrieren .....	79
4.6.	Special Olympics im Alltag.....	81

4.7.	Verbesserungsmaßnahmen.....	82
4.7.1.	Fehlende Sportarten .....	82
4.7.2.	Benötigte Ressourcen/Unterstützung .....	83
4.8.	Ergebnisse des empirischen Teils .....	87
5.	Diskussion und Empfehlungen.....	88
5.1.	Schlussfolgerung .....	88
5.2.	Vergleich & Interpretation der Ergebnisse .....	91
5.3.	Empfehlungen für die Praxis .....	94
5.4.	Limitationen der Masterarbeit .....	96
5.4.1.	Kritische Analyse der Methodik.....	96
5.4.2.	Kritische Analyse der Umsetzbarkeit der Ergebnisse .....	97
5.5.	Offene Forschungsfragen & Ausblick.....	98
6.	Quellenverzeichnis.....	100
7.	Anhang A: Erstkontakt mit InterviewpartnerInnen .....	108
8.	Anhang B: Information zur Masterarbeit .....	109
9.	Anhang C: Einverständniserklärung.....	110
10.	Anhang D: Interviewleitfaden.....	111
10.1.	Interviewleitfaden TrainerInnen .....	111
10.2.	Interviewleitfaden Verwandte .....	117
10.3.	Interviewleitfaden AthletInnen .....	123
11.	Anhang E: Auswertung der empirischen Ergebnisse .....	129
11.1.	Auswertung der empirischen Ergebnisse: TrainerInnen.....	129
11.2.	Auswertung der empirischen Ergebnisse: Verwandte .....	146
11.3.	Auswertung der empirischen Ergebnisse: AthletInnen.....	154
11.4.	Auswertung der empirischen Ergebnisse: SOÖ .....	156

## Abbildungsverzeichnis

<b>Abbildung 1:</b> Das bio-psycho-soziale Modell der ICF .....	17
<b>Abbildung 2:</b> Herkunft der Literatur .....	26
<b>Abbildung 3:</b> Physische Auswirkungen von Sport .....	40
<b>Abbildung 4:</b> Verbesserung psychischer Aspekte durch Sport.....	43
<b>Abbildung 5:</b> Verbesserung sozialer Komponenten durch Sport.....	45
<b>Abbildung 6:</b> Teilhabemodell im Sport.....	47

## Tabellenverzeichnis

<b>Tabelle 1:</b> Einteilung geistiger Behinderungen nach dem IQ-Wert.....	18
<b>Tabelle 2:</b> Suchstrategie.....	25
<b>Tabelle 3:</b> Ausgewählte InterviewpartnerInnen.....	61
<b>Tabelle 4:</b> Auswertung der empirischen Ergebnisse - TrainerInnen .....	145
<b>Tabelle 5:</b> Auswertung der empirischen Ergebnisse - Verwandte .....	153
<b>Tabelle 6:</b> Auswertung der empirischen Ergebnisse - AthletInnen .....	155
<b>Tabelle 7:</b> Auswertung der empirischen Ergebnisse - SOÖ .....	157

## Abkürzungsverzeichnis

<b>Abkürzung</b>	<b>Bedeutung</b>
BGStG	Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz
bzw.	beziehungsweise
d.h.	das heißt
etc.	et cetera
ICF	International Classification of Functioning, Disability and Health
ICIDH	International Classification of Impairments, Disabilities and Handicaps
ID	people with intellectual disabilities
IQ	Intelligenzquotient
SO	Special Olympics
SOI	Special Olympics International
SOÖ	Special Olympics Österreich
SOWWG	Special Olympics World Winter Games
u.a.	unter anderem
uvm.	und vieles mehr
vgl.	vergleiche
vs.	versus
WHO	World Health Organization
z.B.	zum Beispiel

## Abstract

**Problemstellung:** Da körperliche Betätigung einen großen Einfluss auf die Gesundheit und Lebensqualität ausübt, ist der Zugang zu Sport- bzw. Bewegungsangeboten eine wesentliche Voraussetzung, um Gesundheit zu fördern und Menschen mit geistiger Behinderung eine uneingeschränkte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen (Haveman & Stöppler, 2014, S. 14). Im Rahmen von „Special Olympics Österreich“ bekommen Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen die Möglichkeit, sich sportlich zu betätigen und selbst als AthletInnen an Sportveranstaltungen teilzunehmen (Special Olympics Österreich, 2014a). Auf Grund mangelnder materieller und personeller Ressourcen finden viele AthletInnen, die an den Wettkämpfen teilnehmen, im Vorfeld der Veranstaltungen jedoch nicht genügend Trainingsmöglichkeiten vor (Machek, Stopka, Tillman, Sneed & Naugle, 2008, S. 374). Diese wären indessen für eine Verbesserung der Gesundheit und der Lebensqualität förderlich.

**Ziel der Arbeit:** Ziel dieser Masterarbeit war es herauszufinden, welche Rahmenbedingungen österreichische AthletInnen hinsichtlich der Nutzung von Sport- und Bewegungsangeboten in ihrem Alltag vorfinden. Um zukünftig Verbesserungsmaßnahmen umzusetzen, wurden Empfehlungen hinsichtlich einer Stärkung der Ressourcen abgeleitet.

**Methodik:** Es wurde eine umfassende Literaturrecherche sowie Leitfadenterviews im Rahmen der Special Olympics World Winter Games 2017 durchgeführt. Dabei wurde mit AthletInnen der Weltspiele, deren Angehörigen und TrainerInnen sowie einem Interessensvertreter von Special Olympics Österreich gesprochen.

**Ergebnisse:** Durch die Literaturrecherche und den durchgeführten Interviews konnten verschiedene Faktoren identifiziert werden. Der Zugang zu Trainingsmöglichkeiten für AthletInnen ist vom Wohnort abhängig. AthletInnen, die in der Stadt oder einer größeren Ortschaft wohnen, waren zufrieden mit dem umliegenden Angebot, während am Land oftmals Angebotslücken aufgezeigt



wurden. Des Weiteren konnte identifiziert werden, dass Eltern und TrainerInnen einen Rückgang im Sportangebot von diversen Einrichtungen beobachten konnten. Somit ist körperliche Betätigung häufig von der Unterstützung der Familien oder umliegenden Vereinen abhängig. Eine bessere Kooperation mit den Einrichtungen war neben der Schaffung von TrainerInnenausbildungen, einer besseren finanziellen Unterstützung, Hilfestellung beim Transport vom bzw. zum Trainingsangebot sowie Kooperationen mit Fitnesscentern, Schulen und Vereinen die häufigsten Verbesserungsvorschläge, die von den InterviewpartnerInnen genannt wurden.

**Schlussfolgerung:** Durch diese Masterarbeit konnten Verbesserungsvorschläge von AthletInnen, TrainerInnen und Verwandten identifiziert und Empfehlungen abgeleitet werden. Ein bereits gut etabliertes Trainingsnetzwerk bietet vielen AthletInnen einen Zugang zu einem Sportangebot im Alltag. Basierend darauf kann in Zukunft aufgebaut werden, um mehr Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung ein Bewegungsangebot zu ermöglichen und ein qualitativ hochwertiges Training anzubieten. Es ist notwendig, Bewusstsein für potentielle Verbesserungen zu schaffen, um die Rahmenbedingungen weiterhin zu perfektionieren.

**Schlüsselwörter:** Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung, Special Olympics, Zugang zu Sport- und Bewegungsangeboten, Lebensqualität, Barrieren, AthletInnen

**Problem Statement:** Physical activity is one of the most important determinants of health and quality of life (Haveman & Stöppler, 2014, p. 14). That is why the access to sport offers is one essential requirement to promote health and enables an unrestricted participation in the society for people with intellectual disabilities (ID). In the context of Special Olympics Austria, people with ID get the possibility to do sports and to participate in sport events as athletes (Special Olympics Österreich, 2014a). Because of lacking material and personnel resources, many athletes, who participate in competitions, do not have enough possibilities for an adequate training before starting at sport events (Machek, Stopka, Tillman, Sneed & Naugle, 2008, p. 374). Nevertheless, this would be beneficial for improving health and quality of life.

**Aim of Thesis:** The aim was to find out, which general framework Austrian athletes have in their daily lives concerning physical activities and training possibilities. Based on the findings, recommendations should be given for strengthening the resources and for offering a better access to physical activities in the future.

**Methodology:** A comprehensive literature research was conducted. Furthermore, interviews with athletes of the Special Olympics World Winter Games 2017, their families and coaches as well as a stakeholder of Special Olympics Austria were carried out.

**Results:** Based on the literature research and the conducted interviews diverse factors could be identified. The access to possibilities for training depends on the place of residence. Athletes, who live in a city or bigger village, were satisfied with the offer. Nevertheless, gaps could be found for people, who live in rural areas. Additionally it could be identified that parents and coaches can see a decline of sport offers in diverse facilities for people with ID. Therefore, physical activity often depends on the support of families and clubs. A better cooperation with facilities was one of the suggested improvements beside the creation of a training for the coaches, a better financial support, help with the transport of the athletes and a better cooperation with gyms, schools and clubs, which were mentioned from the interview partners.

**Conclusion:** Due to this master thesis improvement proposals from athletes, coaches and families could be identified and recommendations deduced. Because of an established training network there is a future possibility for enabling physical activity for the athletes. Nevertheless, it will be necessary, to raise awareness of potential improvements and to groove the general framework.

**Keywords:** people with intellectual disability (ID), Special Olympics, accessibility of sport programs and physical activity, quality of life, barriers, athletes

# 1. Einleitung

## 1.1. Problemdarstellung

Laut Haveman und Stöppler ist körperliche Betätigung eine der wichtigsten Einflussfaktoren auf die Gesundheit und somit auch auf die Lebensqualität (2014, S. 14). Zu wenig Bewegung bei Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen führt zu diversen Krankheiten und Problemen, wie zum Beispiel Gewichtszunahme, Osteoporose oder Herzkrankheiten (Carlier, Mainguet & Delvoye-Turrell, 2015, S. 351). Betreibt der Mensch Sport, dann muss dieser die Bewegungen auch planen und ausführen. Bewegung ist demgemäß förderlich für die Kontraktion der Muskeln im Körper sowie für die erhöhte Gehirnaktivität, die für die Planung der Bewegungen ausschlaggebend ist (Carlier et al., 2015, S. 351). Demzufolge kann die Zielgruppe durch regelmäßigen Sport die Gehirnaktivität verbessern. Die Autoren Moşoi & Balint argumentieren, dass gemeinsame Bewegung die einfachste und flexibelste Form ist zu kommunizieren und in eine Gruppe integriert zu werden (Moşoi & Balint, 2014, S. 1297). Sport wirkt sich nicht nur fördernd auf die Gesundheit aus, sondern beeinflusst auch weitere Lebensbereiche der AthletInnen positiv und trägt maßgeblich zum ganzheitlichen Gesundheitszustand bei.

Sport zu betreiben spielt für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung eine zentrale Rolle, da Bewegung den Umgang mit einer Einschränkung erleichtern kann. Des Weiteren zeigen die Autoren Brehmer-Rinderer und Weber auf, dass Menschen mit geistiger Behinderung anfälliger für Krankheiten sind. Gründe dafür sind ein riskanter Lebensstil der Zielgruppe, wie z.B. schlechte Ernährung oder zu wenig Bewegung (Brehmer-Rinderer & Weber, 2015). Der Zugang zu Sport- bzw. Bewegungsangeboten ist daher eine wesentliche Voraussetzung, um die Gesundheit zu fördern und Menschen mit einer geistigen Behinderung eine uneingeschränkte Teilhabe am Leben in der Gesellschaft zu ermöglichen. Havemann & Stöppler kommen zu dem Schluss, dass

*„gesundheitsbezogene Hilfen und Leistungen ein wichtiges, integratives Element der umfassenden Förderung von behinderten Menschen zur Überwindung von Behinderungsfolgen und zur Partizipation“ sind (Haveman & Stöppler, 2014, S. 14).*

Im Rahmen von „Special Olympics Österreich“ können Menschen mit geistiger Beeinträchtigung Sport betreiben und selbst als AthletInnen an Sportveranstaltungen teilnehmen (Special Olympics Österreich, 2014a). Special Olympics bietet Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen die Chance, sich bei Wettkämpfen körperlich zu betätigen sowie geistig zu entwickeln, ohne den traditionellen Leistungsdruck zu verspüren (Special Olympics Österreich, 2014f).

Die Wettkämpfe von Special Olympics sind für viele AthletInnen ein wichtiger Bestandteil des Lebens. Neben positiver physischer Auswirkungen profitieren die TeilnehmerInnen auch von sozialer Akzeptanz sowie erhöhter Selbstwahrnehmung (Cuesta-Vargas, Paz-Lourido & Rodriguez, 2011, S. 789).

Zu beachten ist, dass Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen spezielle Förderbedürfnisse haben, da bei vielen die Bewegungskoordination eingeschränkt und somit das Erlernen komplexer Bewegungsabläufe erschwert ist (Fediuk, 2008, S. 43). Laut Schliermann et al. sind Sportangebote, die eine gleichberechtigte Teilhabe ermöglichen und zudem noch wohnortnah betrieben werden, nicht selbstverständlich (2014, S. 8).

Spiele auf nationaler oder internationaler Ebene sind Highlights für die AthletInnen, da diese alle ein bis zwei Jahre stattfinden. Förderlich für die TeilnehmerInnen wäre ein regelmäßiges Sportangebot im Alltag, um sich zwischen zwei Großveranstaltungen auf sportlicher Ebene weiterentwickeln zu können. Dennoch finden laut Machek et al. viele AthletInnen im Vorfeld von Special Olympics Wettkämpfen nicht genügend Trainingsmöglichkeiten vor (Machek, Stopka, Tillman, Sneed & Naugle, 2008, S. 374). Gründe dafür sind TrainerInnenmangel oder Mangel an Einrichtungen, die ein Sportprogramm anbieten. Die Teilnahme an den Spielen ist trotz allem möglich, da grundsätzlich alle

Personen, bei denen vor dem 18. Lebensjahr eine geistige Behinderung attestiert wurde, berechtigt sind, bei Special Olympics Veranstaltungen teilzunehmen (Schliermann, Anneken, Abel, Scheuer & Forböse, 2014, S. 14). Ein regelmäßiges Training im Alltag ist somit keine Voraussetzung, um bei Special Olympics teilnehmen zu können (Cuesta-Vargas et al., 2011, S. 792). Dieses hätte aber auf Grund der oben genannten Vorteile der körperlichen Betätigung einen positiven Einfluss auf die Lebensqualität der betroffenen Personen.

Ziel dieser Masterarbeit war es herauszufinden, welche Rahmenbedingungen österreichische AthletInnen hinsichtlich der Nutzung von Sport- und Bewegungsangeboten in ihrem Alltag vorfinden. Basierend darauf wurde analysiert a) welche Förderungsmaßnahmen und Angebote TrainerInnen und AthletInnen zur Verfügung stehen sowie b) welche Empfehlungen hinsichtlich einer Stärkung der Ressourcen gegeben werden können.

## 1.2. Forschungsfragen

Auf Grund der erörterten Problemstellung wurde folgende Forschungsfrage behandelt:

Wie werden Menschen mit geistiger Behinderung aus Österreich, die bei den Special Olympics World Winter Games 2017 teilnehmen, hinsichtlich des Bewegungsangebotes in ihrem Alltag gefördert?

Zur Spezifizierung der Forschungsfrage wurden folgende Unterfragen entwickelt:

1. Welche Auswirkung hat sportliche Betätigung auf Menschen mit geistiger Beeinträchtigung?

2. Welche Auswirkungen haben Special Olympics Wettkämpfe a) auf die teilnehmenden AthletInnen und b) auf den Zugang von Bewegungsangeboten im Alltag der AthletInnen?
3. Welche Maßnahmen können gesetzt werden, um den AthletInnen verbesserte Bewegungsangebote im Alltag zu ermöglichen?

Die Fragestellungen wurden im Zuge der Masterarbeit auf Basis der umfassenden Literaturrecherche und der empirischen Erhebung betrachtet.

### **1.3. Relevanz der Masterarbeit**

Die Ergebnisse dieser Masterarbeit sind in erster Linie relevant für Special Olympics Österreich. Mithilfe dieser Arbeit können mögliche Zugangslücken zu Bewegungsangeboten für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung oder eine Falschverteilung der Ressourcen aufgedeckt werden. In weiterer Folge kann mit Hilfe des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen und anderen Einrichtungen entgegengesteuert werden und das Sportangebot für Menschen mit geistiger Behinderung verbessert werden.

Falls Verbesserungsvorschläge und Handlungsempfehlungen beachtet werden, können die AthletInnen der Special Olympics, deren TrainerInnen sowie Angehörige profitieren. Durch einen leichteren Zugang zu Bewegungsangeboten kann die Gesundheit der AthletInnen verbessert werden. Darüber hinaus hätte es einen positiven Einfluss auf Inklusion und soziale Kompetenz. Dies kann wiederum zu einer Verbesserung der körperlichen und mentalen Gesundheit führen, wodurch Krankheiten aller Art vorgebeugt werden können. Dadurch können Kosten im Gesundheitsversorgungssystem eingespart werden.

### **1.4. Begriffserklärungen**

Die im folgenden Unterkapitel definierten Begrifflichkeiten dienen zur Vermeidung von Missverständnissen. Der Leser bekommt einen Überblick über Begrifflichkeiten, die in dieser Masterarbeit verwendet werden.

### 1.4.1. Behinderung

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat erstmals 1980 den Begriff „Behinderung“ definiert. Im Rahmen der Veröffentlichung der ICDH (International Classification of Impairments, Disabilities and Handicaps), beschreibt die WHO den Terminus „Behinderung“ wie folgt: „A disability is any restriction or lack (resulting from an impairment) of ability to perform an activity in the manner or within the range considered normal for a human being“ (WHO, 1980, S. 28). Brockhaus hat diese Definition erweitert und definiert Menschen mit Behinderung demnach als „Menschen, die in ihren physischen, intellektuellen und psychischen Funktionsfähigkeiten nicht nur vorübergehend beeinträchtigt sind und einen individuell spezifischen Unterstützungsbedarf haben, um selbstbestimmt und gleichberechtigt am Leben der Gesellschaft teilhaben zu können“ (Brockhaus, 2006, S. 497). Durch ein Handicap kann die betroffene Person „eine gesellschaftliche Benachteiligung erfahren, welche im schlimmsten Fall die Isolation des Menschen zur Folge hat“ (Heubach, 2013, S. 18).

Die Literatur weist eine Vielfalt von Modellen und Konzepten zur Definition des Begriffes „Behinderung“ auf. In der Vergangenheit wurde immer zwischen einem medizinischen und einem sozialen Ansatz unterschieden:

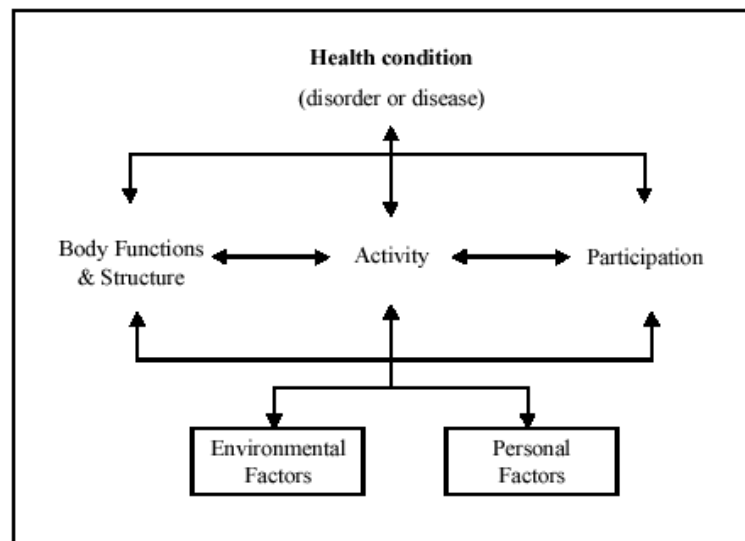
*„Das medizinische Modell betrachtet ‚Behinderung‘ als ein Problem einer Person, welches unmittelbar von einer Krankheit, einem Trauma oder einem anderen Gesundheitsproblem verursacht wird. [...] Das soziale Modell der Behinderung hingegen betrachtet Behinderung hauptsächlich als ein gesellschaftlich verursachtes Problem und im wesentlichen als eine Frage der vollen Integration Betroffener in die Gesellschaft. Hierbei ist ‚Behinderung‘ kein Merkmal einer Person, sondern ein komplexes Geflecht von Bedingungen, von denen viele vom gesellschaftlichen Umfeld geschaffen werden“ (WHO, 2005, S. 24).*

Als 2001 eine neue Klassifikation durch ICF (International Classification of Functioning, Disability and Health) stattgefunden hat, gab es ein Umdenken in der Begriffsdefinition. Durch Umlegen des Fokus vom Krankheitsfolgemodell und Schädigungen auf die Fähigkeiten von Menschen mit Behinderung, wurde



herausgefunden, dass Faktoren der gesamten Umwelt einbezogen werden müssen, um den Begriff Behinderung zu verstehen (Heubach, 2013, S. 18).

Die WHO entwickelte ein multidimensionales Modell (siehe Abb. 1), welches auf einer Integration der beiden oben definierten gegensätzlichen Modelle basiert (Haveman & Stöppler, 2014, S. 35). Dies wird in der folgenden Abbildung genauer dargestellt:



**Abbildung 1:** Das bio-psycho-soziale Modell der ICF

Quelle: WHO. (2001). *International Classification of Functioning, Disability and Health*. Download vom 04. Februar 2017, von <http://unstats.un.org/unsd/disability/pdfs/ac.81-b4.pdf>

Bei diesem Konzept ist der Mensch als Person im Mittelpunkt. Aktivitäten, die ein unabhängiges und selbständiges Leben ermöglichen, werden beleuchtet und einbezogen. Zusätzlich werden Körperfunktionen und Strukturen, wie organische Beeinträchtigungen und funktionelle Schädigungen des menschlichen Organismus, aber auch die gesamte Umwelt sowie die Partizipation in der Gesellschaft betrachtet. Diese haben einen Einfluss auf die Person und können somit fördernd oder hemmend auf den Menschen einwirken (Haveman & Stöppler, 2014, S. 35). Die Funktionsfähigkeit eines Menschen ist eine komplexe Beziehung zwischen den Faktoren, die in Abbildung 1 ersichtlich sind. Das heißt in weiterer Folge, dass es eine ständige dynamische Wechselwirkung zwischen diesen Größen gibt und sich diese gegenseitig (in beide Richtungen) beeinflussen. Die Faktoren in Summe bestimmen das Ausmaß der

Funktionsfähigkeit des Menschen (WHO, 2005, S. 23). Die funktionale Gesundheit kann durch eine negative Wechselwirkung zwischen dem Gesundheitsproblem einer Person und den Kontextfaktoren beeinträchtigt werden (Fediuk, 2008, S. 24). Zusammenfassend bedeutet das, dass nicht nur Faktoren zur Person, sondern die gesamte Umwelt einbezogen werden muss, um den Begriff „Behinderung“ zu definieren.

#### 1.4.2. Geistige Behinderung

Geistige Behinderung ist laut Haveman & Stöppler „ein Sammelbegriff für ein Phänomen mit oft lebenslangen, aber verschiedenen Äußerungsformen einer unterdurchschnittlichen Verarbeitung von Kognitionen und Problemen mit der sozialen Adaption“ (Haveman & Stöppler, 2014, S. 36). Innerhalb der Personengruppe, die geistige Behinderungen aufweist, gibt es verschiedene Grade bei der Bewältigung von kognitiven Aufgaben. Während ein Teil der Betroffenen geringe kognitive Störungen aufweist und demnach den Alltag weitgehend selbstständig bewältigen kann, werden auch Menschen mit schwersten bzw. Mehrfachbehinderungen zum Personenkreis mit geistiger Behinderung gezählt (Haveman & Stöppler, 2014, S. 36).

Diagnostiziert und eingeteilt wird eine geistige Behinderung oftmals durch eine Messung des Intelligenzquotienten (IQ). Die Höhe dieses IQ wird herangezogen, um zu klassifizieren, wie hoch die Beeinträchtigung der betroffenen Person ist (siehe Tabelle 1) (Haveman & Stöppler, 2014, S. 37).

IQ-Wert	Beschreibung
70 – 85	unterdurchschnittlich, Lernbehinderung
70 – 50/55	leichte Beeinträchtigung
50/55 – 35/40	mäßige bzw. mittelschwere Beeinträchtigung
35/40 – 15/20	schwerste Beeinträchtigung

**Tabelle 1:** Einteilung geistiger Behinderungen nach dem IQ-Wert

Quelle: Haveman, M. & Stöppler, R. (2014). *Gesundheit und Krankheit bei Menschen mit geistiger Behinderung*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.

In den letzten Jahren wurde der Begriff „Behinderte“ von der Bezeichnung „Menschen mit einer Behinderung“ abgelöst. Die Bezeichnung „Behinderte“ ist eine Charakterisierung und Gruppierung in eine bestimmte Richtung, welche die Isolierung von Menschen mit Beeinträchtigungen gefördert und nicht differenziert hat, dass eine Behinderung auch nur einen geringen Teil im Leben eines Menschen ausmachen kann (Heubach, 2013, S. 21).

Aus diesem Grund werden in dieser Masterarbeit Begriffe wie „Menschen mit geistiger Behinderung“, „Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen“ oder „Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen“ verwendet und auf den Begriff „Behinderte“ oder „behinderte Menschen“ verzichtet.

### 1.4.3. Sport

Laut Schliermann et al. ist Sport „eine selbstbestimmte sensomotorische Aktivität, die leistungsfrei oder leistungsorientiert in organisierter oder unorganisierter Form als wesentlicher Bestandteil eines selbstbestimmten Lebens stattfindet“ (Schliermann et al., 2014, S. 2). Ein wichtiger Bestandteil dieser Definition ist, dass Sport nicht immer leistungsorientiert sein muss, sondern auch aus anderen Gründen betrieben werden kann. Sport bietet ebenso die Möglichkeit, Grenzen auszutesten und aktiv etwas für die eigene Gesundheit zu tun, ohne sich an anderen messen zu müssen bzw. auf eine stetige Leistungssteigerung zu zielen (Schliermann et al., 2014, S. 8).

Ein Aspekt, der in dieser Definition vernachlässigt wird, ist die soziale Komponente. Tiedemann hat diese in seiner Definition von Sport berücksichtigt:

*„Sport ist ein kulturelles Tätigkeitsfeld, in dem Menschen sich freiwillig in eine Beziehung zu anderen Menschen begeben mit der bewussten Absicht, ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten insbesondere im Gebiet der Bewegungskunst zu entwickeln und sich mit diesen anderen Menschen auf Grundlage der gesellschaftlich akzeptierten ethischen Werte nach selbst gesetzten oder übernommenen Regeln zu vergleichen“ (Tiedemann, 2016, S. 1).*

Schliermann et al. diskutieren die Teilhabe am Sport vor allem bei Menschen mit Beeinträchtigungen und dass diese dann erreicht werden kann, wenn sich die Zielgruppe dem jeweiligen sportlichen Kontext zugehörig fühlt. Die soziale Komponente spielt dabei eine große Rolle (Schliermann et al., 2014, S. 3).

#### *1.4.4. Special Olympics International*

Special Olympics International (SOI) ist die bedeutendste weltweite Sportbewegung für Menschen mit geistiger Behinderung (Schliermann et al., 2014, S. 14). Die Wurzeln der Bewegung reichen zurück auf das Jahr 1962, als Eunice Kennedy Shriver, Schwester des US-Präsidenten J. F. Kennedy, das erste Sommercamp für Menschen mit mentaler Beeinträchtigung in den USA organisierte (Special Olympics, 2014a). Durch die große Leistungsbereitschaft und –fähigkeit der TeilnehmerInnen wurde die Idee der Sommercamps weiterverfolgt und 1968 die ersten Internationalen Special Olympics Sommerspiele veranstaltet (Schliermann et al., 2014, S. 14). Nahmen bei diesen Spielen gerade einmal 1.000 SportlerInnen aus den Ländern USA und Kanada teil, so „erreicht Special Olympics mittlerweile 4,2 Millionen Athleten mit mentaler Beeinträchtigung in 170 Ländern“ (Special Olympics Österreich, 2014a).

Ziel der Special Olympics Bewegung ist es, Menschen mit geistiger Beeinträchtigung sportliche Wettkampf- sowie Trainingsmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen (Schliermann et al., 2014, S. 13). Voraussetzung, um bei Special Olympics Wettkämpfen mitmachen zu können, ist eine diagnostizierte geistige Behinderung. Dies bedeutet, dass die TeilnehmerInnen einen IQ unter 75 (vgl. Kapitel 1.4.2) haben, Einschränkungen in mindestens zwei lebenspraktischen Fertigungsbereichen aufweisen und die Behinderung vor dem 18. Lebensjahr entstanden sein muss (Schliermann et al., 2014, S. 14). Bei Wettkämpfen werden möglichst homogene Gruppen zwischen drei und acht Personen gebildet, damit eine in etwa gleiche Leistungsfähigkeit der AthletInnen vorhanden ist. Es wird darauf geachtet, dass der maximale Leistungsunterschied innerhalb der Startklassen zehn bis 15 Prozent zwischen dem/der

stärksten und dem/der schwächsten Teilnehmer/in der Startklasse beträgt. Somit bekommt jeder Athlet/jede Athletin eine faire Chance, sich zu beweisen (Schliermann et al., 2014, S. 14).

Ziel von Special Olympics International ist es, durch die Bereitstellung von Sportangeboten für Kinder und Erwachsene mit geistiger Behinderung individuelle Kompetenzen – sowohl sportmotorische als auch psychosoziale – zu fördern (Schliermann et al., 2014, S. 15). Dabei wird Wert auf die Einbeziehung des sozialen Umfeldes (z.B. TrainerInnen, BetreuerInnen, Familien und Gemeinden) gelegt. Die Lernprozesse der AthletInnen zeigen in vielen Fällen auch positive Auswirkungen im sozialen Bereich, wodurch durch Sport und Bewegung eine ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung erreicht werden kann (Schliermann et al., 2014, S. 15).

#### *1.4.5. Special Olympics Österreich*

In den 1980er Jahren wurde auch in Österreich die Umsetzung der Ideen und Visionen von Eunice Kennedy Shriver aufgenommen, in dem 1985 die ersten österreichischen AthletInnen bei Special Olympics Weltspielen teilnahmen. Durch die Gründung des Vereins „Special Olympics Österreich“ (SOÖ) mit Sitz in Schladming im Jahr 1993, etablierte sich die Bewegung auch in diesem Land. 1993 trug Österreich als erstes Land außerhalb von Nordamerika die 5. Special Olympics Weltwinterspiele in Salzburg und Schladming aus (Special Olympics Österreich, 2014a).

Hauptaufgabe von SOÖ ist es, „Menschen mit mentaler Behinderung durch Sport zu fördern und eine inklusive Gesellschaft, in der gegenseitiger Respekt und Akzeptanz vorherrschen, anzustreben“ (Special Olympics Österreich, 2014e). Special Olympics Österreich erreicht mit seinem derzeitigen Trainings- und Wettkampfprogramm ca. 20.000 SportlerInnen in Österreich. Dies ist durch Kooperationen mit Sportvereinen, Behindertenorganisationen, Schulen und Familien möglich (Special Olympics Österreich, 2014a). Die Aufgabenpalette von SOÖ reicht von der Förderung von integrativen Bewegungsan-

geboten, über die Schaffung von Trainingsangeboten, Organisation von Sportveranstaltungen, Angebot von Gesundheitsprogrammen, Vertretung der Bedürfnisse der Zielgruppe nach außen bis hin zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit auf das Thema (Special Olympics, 2014e).

Da Special Olympics Österreich als gemeinnütziger Verein geführt wird und nicht gewinnorientiert ist, ist SOÖ auf finanzielle Unterstützung durch Förderungen und Spenden angewiesen. Unter anderem erreicht der Verein seine Ziele auch durch die zahlreiche Mithilfe ehrenamtlicher MitarbeiterInnen (Special Olympics Österreich, 2014d).

#### *1.4.6. Special Olympics World Winter Games 2017*

Österreich ist das erste Land, das zwei Mal Special Olympics World Winter Games (SOWWG) austragen durfte. Die Spiele fanden nach 1993 im März 2017 in Graz, Schladming und Ramsau am Dachstein unter dem Veranstaltungsnamen „Special Olympics World Winter Games 2017 – Heartbeat for the World“ statt. Für die Organisation und Durchführung der Veranstaltung wurde der gemeinnützige Verein "Special Olympics World Winter Games 2017" im Jahr 2012 etabliert. Zusätzlich wurde die "Special Olympics Österreich World Winter Games 2017 gemeinnützige GmbH" gegründet, um die Planung und operative Abwicklung der Veranstaltung bestmöglich zu organisieren (Special Olympics World Winter Games, 2015a).

Insgesamt nahmen 2.700 AthletInnen aus 107 Nationen an den Weltspielen teil, die von 1.100 TrainerInnen begleitet wurden. Einen reibungslosen Ablauf der Veranstaltung garantierten 3.000 freiwillige HelferInnen (Special Olympics World Winter Games, 2015b). Rund um die Wettkämpfe wurde den AthletInnen, TrainerInnen und Familien ein umfassendes Rahmenprogramm geboten, welches die Besonderheiten des Gastgeberlandes hervorhob (z.B. Host Town Programm) und die Inklusion der AthletInnen in unsere Gesellschaft gefördert hat (z.B. Unified Programm).

## 2. Darstellung der Methodik

Der theoretische Kern dieser Arbeit stellt eine umfassende Literaturrecherche dar. Die Ergebnisse dieser dienen als Basis für den Interviewleitfaden, auf dessen Grundlage die qualitativen Leitfadeninterviews durchgeführt wurden.

### 2.1. Literaturrecherche

Ziel der Literaturrecherche war es, die physischen, psychischen sowie sozialen Auswirkungen von Sport für Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen herauszustellen sowie Eckpunkte der Zugangsbarrieren zu Bewegungsangeboten für diese Zielgruppe aufzuzeigen.

Um den aktuellen Forschungsstand hinsichtlich Auswirkungen von Sport auf die Lebensqualität von Menschen mit geistiger Behinderung herauszufinden, das aktuelle Bewegungsausmaß derselben Zielgruppe zu identifizieren sowie Barrieren im Zugang zu Bewegungsangeboten herauszukristallisieren, wurde eine Literaturrecherche im Zeitraum November bis April durchgeführt. Dazu wurden Fachbücher, Fachzeitschriften, Datenbanken, wissenschaftliche Abschlussarbeiten und wenn notwendig Internetquellen herangezogen.

Folgende Bibliothekskataloge wurden für die umfassende Literaturrecherche durchsucht:

- Bibliothek FH JOANNEUM
- Österreichischer Verbundkatalog
- Bibliothek der Karl-Franzens-Universität Graz
- Pädagogische Hochschule Steiermark

Um vor allem aktuelle Studien zum Forschungsthema zu generieren, wurde auf folgende Datenbanken zurückgegriffen:

- PubMed
- ScienceDirect
- Trip Database

Die Websites folgender Internetquellen wurden einbezogen:

- [www.specialolympics.at](http://www.specialolympics.at)
- [www.specialolympics.org](http://www.specialolympics.org)
- [www.austria2017.org](http://www.austria2017.org)
- [www.who.int](http://www.who.int)
- [www.ris.bka.gv.at](http://www.ris.bka.gv.at)

Zur Suche der Internetquellen wurden die Suchmaschine Google sowie Google Scholar verwendet. Bei Recherchen im Internet (Suchmaschinen und Datenbanken) wurden jeweils die ersten 25 Treffer auf Relevanz für die Masterarbeit geprüft.

In der folgenden Tabelle sind die Suchbegriffe aufgelistet, mit denen die Literaturrecherche durchgeführt wurde. Dabei wurden die Suchbegriffe auf Deutsch bzw. Englisch sowie für sich allein bzw. in Kombination in den angegebenen Bibliothekskatalogen, Datenbanken und Suchmaschinen verwendet.

<b>Deutsch</b>	<b>Englisch</b>
geistige Behinderung	intellectual disability (ID)
Gesundheit	health
geistige Behinderung UND Gesundheit	intellectual disability AND health
Auswirkungen von Sport	impacts of sport
geistige Behinderung UND Sport	intellectual disability AND sport
geistige Behinderung UND Sportförderung	intellectual disability AND sport promotion
Lebensqualität	quality of life
geistige Behinderung UND Lebensqualität	intellectual disability AND quality of life
Sport UND Lebensqualität	sport AND quality of life
Gesundheitskompetenz	health literacy concept



geistige Behinderung UND Gesundheitskompetenz	intellectual disability AND health literacy concept
Special Olympics	Special Olympics
Special Olympics UND Sportförderung	Special Olympics AND sport promotion
Inklusion UND Sport	inclusion AND sport

**Tabelle 2:** Suchstrategie

Zur Gewährleistung einer hohen Qualität der Masterarbeit, wurde die Literaturrecherche mit vorab festgelegten Auswahlkriterien durchgeführt. Es wurde hauptsächlich deutsche und englische Literatur verwendet. Für die Übersetzung von englischen Fachbegriffen wurde dict.cc, ein Online-Wörterbuch, als Hilfestellung genutzt. Um die Aktualität der Masterarbeit zu gewährleisten, wurden vorwiegend Quellen ab dem Jahr 2006 herangezogen. Ältere Literatur wurde dann verwendet, wenn es sich um Theorien oder Modelle handelte, die sich in den vergangenen Jahren nicht verändert und somit nach wie vor allgemeine Gültigkeit haben oder wenn alte Daten mit neu erhobenen verglichen wurden.

Alle verwendeten Quellen mussten plausibel, widerspruchsfrei, sachlich sowie schlüssig sein. Studien wurden verwendet, wenn sie die formalen Qualitätskriterien (gut strukturierter Abstract, klare Fragestellung, angemessene Methodik, nachvollziehbare sowie kritisch analysierte Ergebnisse und detaillierte Quellenangaben) erfüllten. Außerdem wurden die Quellen auf Seriosität geprüft und daher fachliche Hintergrundinformationen über die AutorInnen eingeholt. Des Weiteren wurde das verfolgte Ziel der Verfassung der jeweiligen Arbeit geprüft.

Die folgende Abbildung verdeutlicht die Herkunft der ausgewählten Quellen. Insgesamt wurden 52 Quellen herangezogen, die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant waren.



**Abbildung 2:** Herkunft der Literatur

## 2.2. Teilstandardisierte, qualitative Interviews

Ziel der empirischen Erhebung war es, durch eine Befragung von österreichischen AthletInnen, TrainerInnen und Angehörigen der TeilnehmerInnen der Special Olympics World Winter Games 2017 herauszufinden, welche Rahmenbedingungen AthletInnen hinsichtlich der Nutzung von Sport- und Bewegungsangeboten in ihrem Alltag in Österreich vorfinden. Basierend auf den Ergebnissen wurden Verbesserungsvorschläge formuliert, wie die vorhandenen Ressourcen gestärkt und den AthletInnen verbesserte Zugangschancen zu Bewegungsangeboten im Alltag ermöglicht werden können.

Als teilstandardisiertes, qualitatives Interview wird ein Gespräch bezeichnet, welches mit Hilfe eines Interviewleitfadens durchgeführt wird. Dies bedeutet, es werden Fragen gestellt, welche im Vorhinein entwickelt wurden. Dennoch können die InterviewpartnerInnen offen auf die Fragen antworten (Schnell, Hill & Esser, 2013, S. 378; Berger, 2010, S. 128). Die Reihenfolge der vorbereiteten Fragen kann im Interview variieren und dem Gesprächsverlauf angepasst werden (Schnell et al., 2013, S. 315).

Im Vergleich zu einer quantitativen Befragung haben qualitative Interviews den Vorteil, dass der/die Interviewer/in in die Tiefe gehen kann. Durch die Möglichkeit bei wichtigen Punkten nachzufragen, können wertvolle neue Erkenntnisse gewonnen werden (Curtis & Curtis, 2011, S. 32). Da der/die Interviewer/in Zeit hat, um auf die befragte Person einzugehen, kann mehr über das Thema, die Erfahrungen und Einstellungen herausgefunden werden (Schultz, Mack & Renn, 2011, S. 11). Eine angenehme Atmosphäre während des Gesprächs führt dazu, dass sich die InterviewpartnerInnen häufiger trauen, persönliche Themen und Probleme anzusprechen und es somit zu einem wertvollen Erkenntnisgewinn kommt (Curtis & Curtis, 2011, S. 32; Berger, 2010, S. 128).

### *2.2.1. Entwicklung des Interviewleitfadens*

Bei der Entwicklung des Interviewleitfadens wurde auf eine zielgruppengerechte Erstellung des Interviewleitfadens geachtet. Begrifflichkeiten, die in der Alltagssprache nicht vorkommen, wurden zur Vermeidung von Missverständnissen nicht verwendet (Lamnek & Krell, 2010, S. 321). Des Weiteren wurden keine geschlossenen oder suggestiven Fragen gestellt (Berger, 2010, S. 132).

Um Fehlerquellen im Interviewleitfaden im Vorfeld der Interviews zu identifizieren und die zielgruppengerechte Formulierung der Fragen zu überprüfen, wurden Pre-Tests mit repräsentativen Personen durchgeführt. Im Rahmen der Pre-Tests gaben die Befragten Feedback zu den gestellten Fragen. Dadurch sollte herausgefunden werden, ob die gestellten Fragen sinnvoll und verständlich waren und nicht zur Missverständnissen oder Falschauslegungen führten.

Der erste Pre-Test fand mit einem pensionierten Special Olympics Athleten statt, der bei den Special Olympics World Winter Games 2017 in der Planung und Durchführung der Siegerehrungen in Schladming involviert war. Durch das Gespräch wurde herausgefunden, ob AthletInnen mit geistigen Beeinträchtigungen die gestellten Fragen verstehen oder diese für die gewählte Zielgruppe adaptiert werden mussten. Der Pre-Test zeigte, dass die Fragen von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung beantwortet werden konnten.

Der zweite Pre-Test wurde mit einer Betreuerin von Menschen mit geistiger Behinderung durchgeführt, die bereits jahrelang in der Lebenshilfe Bad Radkersburg tätig ist. Nach dem Pre-Test wurden sechs Fragen zu drei Fragen zusammengefasst. Dadurch bekamen die InterviewpartnerInnen die Möglichkeit, die Fragen ausführlicher zu beantworten und mehr zu erzählen. Inhaltlich wurde an den Fragen nichts verändert.

### *2.2.2. Auswahl der InterviewpartnerInnen*

Bei der Auswahl der InterviewpartnerInnen wurde darauf geachtet, dass eine möglichst heterogene Gruppe befragt wurde. Interviews wurden mit AthletInnen, TrainerInnen, Angehörigen und einem Interessensvertreter von Special Olympics Österreich durchgeführt, damit verschiedene Aspekte aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln beleuchtet werden konnten.

Die Auswahl erfolgte mit Unterstützung von Vera Moosbrugger, Verantwortliche für das Team Austria bei den Special Olympics World Winter Games 2017. Des Weiteren lag für die Auswahl die Liste der gesamten österreichischen Delegationen vor, welche an den Weltspielen teilgenommen haben. Die endgültige Auswahl der Personen erfolgte durch die Autorin unter spezieller Berücksichtigung der Funktion der betroffenen Personen, des Wohnortes, des Alters sowie der Sportart, die trainiert bzw. ausgeübt wird.

### *2.2.3. Inhalt der Befragung*

Die Erstellung des Interviewleitfadens basierte auf den Ergebnissen der Literaturrecherche und auf den Forschungsfragen, die im Zuge der qualitativen Befragung beantwortet werden sollen. Für den Interviewleitfaden wurden folgende Themenschwerpunkte festgelegt:

- Trainingsverhältnisse im Alltag
- Sport- und Bewegungsangebote in der Umgebung
- Zugangsbarrieren zu Sport- und Bewegungsangeboten
- Auswirkungen und Einflüsse von Sport auf die AthletInnen

- Einflüsse von Special Olympics auf den Alltag der AthletInnen
- Verbesserungsvorschläge für einen leichteren Zugang zu Sport- und Bewegungsangeboten bzw. verbesserte Trainingsmöglichkeiten für die AthletInnen

Durch diese Schwerpunkte wurde der Status quo der Trainingsmöglichkeiten der AthletInnen in Österreich erhoben und daraus abgeleitet, wie diese in Zukunft verbessert sowie die Ressourcen optimal genutzt werden können.

#### *2.2.4. Durchführung der Interviews*

Insgesamt wurden im Rahmen der empirischen Erhebung 15 Befragungen durchgeführt. Elf TrainerInnen, AthletInnen und Familienmitglieder wurden österreichweit nach den Special Olympics World Winter Games im April 2017 telefonisch interviewt. Auf Grund geographischer Nähe wurden vier GesprächspartnerInnen persönlich interviewt. Die Befragungen fanden bei den interviewten Personen zu Hause statt. Alle Gespräche wurden von der Autorin der Masterarbeit persönlich durchgeführt. Kein/e Interviewpartner/in hat die Befragung vorzeitig abgebrochen und alle haben den Wunsch geäußert, die Ergebnisse der Arbeit nach Fertigstellung zu erhalten.

TrainerInnen und Familienmitglieder wurden vorab kontaktiert und um Teilnahme gebeten (siehe Anhang A). Um den Kontakt zu den AthletInnen herzustellen, wurde mit Angehörigen oder Verantwortlichen der Einrichtung, in der sie untergebracht sind, gesprochen. Es wurde eine Information ausgesendet, damit die InterviewpartnerInnen über das Thema Bescheid wissen und sich auf das Gespräch einstellen können (siehe Anhang B).

Curtis & Curtis weisen darauf hin, dass eine Interviewsituation für viele TeilnehmerInnen keine Alltagssituation darstellt und diese somit Nervosität zeigen können (2011, S. 37). Es wurde daher speziell auf die Gemütslage des Interviewpartners/der Interviewpartnerin geachtet und bei Nervosität versucht, die TeilnehmerInnen vor Beginn des Gesprächs in Small Talk zu verwickeln sowie auf die eigene Körperhaltung zu achten. Eine geschlossene Haltung (z.B. ge-

kreuzte Arme und Beine), vorgetäuschte falsche Emotionen und hektische Bewegungen könnten sich negativ auf den Gemütszustand des Gegenübers auswirken (Curtis & Curtis, 2011, S. 37).

Um den Einstieg zu erleichtern, hat sich die Interviewerin vorgestellt, das Thema der Masterarbeit erläutert, über den Gesprächsverlauf informiert und aufgeklärt, dass es keine korrekten oder inkorrekten Antworten gibt (Curtis & Curtis, 2011, S. 38). Es wurden keine suggestiven oder persönlichen Äußerungen getätigt, welche die GesprächspartnerInnen beeinflussen konnten. Die Interviewerin hat eine neutrale Position beibehalten und geschlossene Fragen sowie unpassende Kommentare und Anmerkungen vermieden (Schultz et al., 2011, S. 93 & 109; Berger, 2010, S. 128-132). Während des Interviews wurde auf Augenkontakt und aktives Zuhören geachtet, damit die Botschaften der Antworten verstanden werden. Schultz et al. verdeutlichen, dass ein Interview nicht zur reinen Informationsabgabe dient, sondern eine Beziehung aufgebaut wird. Dies führt dazu, dass sich die GesprächspartnerInnen wohlfühlen und mehr Gesichtspunkte zum Forschungsthema aufzeigen (2011, S. 126).

Der Interviewleitfaden ermöglichte es, immer wieder neue Themen in den Raum zu werfen, welche zu neuen Erzählaufforderungen führten. Curtis & Curtis empfehlen zusätzlich, sich vor dem Interview Sätze zu überlegen, die vom Interviewer im Fall einer Stockung des Gesprächs oder bei sehr knapper Beantwortung der Fragen angewendet werden können (2011, S. 34). Zur Aufrechterhaltung des Gesprächs wurden daher Sätze wie „Fällt ihnen dazu sonst noch etwas ein?“ oder „Gibt es noch weitere Auswirkungen?“ verwendet, damit die GesprächspartnerInnen noch weitere Aspekte nannten (Berger, 2010, S. 133 & 134).

Um das Interview im Nachhinein zu transkribieren und auszuwerten, wurde es aufgenommen. Dazu wurde die Smartphone App „Voice Recorder“ verwendet, welche eine gute Tonqualität aufweist und kostenlos heruntergeladen werden kann.

### 2.2.5. *Auswertung der Interviews*

Die Interviews wurden von der Autorin vollständig transkribiert. Sprechpausen, Auffälligkeiten, Betonungen bzw. Wort- und Satzbrüche wurden berücksichtigt und aufgezeichnet. Außerdem wurde bei Verwendung des Dialekts eine Übertragung ins Hochdeutsch vorgenommen (Dresing & Pehl, 2013, S. 20-24). Für die Auswertung der Interviews wurden die qualitativen Inhaltsanalysen von Mayring angewandt (Mayring, 2015, S. 65ff). Ziel des Analysevorganges war es, die Transkripte auf ihre Grundstruktur zu überprüfen sowie ein Textverstehen und eine Textinterpretation zu erreichen (Mayring, 2015, S. 65).

Um die Inhalte der Transkripte in Kategorien einteilen zu können, wurde mit der Software MaxQDA gearbeitet. Zu Beginn wurden Kategorien aus den Interviewfragen entwickelt, im Laufe des Prozesses wurden induktive Kategoriendefinitionen hinzugefügt. Dies bedeutet, dass „Kategorien direkt aus dem Material in einem Verallgemeinerungsprozess“ abgeleitet werden, ohne sich auf „vorab formulierte Theorienkonzepte zu beziehen“ (Mayring, 2015, S. 85).

Im nächsten Schritt wurde mit Microsoft Excel weitergearbeitet, um die bestehenden Kategorien zu selektieren, bündeln und streichen. Mit dieser Methode konnte das Material reduziert und zusammengefasst werden, ohne dass wesentliche Inhalte verloren gingen (Mayring, 2015, S. 85).

### 3. Literaturüberblick

Im Rahmen der umfangreichen Literaturrecherche wurden verschiedene Quellen analysiert, die zur Beantwortung der Forschungsfragen beitragen.

#### 3.1. Status quo der sportlichen Tätigkeit der Zielgruppe

Auf Grund gesundheitsförderlicher Auswirkungen von Sport (vgl. Kapitel 3.2) hat die World Health Organization (WHO) Empfehlungen ausgesprochen, wie viel Sport innerhalb einer Woche betrieben werden soll.

##### 3.1.1. WHO-Richtlinien

Um die negativen Auswirkungen von Inaktivität zu vermeiden, hat die WHO Richtlinien publiziert, wie lange Kinder und Jugendliche, Erwachsene sowie ältere Menschen pro Tag bzw. pro Woche Sport machen sollen.

Kinder und Jugendlichen zwischen fünf und 17 Jahren wird empfohlen, sich zumindest 60 Minuten lang täglich bei mittlerer bis hoher Intensität körperlich zu betätigen (WHO, 2010, S. 20). Als mittlere Intensität werden Aktivitäten bezeichnet, die mit einer 3,0 bis 5,9 Mal höheren Intensität durchgeführt werden, als normale Aktivitäten. Hingegen bedeutet eine hohe Intensität die Durchführung von Aktivitäten mit einer 6,0 Mal höheren Intensität (bei Kindern 7,0) (WHO, 2010, S. 16). Erwachsenen (18 – 64 Jahre) wird empfohlen, sich mindestens 150 Minuten lang pro Woche bei mittlerer Intensität oder 75 Minuten pro Woche bei hoher Intensität körperlich zu betätigen (WHO, 2010, S. 26). Die Richtlinie für ältere Menschen (65 und älter) liegt, gleich wie bei Erwachsenen, bei 150 Minuten körperliche Betätigung pro Woche bei mittlerer Intensität oder 75 Minuten pro Woche bei hoher Intensität. Menschen mit Mobilitätseinschränkungen wird empfohlen, an mindestens drei Tagen der Woche körperlich aktiv zu sein, um das Gleichgewicht zu stärken und Stürze zu vermeiden (WHO, 2010, S. 31).



### *3.1.2. Studien zur körperlichen Aktivität bei Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung*

Studien zeigen, dass Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung selten die vorgegebenen Richtlinien der WHO erreichen.

Dairo et al. haben im Rahmen einer umfassenden Literaturrecherche 15 Studien aus aller Welt untersucht und verglichen. Ziel war es herauszufinden, ob Menschen mit geistiger Behinderung die globalen Empfehlungen der WHO von 150 Minuten Sport pro Woche bei mittlerer Intensität erreichen. Das Ergebnis zeigt, dass neun Prozent der TeilnehmerInnen der Studie genügend Sport betreiben, um auf die empfohlenen 150 Minuten pro Woche zu kommen. 91 Prozent bewegten sich unzureichend oft, um die Vorgabe zu erreichen (Dairo, Collett, Dawes & Oskrochi, 2016, S. 215).

Eine Studie von Centers for Disease Control and Prevention aus dem Jahr 2008 fand heraus, dass in den USA etwa 10% der Erwachsenen mit intellektueller Beeinträchtigung körperliche Aktivitäten an mindestens drei Tagen der Woche durchführen. Dieser Prozentwert liegt verglichen mit Erwachsenen ohne Beeinträchtigung unter dem Durchschnitt (15 %). 25 % der Erwachsenen in der Allgemeinbevölkerung führen keinerlei Übungen durch, verglichen mit bis zu 50 % der Erwachsenen mit geistiger Behinderung (Haveman & Stöppler, 2014, S. 153).

Studien über Kinder mit geistigen Beeinträchtigungen belegen, dass auch diese Zielgruppe die WHO-Empfehlungen oftmals nicht einhält. In der durchgeführten Studie von Downs et al. wurden in England 70 Kinder und Jugendliche mit geistiger Beeinträchtigung im Alter zwischen fünf und 15 Jahren für sieben Tage beobachtet. Ziel der Studie war es, die Sportgewohnheiten der Kinder zu erheben. Laut Ergebnis der Studie erreichen 23,7 % der Kinder die WHO Richtlinien und haben sich 60 Minuten am Tag bewegt. Die Mehrheit hat die Zeit tagsüber in sitzender Position verbracht (Downs, Fairclough, Knowles & Boddy, 2016, S. 379).

Einarsson et al. haben im Rahmen ihrer Studie "Physical activity during school and after school among youth with and without intellectual disability" herausgefunden, dass Kinder ohne Beeinträchtigung 44 % aktiver sind, als Kinder mit Beeinträchtigung. Auffallend dabei ist, dass der Unterschied während der Schulzeit geringer ist, als der Unterschied nach der Schulzeit. Kinder mit Beeinträchtigung sind während der Schulzeit 25 % und nach der Schule 73 % weniger körperlich aktiv, als Kinder ohne Beeinträchtigung. In Summe erreichten fünf Prozent der teilnehmenden Kinder mit geistiger Beeinträchtigung die empfohlene Bewegungszeit der WHO (Einarsson, Johannsson, Daly & Arngrimsson, 2016, S. 63). Die Studie lässt bei Kindern mit geistiger Beeinträchtigung im Kontext von Bewegung und Sport auf eine Abhängigkeit zur Schule schließen. Während sich Kinder ohne Beeinträchtigung auch nach der Schule bzw. an den Wochenenden mehr bewegen, beschränkt sich die sportliche Betätigung der Kinder und Jugendlichen mit geistiger Beeinträchtigung auf das sportliche Angebot der Schule (Einarsson, Johannsson, Daly & Arngrimsson, 2016, S. 65). Einarsson et al. erklären dieses Problem an Hand der Situation in Reykjavik. In der Hauptstadt Islands sind zwar Sport- und Bewegungsangebote für Kinder mit geistiger Beeinträchtigung etabliert, diese seien laut Einarsson et al. aber nur zentral in der Stadt zu finden. Dies bedeutet, dass die Wege für Kinder mit geistiger Behinderung, die nicht in zentraler Lage in Reykjavik wohnen, viel länger sind, als für Kinder ohne Beeinträchtigung (vergleiche Kapitel 3.3) (Einarsson, Johannsson, Daly & Arngrimsson, 2016, S. 66).

Welche Auswirkungen die Teilnahme an Special Olympics Wettkämpfen und Trainingsangeboten hat, untersuchten Walsh et al. in einer Studie. Dabei wurden Menschen mit geistiger Behinderung, die Teil von Special Olympics sind, mit Menschen mit geistiger Behinderung, die nicht Teil der Vereinigung sind, verglichen. Das Ergebnis zeigt, dass Special Olympics TeilnehmerInnen mehr Minuten am Tag Sport betreiben, als jene, die nicht Teil von Special Olympics sind. Im Rahmen der Studie wurde in weiterer Folge auch herausgefunden, dass Special Olympics TeilnehmerInnen im 6-Minuten-Gehtest eine größere Distanz zurücklegen können, als Menschen, die nicht in der Special Olympics

Vereinigung sind. Generell zeigt das Ergebnis einen signifikant besseren Fitnesszustand der Special Olympics AthletInnen, als bei anderen Menschen mit geistiger Beeinträchtigung (Walsh et al., 2017, S. 11 & 13). Die Autoren mahnen bei der Diskussion der Ergebnisse aber zur Vorsicht. Ein besserer Fitnesszustand bei Special Olympics AthletInnen als bei anderen Menschen mit geistiger Behinderung heißt nicht automatisch, dass Special Olympics für einen verbesserten Gesundheitszustand verantwortlich ist. Laut AutorInnen kann dies auch daher kommen, dass Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen, die fit und physisch aktiv sind, eher Special Olympics beitreten (Walsh et al., 2017, S. 14).

Alle angeführten Studien, die im Rahmen der Literaturrecherche dieser Masterarbeit untersucht wurden, zeigen auf, dass die meisten Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen die Empfehlungen der WHO zur sportlichen Betätigung nicht erreichen. Haveman & Stöppler mahnen bei der Interpretation der Ergebnisse zur Vorsicht. „Da auch 60 % der Weltbevölkerung nicht den Mindestanforderungen für körperliche Aktivitäten entsprechen, sollte man vorsichtig mit der Interpretation sein, dass Erwachsene mit geistiger Behinderung weniger motiviert sind, aktiv zu sein, und eher eine Vorliebe für passive Freizeitbeschäftigung (z.B. Fernsehen) zeigen“ (Haveman & Stöppler, 2014, S. 154). Es ist zu beleuchten, ob die bestehende Inaktivität von Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen frei gewählt ist oder ob ein Mangel an Angeboten und Unterstützungsmöglichkeiten (wie z.B. lange Anfahrtswege) zu finden ist (vgl. Kapitel 3.3).

### *3.1.3. Motive für sportliche Aktivität*

Damit herausgefunden werden kann, wie die AthletInnen von Special Olympics am besten hinsichtlich des Bewegungsangebotes gefördert werden können, müssen zuerst die Motive und die Motivation, warum diese Zielgruppe Sport betreibt, genauer beleuchtet werden. Durch eine umfassende Literaturrecherche wurde herausgefunden, dass für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung drei Motive im Vordergrund stehen:

1. **Soziale Anerkennung & Akzeptanz:** Laut Hutzler & Korsensky kann die geringe Anzahl an Menschen mit geistiger Behinderung, die in Sportvereinen gemeldet sind, daher resultieren, dass diese Zielgruppe weniger an Wettbewerben und Konkurrenzkampf interessiert ist (Hutzler & Korsensky, zitiert nach Einarsson et al., 2016, S. 68). Das Gewinnen von Pokalen und Medaillen stellt natürlich einen Anreiz dar, um Sport zu betreiben. Das Hauptmotiv ist aber nicht das Gewinnen selbst, sondern Menschen mit geistiger Behinderung streben nach Anerkennung der Leistung, das Erreichen von Zielen und nach sozialer Akzeptanz (Shapiro, zitiert nach Hutzler & Korsensky, 2010, S. 778).
2. **Freundschaften & Zusammenhalt:** Für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung nimmt Sport einen besonderen Stellenwert im sozialen Leben ein. Diese Zielgruppe nutzt körperliche Aktivität, um Menschen kennenzulernen, gemeinsam Spaß zu haben und einen sozialen Zusammenhalt zu entwickeln (Heubach, 2013, S. 58 & 61).
3. **Körpergewicht & Gesundheit:** Da Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung oftmals ein negatives Körperbild sowie wenig Selbstvertrauen haben, nutzen viele körperliche Betätigung, um abzunehmen (Einarsson et al., 2016, S. 68). Sport ermöglicht dieser Zielgruppe, sich gut zu fühlen und positive Auswirkungen auf die Gesundheit zu erzielen (Shapiro, zitiert nach Hutzler & Korsensky, 2010, S. 778).

Die Motive der Eltern ihre Kinder zu Sport zu motivieren, weichen von den Motiven der betroffenen Zielgruppe ab. Laut Heubach fördern Eltern die Teilnahme an Sportvereinen in erster Linie, da sie der Meinung sind, ihrem Kind gehe es dadurch besser. Des Weiteren betonen sie die positive Auswirkung auf die körperliche Gesundheit und die Erhaltung und Förderung der seelischen und sozialen Gesundheit, wenn Sport betrieben wird (Heubach, 2013, S. 58 & 61). Hier zeigt sich, dass die Teilnahme am Sport nicht nur auf Grund physischer Vorteile gefördert wird, sondern auch die psychische und soziale Komponente eine wichtige Rolle spielt.

Hutzler & Korsensky kommen zu dem Schluss, dass eine Kombination aus extrinsischer Motivation (z.B. gesellschaftliche Anerkennung und das Gewinnen von Pokalen und Medaillen) und intrinsischer Motivation (z.B. Spaß haben und Zeit mit Freunden verbringen) dazu führt, dass die Motivation der AthletInnen steigt (2010, S. 778). Diese Erkenntnis sei wichtig, da eine Selbstmotivation der SportlerInnen häufig schwieriger ist, als bei Menschen ohne Beeinträchtigung (vgl. Kapitel 3.3.1).

Das folgende Kapitel zeigt auf, warum eine Motivation für Sport für die Zielgruppe wichtig wäre und welche Lebensbereiche durch körperliche Aktivität positiv beeinflusst werden können.

## **3.2. Stellenwert des Sports**

Sport hat Auswirkungen auf die Physis, die Psyche und das soziale Leben von Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen. Diese drei Bereiche wurden in dieser Masterarbeit genauer beleuchtet und die Wertigkeit von Sport auf allen drei Ebenen in den Vordergrund gerückt.

### *3.2.1. Physischer Stellenwert*

Studien aus der Vergangenheit haben aufgezeigt, dass der Fitnesszustand von erwachsenen Menschen mit geistigen Einschränkungen signifikant schlechter ist, als bei Menschen ohne Beeinträchtigungen (Carmeli, Ayalon, Barchad, Sheklow & Reznick; Carmeli, Kessel, Coleman & Ayalon; Skowronski, Horvat, Nocera, Roswal & Croce, zitiert nach Cuesta-Vargas, Paz-Lourido & Rodriguez, 2011, S. 788). Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung altern schneller, weisen ein höheres Risiko auf sich diverse Krankheiten zu zuziehen und sind oftmals von weiteren negativen Folgen der Beeinträchtigung, wie zum Beispiel erhöhte Sturzgefahr auf Grund einer schlechteren Koordination, betroffen (Wouters, Evenhuis & Hilgenkamp, 2017, S. 78; Bartlo & Klein, 2011, S. 220).

Carlier, Mainguet & Delevoye-Turrell behaupten, dass eine Verbindung zwischen fehlender körperlicher Aktivität und dem Risiko eines frühen Todes besteht (2015, S. 351). Andere Autoren bestätigen diese Aussage, indem herausgefunden wurde, dass durch Sport und Bewegung Krankheiten verhindert, präventiv auf die Gesundheit gewirkt und bereits bestehende negative Auswirkungen von Krankheiten verbessert werden können.

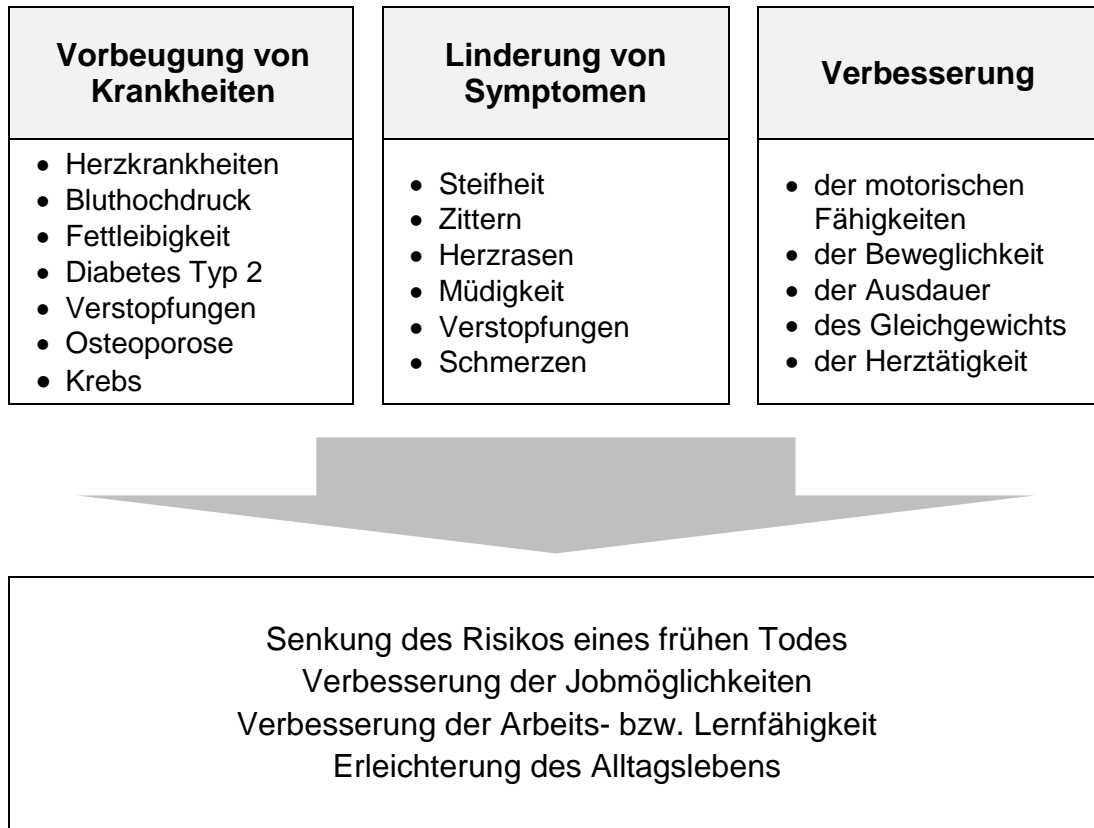
Haveman & Stöppler gehören zu diesen Autoren und behaupten, körperliche Aktivität ist die wirksamste Einzelmaßnahme, um den Gesundheitszustand von Erwachsenen mit intellektuellen Beeinträchtigungen zu verbessern. Es gibt deutliche Hinweise dafür, „dass körperliche Aktivität die Mortalität und Morbidität [...] bei koronarer Herzkrankheit und Bluthochdruck reduziert sowie vorbeugende Wirkung für Fettleibigkeit, Diabetes Typ 2, Verstopfungen und Osteoporose hat“ (Haveman & Stöppler, 2014, S. 153). Laut dem U.S Department of Health and Human Services, die mit Haveman & Stöppler übereinstimmen, wirkt sich körperliche Betätigung zusätzlich positiv auf die Prävention von Krebs aus (U.S Department of Health and Human Services, zitiert nach Chow, Huang, Choi & Pan, 2016, S. 35). Auch Schliermann et al. zählen koronare Herzkrankheiten, Diabetes, Hypertonie und Adipositas zu den Krankheiten, die zivilisationsbedingt häufig bei Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung aufkommen und denen durch bewegungsorientierte Maßnahmen präventiv vorgebeugt werden kann (2015, S. 22).

Rimmer et al. und Tsimaras et al. beobachteten Menschen mit geistiger Behinderung während einer 12-wöchigen Periode, in der verschiedenste Übungen (u.a. Joggen, Walken und schrittmotorische Übungen) mit den TeilnehmerInnen durchgeführt wurden. Das Ergebnis zeigt deutliche Verbesserungen der Herz-Kreislauf-Funktion (Rimmer et al.; Tsimaras et al., zitiert nach Haveman & Stöppler, 2014, S. 284).

Die Behauptung, dass sich Bewegung bei Menschen mit geistiger Behinderung positiv auf die Verringerung von Übergewicht und Fettleibigkeit auswirkt, wird von diversen durchgeführten Studien untermauert. Eine Studie, bei der 102 Menschen mit geistiger Behinderung aus Schottland am Walk Well RCT,

einem 12-wöchigen „walking program“ mitgemacht haben, bestätigt, dass die TeilnehmerInnen im Zuge des Programmes Gewicht verloren haben. Außerdem wurden Symptome von Krankheiten gelindert wie z.B. Steifheit auf Grund von Arthritis (Mitchell, Stalker, Matthew, Mutrie, Melling, et al., 2016, S. 1). Die Ergebnisse der Studie „The physical activity patterns of adolescents with intellectual disabilities“ zeigen, dass übergewichtige Jugendliche mit geistiger Beeinträchtigung weniger oft in Sportaktivitäten während des Sportunterrichts und während der Schulpausen involviert sind (Queralto, Vicente-Ortiz & Molina-Garcia, 2015, S. 341). Die Autoren gehen davon aus, Bewegung habe einen positiven Einfluss auf das Körpergewicht und beugt Übergewicht vor bzw. wirkt dagegen.

Haveman & Stöppler erläutern, dass bei einem Mangel an körperlicher Aktivität bei Menschen mit geistiger Behinderung die Knochendichte absinkt. Dies äußert sich in vielen Fällen als frühzeitige Osteoporose und Knochenbrüchigkeit (2014, S. 153). Die Autoren Wu et al. behaupten, individuelles Training bei Menschen mit geistiger Behinderung verbessert die motorischen Fähigkeiten, die Ausdauer, das Gleichgewicht und die Herzaktivität (Wu, Yang, Chu, Hsu, Tsai & Liang, 2017, S. 83). Weiterführend bedeutet dies einen verbesserten Gesundheitszustand sowie lukrativere Jobmöglichkeiten, da die Arbeits- bzw. Lernfähigkeit steigt. Zudem kann durch eine Verbesserung der funktionellen Fähigkeiten auch das Alltagsleben der Betroffenen erleichtert werden (Cuesta-Vargas et al., 2011, S. 788).



**Abbildung 3:** Physische Auswirkungen von Sport  
 Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 3 fasst zusammen, welche Auswirkungen Sport auf die Physis hat. Körperliche Betätigung wirkt nicht nur auf die physischen Komponenten, sondern auch auf die Psyche und das soziale Leben. Diese Teilbereiche werden in den folgenden zwei Kapiteln genauer beleuchtet.

### 3.2.2. Psychischer Stellenwert

Laut Irblich liegen bei Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung in ca. 30 bis 40 % der Fälle psychische Auffälligkeiten vor, die sich u.a. „als Selbstschädigung, Fremdverletzung, motorische Unruhe, depressive Reaktionen und gemeinschaftsstörende Verhaltensweise wie z.B. exzessives Schreien und Sachbeschädigungen“ äußern (Irblich, zitiert nach Schliermann et al., 2015, S. 134). Dies ist auf psychische und soziale Probleme zurückzuführen. Im psychischen Bereich liegen die Ursachen beispielsweise an einem geringen Selbstwertgefühl, vermehrte Frustrationserlebnisse durch Unter- und Überfor-

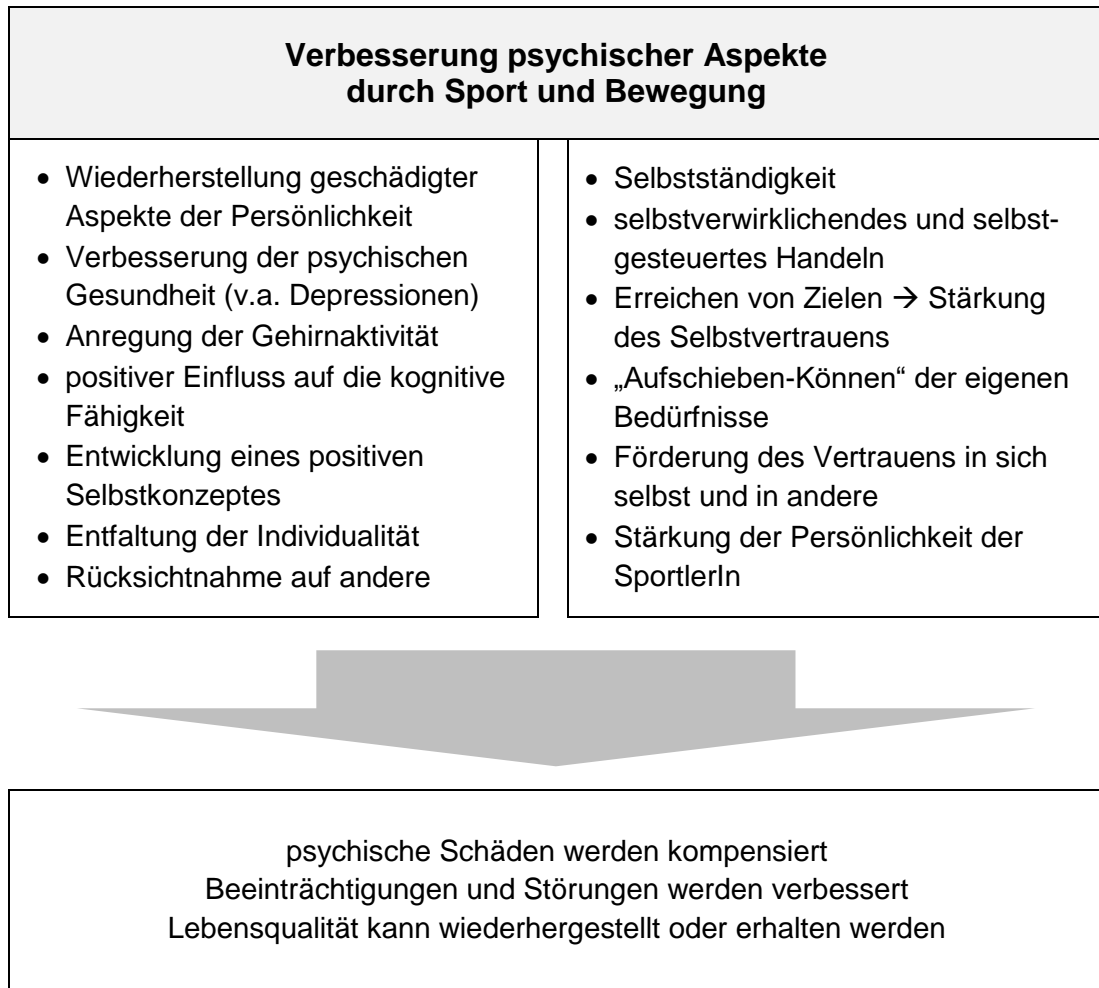


derung und eingeschränkte Selbsthilfepotenziale. Hinzu kommen wenig bedürfnisgerechte Lebensbedingungen, Beeinträchtigungen in der Kontaktaufnahme und Kommunikationsfähigkeit sowie ein geringes Ausmaß sozialer Unterstützung (Schliermann et al., 2015, S. 134). Lehmkuhle gibt zu bedenken, dass jeder Mensch in der Kindheit durch Erfahrungen, Leistungen, Fähigkeiten und Beobachtungen des eigenen Verhaltens ein Bild von sich selbst entwickelt, welches zur Identitätsbildung maßgeblich beisteuert. Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen stehen viele dieser Informationsquellen, z.B. durch Probleme des sensorischen Systems, nicht zur Verfügung. In weiterer Folge ist die Entwicklung des Selbstbildes oftmals gestört (Lehmkuhle, 2007, S. 64).

Sport kann dazu beitragen, geschädigte Aspekte der Persönlichkeit wiederherzustellen und ein positives Selbstkonzept zu bilden. Voraussetzung dafür ist, dass Menschen mit geistiger Beeinträchtigung zu nichts gezwungen werden, da die eigene Bereitschaft für bestimmte Leistungen und in weiterer Folge für die Selbst-Entwicklung vorhanden sein muss (Lehmkuhle, 2007, S. 65). Lässt sich die betroffene Person darauf ein, können entsprechende Handlungskompetenzen erworben werden, die in weiterer Folge zu Selbstständigkeit, Mobilität und damit Autonomie führen (Schliermann et al., 2015, S. 21). Bewegung ist nicht ausschließlich eine Reproduktion von sportlichen Techniken. Bei Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen besteht die vorrangige Aufgabe von Sport darin, jedem Sportler/jeder Sportlerin zu helfen, sich individuell zu entfalten und Trainingssituationen zu arrangieren, welche Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen die Möglichkeiten zu einem selbstverwirklichenden und selbstgesteuerten Handeln geben (Fediuk, 2008, S. 174). Aufgrund der Selbstverantwortung und der Verantwortung für TrainingspartnerInnen, welche Menschen mit geistiger Behinderung während der Übungen übernehmen müssen, lernen sie eigene Bedürfnisse aufzuschieben. Die Rücksichtnahme auf andere stärkt die Persönlichkeit der SportlerIn (Lehmkuhle, 2007, S. 65) und fördert das Vertrauen in sich selbst und in andere (Heubach, 2013, S. 59).

Sport bietet Menschen mit geistiger Behinderung außerdem die Möglichkeit, Aktivität und Bewegung in einem neuen Kontext – losgelöst von der jeweiligen Behinderung – wahrzunehmen (Schliermann et al., 2015, S. 21). Dadurch wird das positive Denken gefördert, aber auch das Gefühl, etwas Sinnvolles zu machen, stellt sich ein. Durch das Erreichen von Zielen, fühlen sich Menschen mit geistiger Behinderung bestätigt, was sich förderlich auf das Selbstvertrauen auswirkt (Mitchell et al., 2016, S. 5). Dadurch kommt es zur Verbesserung der psychischen Gesundheit vor allem hinsichtlich Depressionen (Lane & Lovejoy; Pollock; Strawbridge et al., zitiert nach Haveman & Stöppler, 2014, S. 153).

Carlier et al. erläutern, dass Menschen mit geistiger Beeinträchtigung die Bewegungen auch planen und ausführen müssen, wenn Sport betrieben wird. Dadurch wird die Gehirnaktivität angeregt (2015, S. 351). Bewegung hat auch einen Einfluss auf die kognitive Fähigkeit. Fediuk erklärt, dass sich ein beträchtlicher Teil der Sinne über das Ausführen von Bewegungsaufgaben entwickelt. Von Bedeutung ist die Ausbildung der Wahrnehmungsfähigkeit, da diese auch die Entwicklung der kognitiven Fähigkeit fördert. Durch das Angreifen, Erleben, Begreifen und Tun lernt der Mensch bereits im Kindesalter sich mit seinem Körper auseinander zu setzen und Begriffe zu bilden. Bewegung fördert daher die kognitive Entwicklung des Menschen (Fediuk, 2008, S. 173).



**Abbildung 4:** Verbesserung psychischer Aspekte durch Sport  
 Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 4 zeigt eine Zusammenfassung der positiven Auswirkungen von Sport auf die Psyche von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung. Bewegung und Sport helfen dabei, psychische Schäden, die auf Grund der geistigen Behinderung bzw. der Umwelt entstanden sind, zu kompensieren. Beeinträchtigungen und Störungen können im Zuge regelmäßiger körperlicher Betätigung verbessert und somit die Lebensqualität des Betroffenen wiederhergestellt oder erhalten werden (Schliermann et al., 2015, S. 21). Dies verdeutlicht, dass Sport auch den psychischen Bereich stark beeinflusst. Dies ist vor allem bei Menschen mit geistiger Behinderung, die gefährdet sind, psychische Störungen aufzuweisen, von Bedeutung.

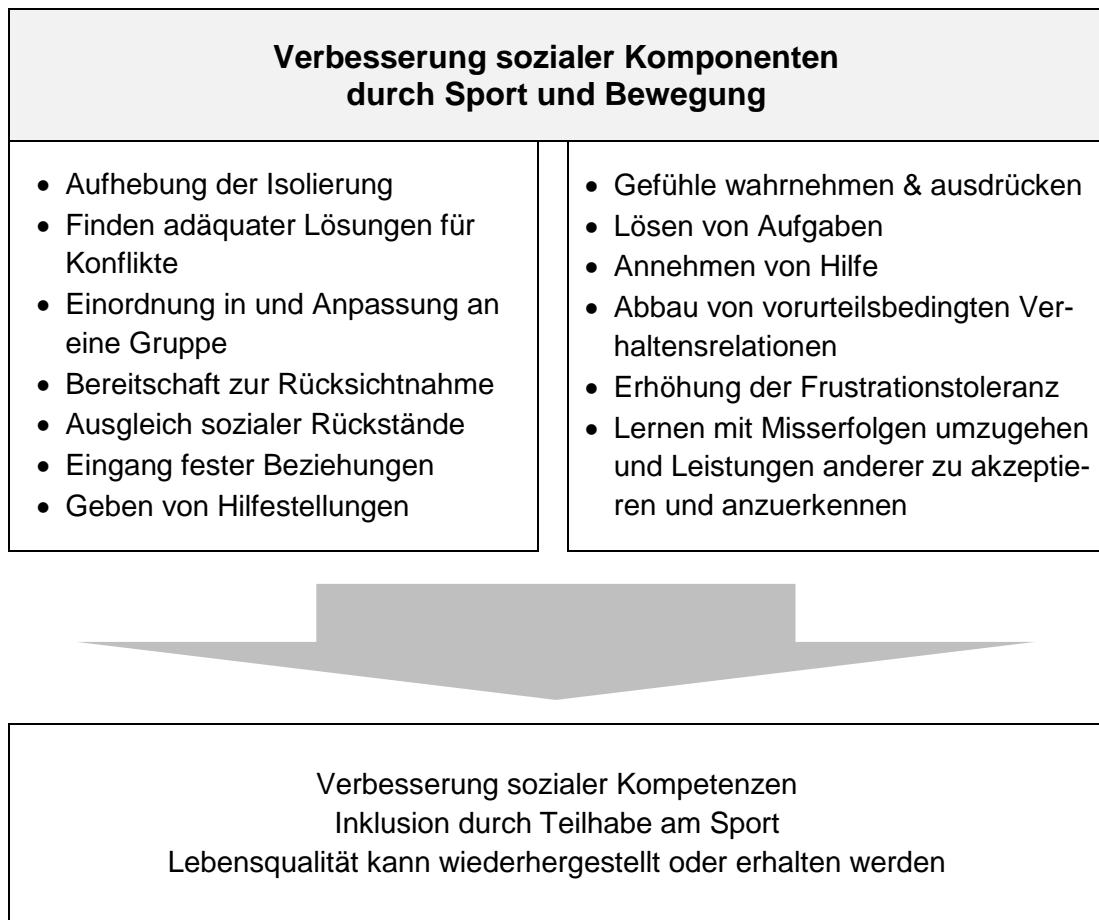
### 3.2.3. Sozialer Stellenwert

Das Verhalten anderer Kinder gegenüber Kindern mit intellektuellen Beeinträchtigungen hat bereits enorme Auswirkungen auf die Sozialkompetenz und das soziale Leben der betroffenen Zielgruppe. Bei Kindern tritt eine schleichende Isolierung und Ausgrenzung von Mitmenschen ein, wenn diese ein gewisses Verhalten als Fehlverhalten empfinden und einstufen. Entsprechende Interventionen, z.B. gemeinsame körperliche Aktivität, können die Persönlichkeitsentwicklung dennoch positiv beeinflussen (Fediuk, 2008, S. 48). Laut Moşoi und Balint ist Sport und Bewegung ein Kommunikationsmittel, welches eine integrationsfördernde Atmosphäre schafft. In einer Gruppe Sport zu betreiben, ist der einfachste Weg der sozialen Kommunikation und der Integration, wodurch eine Aufhebung der Isolierung von Menschen mit geistiger Behinderung erreicht werden kann (Moşoi & Balint, 2014, S. 1297).

Fediuk weist darauf hin, dass die dazu erforderlichen Kompetenzen erst erlernt werden müssen. Wichtig dafür ist das Gestalten, Anpassen und Erlernen von Regeln, die für ein funktionierendes, gemeinsames Handeln vorausgesetzt werden (Fediuk, 2008, S. 146). Gemeinsame Sportaktivitäten bieten Situationen, bei denen sich die teilnehmenden Personen miteinander auseinandersetzen sowie adäquate Lösungen für Konflikte liefern müssen. Voraussetzung dafür ist, dass die TeilnehmerInnen Schwäche und Stärke anerkennen sowie sich in die Gruppe einordnen und anpassen (Lehmkuhle, 2007, S. 66). Fediuk ergänzt, Sport in heterogenen Gruppen funktioniert dann, wenn Bereitschaft zur Rücksichtnahme auf den jeweils weniger Leistungsfähigen besteht. Sport ist aus diesem Grund ein soziales Lernfeld und ein besonders geeigneter Ansatz zur Integration (Fediuk, 2008, S. 148).

Während sich eine Gruppe gemeinsam bewegt, orientiert sich niemand an Faktoren wie Herkunft, Alter oder Bildung. Es entsteht eine eigene soziale Dynamik innerhalb der Sportgruppe (Moşoi & Balint, 2014, S. 1297), die den Integrationsgedanken von Fediuk stärkt. Durch das gewonnene Vertrauen innerhalb einer Sportgruppe, können Menschen mit geistiger Beeinträchtigung

mögliche soziale Rückstände, die durch negative Erfahrungen aus der Vergangenheit oder suboptimale Umwelteinflüsse erlebt wurden, ausgleichen. Dazu gehört, dass die Fähigkeit entwickelt wird, feste Beziehungen zu anderen TeilnehmerInnen einzugehen (Lehmkuhle, 2007, S. 66). Außerdem entsteht durch gemeinsame körperliche Betätigung Raum, um Gefühle auszudrücken sowie die Gefühle anderer TeilnehmerInnen wahrzunehmen. Diese Grundqualifikation sozialen Handelns ermöglicht in weiterer Folge das Lösen von gemeinsamen Aufgaben, das Geben von Hilfestellungen und das Annehmen von Hilfe. Außerdem wird die Frustrationstoleranz der Menschen mit geistiger Beeinträchtigung auf die Probe gestellt. Dies fördert den Lernprozess, nicht immer im Mittelpunkt stehen zu müssen, sich in einer Gruppe einzuordnen, mit Misserfolgen umgehen zu lernen sowie die Leistungen anderer zu akzeptieren und anzuerkennen (Lehmkuhle, 2007, S. 67).



**Abbildung 5:** Verbesserung sozialer Komponenten durch Sport  
 Quelle: eigene Darstellung

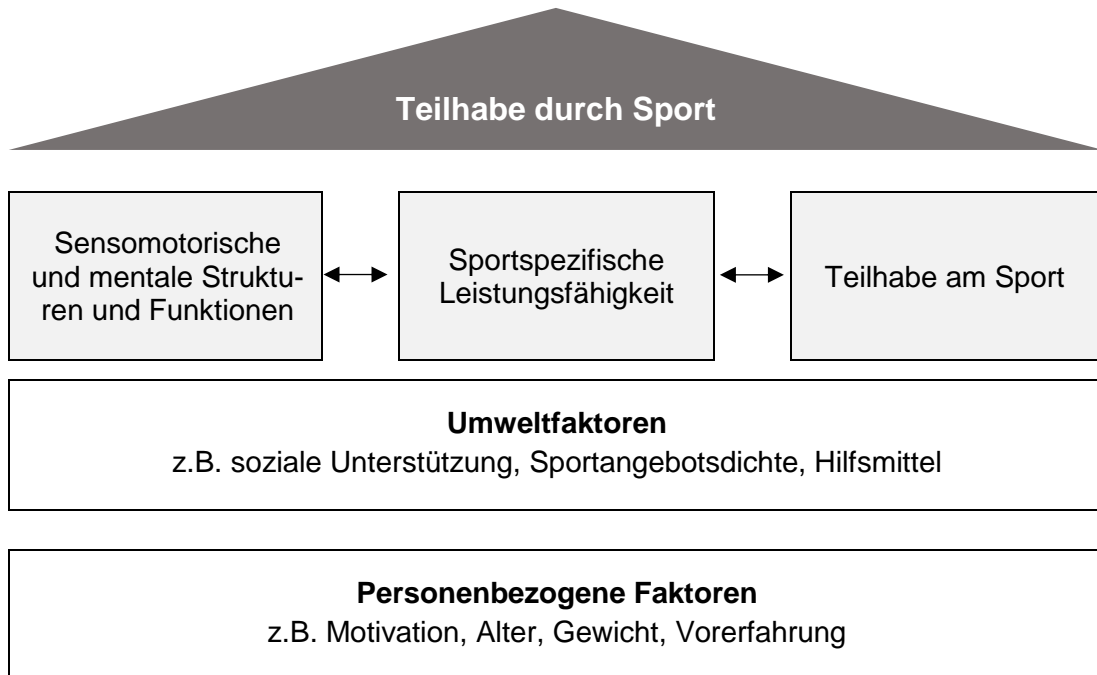
Abbildung 5 verdeutlicht, dass Sport und Bewegung einen erheblichen Einfluss auf die sozialen Kompetenzen haben. Durch das gemeinsame Ausüben von Sport kann die Integration von Menschen mit geistiger Behinderung gefördert und somit deren Lebensqualität durch sozialen Kontakt verbessert werden.

### *3.2.4. Teilhabemodell im Sport*

Die vorherigen Kapitel unterstreichen, dass körperliche Bewegung Auswirkungen auf die verschiedensten Lebensbereiche hat. Dennoch muss berücksichtigt werden, dass eine Teilnahme am Sport nicht selbstverständlich ist und von vielen verschiedenen Faktoren beeinflusst wird.

Eine sportspezifische Leistungsfähigkeit kann, wie in Kapitel 1.4.1 mit dem ICF Modell genauer erörtert, dann umfassend bestimmt werden, wenn alle Umweltfaktoren berücksichtigt werden. Eine Teilhabe am Sport wird ebenso von verschiedenen Faktoren, wie z.B. den sensomotorischen und mentalen Strukturen und Funktionen, dem Umfeld und personenbezogenen Faktoren beeinflusst. Auch umgekehrt gibt es einen Einfluss, d.h. dass Sport z.B. das soziale Leben beeinflussen kann (vgl. Kapitel 3.2.3). Bei einer Abstimmung aller Ebenen untereinander, besteht die Möglichkeit, dass durch Sport und Bewegung eine bessere Teilhabe in der Gesellschaft erreicht wird (Anneken, 2012, S. 137-140).

Voraussetzung dafür ist, dass die Person ein auf ihre Wünsche und Bedürfnisse abgestimmtes Sportprogramm findet und dieses auch selbstständig wahrgenommen werden kann. Nicht nur die Teilhabe am Programm selbst, sondern auch die Unterstützung des Umfeldes sowie die Akzeptanz der Trainingskollegen sind hierbei ausschlaggebend (Schliermann et al., 2015, S. 26 & 27).



**Abbildung 6:** Teilhabemodell im Sport

Quelle: Schliermann, R., Anneken, V., Abel, T., Scheuer, T. & Froböse, I. (2014). *Sport von Menschen mit Behinderung. Grundlagen, Zielgruppen, Anwendungsfelder*. (1. Auflage). München: Urban & Fischer.

Abbildung 6 verdeutlicht die gegenseitige Beeinflussung der verschiedenen Faktoren und dass es bei richtiger Abstimmung untereinander zu einer Teilhabe durch Sport kommen kann. Durch eine Teilhabe am Sport können z.B. neue soziale Kontakte entstehen, die Gesundheit verbessert und die Selbstständigkeit gefördert werden, wodurch das eigene Leben in weiterer Folge besser gemeistert werden kann bzw. durch neue soziale Kontakte als lebenswerter eingestuft wird. Dies bedeutet, körperliche Betätigung führt im Idealfall für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung zu einer besseren Teilhabe am Leben durch Sport (Schliermann et al., 2015, S. 27).

### 3.3. Barrieren

Das im Jahr 2005 erlassene Bundesgesetz über die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung (Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz – BGStG) besagt laut Artikel 1, Abschnitt 1 und Paragraph 1 folgendes:

*„Ziel dieses Bundesgesetzes ist es, die Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen zu beseitigen oder zu verhindern und damit die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Leben in der Gesellschaft zu gewährleisten und ihnen eine selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen“ (BGStG, 2014, S. 1).*

Dieser gleichberechtigte und selbstverständliche Genuss der Menschenrechte ist laut Aichele auf Grund einer Behinderung durch alltägliche Benachteiligung, Ausgrenzung oder Diskriminierung trotz des Gesetzesbeschlusses noch immer eingeschränkt (Aichele, zitiert nach Schliermann et al., 2015, S. 23). Heubach ergänzt diese Aussage mit der Überlegung, dass nach dem Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz „jedem Menschen mit und ohne Behinderung die Möglichkeit gegeben werden muss, in jedem Sportverein aktiv zu werden“ (2013, S. 58). Um dies zu ermöglichen, seien aber weiterführende Fragen zu klären. Beispielsweise, wie die einzelnen Vereine zu diesem Thema stehen, ob die Betroffenen selbst an diesem Verein interessiert sind bzw. ob diese überhaupt in einem Verein mit Menschen ohne Beeinträchtigung mittrainieren wollen. Ist diese Bereitschaft und Offenheit von beiden Seiten vorhanden, müssen auch die Gegebenheiten des Vereins – also die vorhandenen Ressourcen wie Sportstätte und TrainerInnenausbildung – untersucht werden (Heubach, 2013, S. 58).

Schliermann et al. fassen zusammen, dass der Sport hier Grenzen in architektonischen und physikalischen Barrieren, sozialen Einstellungen und Vorurteilen, finanziellen und rechtlichen Hindernissen sowie in Schwellen der Information und Kommunikation aufzeigt (2015, S. 28). Diese möglichen Hindernisse haben einen erheblichen Einfluss auf den Zugang zu Sport- und Bewegungsangeboten für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung.

### *3.3.1. Der Athlet/die Athletin*

Barrieren sind nicht immer von externen Einflussfaktoren gegeben, sondern auch der Athlet/die Athletin selbst kann als Barriere im Sport fungieren und verhindern, dass körperliche Aktivität zum Alltag gezählt wird.



## **Motivation**

Eine dieser Barrieren ist die fehlende Motivation der AthletInnen. Menschen mit geistiger Behinderung fällt es laut Hutzler & Korsensky schwer, eine intrinsische Motivation aufzubauen (2010, S. 768). Schliermann et al. erklären, dass Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung häufiger durch das Umfeld bedingte Misserfolge, die sie beispielweise auf Grund von Überbehütung oder zu geringer Förderung erfahren mussten, eine geringe Eigeninitiative sowie einen geringen Antrieb und reduzierte Risikobereitschaft zeigen (2015, S. 138).

Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung seien laut Luxen grundsätzlich einer negativen Vorverurteilung der sportlichen Leistungsfähigkeit ausgesetzt. Obwohl auch Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen selbstbestimmend und selbstwirksam leben möchten, verhindert die fehlende soziale Unterstützung von Neugier und Kompetenz, dass Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen eine intrinsische Motivation aufbauen können (Luxen, zitiert nach Schliermann et al., 2015, S. 138). Farholm, Sorensen & Havarien unterstreichen, dass der Aufbau einer eigenständigen Motivation förderlich für regelmäßige Bewegung ist (2016, S. 2). Von eigenständiger Motivation kann dann gesprochen werden, wenn sich die betroffene Person mit der Aktivität identifiziert oder in das Selbstempfinden integriert hat. Eigenständige Motivation zeigt sich durch Willenskraft sowie Eigeninitiative der Aktionen und bedeutet nicht, dass extrinsische Einflussfaktoren, wie Belohnung und Bestrafung, die Auslöser des Handelns sind (Farholm, Sorensen & Havarien, 2016, S. 2).

Zusammenfassend bedeutet das, eine eigenständige Motivation der AthletInnen kann durch soziale Unterstützung, Anerkennung der Leistungen und Förderung der Talente erhöht werden. Intrinsische Motivation hat einen positiven Einfluss auf die körperliche Aktivität und bei Steigerung dieser kann die Barriere „Motivation“ abgebaut bzw. geschmälert werden (vgl. 3.1.3).

## **Physische Grenzen**

Laut Fediuk ist bei Menschen mit geistiger Beeinträchtigung eine geringere Leistungsfähigkeit sowie eine geringere kardiorespiratorische und muskuläre

Ausdauer nachgewiesen (2008, S. 43). Eine Studie von Pitetti et al., die mit Kindern mit Down-Syndrom durchgeführt wurde, bestätigt, dass die maximale Sauerstoffaufnahme bei Kindern mit Down-Syndrom im Vergleich zu Kindern ohne Beeinträchtigung reduziert ist. Auf Grund dieser Einschränkung erfahren viele Kinder mit Down-Syndrom eine geringere Sauerstoffaufnahme und metabolische Dysfunktionen (Pitetti, Baynard & Agiovlasis, 2013, S. 49), die eine sportliche Aktivität im Vergleich zu Kindern ohne Beeinträchtigung erschwert. Begleitet wird die geringere Leistungsfähigkeit häufig von Faktoren wie körperliches Unbehagen, schnelles Ermüden, Schmerzen auf Grund der Krankheit oder Nebenwirkungen durch die Einnahme von Medikamenten (Schijndel-Speed, Evenhuis, van Wijck, van Empelen & Echteld, 2014, S. 181).

Ein Vergleich von Kindern mit geistiger Behinderung und Kindern ohne Einschränkung zeigt, dass sich die motorische Leistungsfähigkeit bei Kindern mit intellektuellen Beeinträchtigungen um zwei bis vier Jahre langsamer entwickelt (Fediuk, 2008, S. 43). Ein Grund für die verzögerte Entwicklung der Leistungsfähigkeit ist laut Schliermann et al., dass Kinder und auch Erwachsene mit geistiger Beeinträchtigung einen längeren Lernprozess haben. Dieser kann von kognitiven Schwierigkeiten, einer geringeren Aufmerksamkeitsspanne, einer geringeren Konzentrationsfähigkeit, einer erhöhten Tendenz zur Ablenkung und einer verminderten Zielorientierung abgeleitet werden (Schliermann et al., 2015, S. 137). Daraus schließt Fediuk, dass Menschen und vor allem Kindern mit geistigen Einschränkungen intensivere und längere Förderung zur Verfügung stehen muss, um die durchschnittlich schlechtere Bewegungskoordination zu verbessern sowie auch komplexe Bewegungsabläufe, dessen Erlernen für diese Zielgruppe erschwert ist, durchzuführen (2008, S. 43).

Eine weitere physische Barriere bei Menschen mit geistiger Behinderung sind die Beeinträchtigungen der Sinnesorgane. Lehmkuhle hebt hervor, dass vor allem Kinder die Möglichkeit brauchen, ihre Umwelt mit allen Sinnen zu erkunden und zu entdecken. Hören, fühlen, sehen, riechen, schmecken und sich bewegen sind daher wichtige Voraussetzungen, um zu lernen und die Welt zu verstehen (Lehmkuhle, 2007, S. 57). Da bei einer geistigen Behinderung oft-

mals eine Schädigung eines Sinnesorgans oder mehrerer Sinnesorgane auftritt, stehen viele Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen vor allem in ihrer Kindheit vor der Schwierigkeit, die Umwelt mit allen Sinnen zu erkunden und zu verstehen. Dadurch ist eine Entwicklung von Wahrnehmungsstörungen bei dieser Zielgruppe keine Seltenheit (Lehmkuhle, 2007, S. 57).

Seherschädigungen sind bei körperlicher Betätigung als Limitation zu sehen, da der Bewegungsraum auf visuellem Wege nur begrenzt wahrgenommen werden kann. Dies führt in weiterer Folge dazu, dass sich eine eingeschränkte Orientierungsmöglichkeit entwickelt und die AthletInnen beim Versuch dies auszugleichen unter einer hohen konzentrativen Anspannung stehen, sowie einen erhöhten Muskeltonus vorweisen (Fediuk, 2008, S. 34). Eine erhöhte Anspannung und ein erhöhter Muskeltonus können des Weiteren Folgen von Hörschädigungen sein. Gründe für diese Auswirkungen sind, dass Hörschädigungen zu einer starken Konzentration auf Orientierung und ungewohnten Bewegungen führen, um Defizite auszugleichen. Hörschädigungen führen zu einem Wahrnehmungsdefizit akustischer Reize und Informationen sowie zu einer verminderten Orientierung, das sich in Koordinationsschwächen äußert (Fediuk, 2008, S. 36).

Diese physischen Defizite sorgen bei Menschen mit geistiger Beeinträchtigung häufig für Misserfolge oder Überforderung bei körperlicher Aktivität. Scham, Angst oder Unsicherheit zeigen sich häufig durch negative Vorerfahrungen und werden zu einer großen Herausforderung für TrainerInnen, ÜbungsleiterInnen und auch Lehrpersonal. Schliermann et al. diskutieren einige Lösungsansätze, um diese Barrieren zu vermindern und um SportlerInnen zu helfen, sich bei körperlicher Aktivität wohler fühlen (Schliermann et al., 2015, S. 141):

- angenehme Atmosphäre schaffen
- gegenseitige Akzeptanz fördern
- keinen Druck ausüben
- Wünsche der Gruppe berücksichtigen
- ständige Wiederholungen fördern (Bewegungen werden gespeichert und können dann von den AthletInnen leichter ausgeführt werden)

- auf Routine, Rituale und wiedererkennende Struktur der Sporteinheiten achten (gibt den AthletInnen Orientierung und Sicherheit)
- Verhältnis Entspannung/Leistung beachten und Überforderung vermeiden
- spaß- und erfolgsgeprägte Erlebnisse fördern
- häufiger Spiele in kleinen Gruppen fördern, da diese weniger Regeln brauchen und die Regeln auch angepasst werden können
- nicht immer Wert auf Wettkampf legen, sondern mit und nicht gegen den Partner/die Partnerin fördern (durch eine notwendige Abstimmung untereinander steigt die Kommunikation und Gruppendynamik)
- auf ein angemessenes soziales Verhalten als TrainerIn achten: Lob und Anerkennung sind bei dieser Zielgruppe wichtig

### **Kommunikationsprobleme**

„Kommunikation ist notwendig, damit wir uns mit unserer Umwelt auseinandersetzen können, denn ‚Kommunikation und Sprache sind [...] wichtige Voraussetzungen für ein selbstbestimmtes Leben und die Partizipation innerhalb der unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereiche“ (Biermann, zitiert nach Schliermann et al., 2015, S. 137). Menschen mit geistiger Behinderung weisen oft eine beeinträchtigte Lautsprache auf und verlieren damit einen Teil der Kompetenzen, um mit ihrer Umwelt kommunizieren zu können (Schliermann et al., 2015, S. 137). Im Sport kann dies zu einer weiteren Barriere führen. Häufig fehlt Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen die Kompetenz auf Kontakt- und Lernangebote zu reagieren, da sie nicht in der Lage sind, sich durch aktive Sprache auszudrücken. Die Folge davon ist, dass sie auf Bezugspersonen angewiesen sind, um eigene Wünsche und Bedürfnisse verwirklichen zu können (Fornefeld, 2009, S. 87).

Obwohl Kommunikationsprobleme eine Barriere für den Sport darstellen, kann Sport auch dazu dienen, dass die kommunikativen Kompetenzen von Menschen mit geistiger Behinderung individuell gefördert werden. Durch Sport ler-

nen die TeilnehmerInnen die kommunikativen Möglichkeiten im jeweiligen sozialen Kontext und situationsadäquat anzuwenden. Gerade bei Mannschaftssportarten ist es notwendig, dass miteinander durch Zurufen, in Blickkontakt treten etc. kommuniziert wird (Schliermann et al., 2015, S. 137). Beachtet werden muss aber, dass Kommunikationsprobleme während des Trainings negative Auswirkungen auf das Selbstvertrauen und die Selbsteinschätzung haben können. Vor allem bei AthletInnen, die „ein niedriges Selbstwertgefühl, eine geringe Selbstwirksamkeit und ein geringes Selbstkonzept bedingt durch persönlichkeitsrelevante Risikofaktoren wie intellektuelle Einschränkungen, Misserfolge oder Stigmatisierung durch ihr Umfeld konstatieren“, muss vermieden werden, dass erneute Kommunikationsprobleme mögliche Negativgefühle stärken (Theiß, 2005, S. 71).

Barrieren wie Motivation, physische Leistungsentwicklung und Kommunikation sind wichtige Faktoren, warum Menschen mit geistiger Behinderung mögliche negative Gefühle gegenüber Sport und Bewegung aufbauen. Häufig spielen dabei auch schlechte Erfahrungen aus der Vergangenheit eine wichtige Rolle.

### *3.3.2. Fehlende Strukturen*

Für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung gibt es ein begrenztes Spektrum an Sport- und Bewegungsmöglichkeiten. Gründe dafür sind, dass Einrichtungen und TrainerInnen in der Nähe der Betroffenen nicht zur Verfügung stehen, Programme auf Grund von individuellen Barrieren der Zielgruppe nicht in Anspruch genommen werden oder das Angebot zu hohe Kosten verursacht, um es in der Nähe umsetzen zu können (Cuesta-Vargas et al., S. 789). Probleme gibt es auch bezüglich des Bewegungsangebotes im schulischen Kontext, dessen Budget laut Haveman & Stöppler bei nötigen Einsparungsmaßnahmen als erstes gekürzt wird (2014, S. 283). Schliermann et al. argumentieren, dass sensomotorische und psychosoziale Kompetenzen im Sport bei Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung abhängig von der Art und Weise sind, wie ihnen der Sport näher gebracht wird. Es kann sich ein

Erfolgserebnis einstellen, wenn das Sportangebot auf die individuellen Möglichkeiten und Bedürfnisse der einzelnen Personen zugeschnitten ist (Schliermann et al., 2015, S. 138). Dies bedeutet, dass viele personelle Ressourcen benötigt werden und die Kürzung des Budgets im Sportbereich für Kinder mit intellektuellen Beeinträchtigungen zu verschlechterten Förderungsmöglichkeiten führen. Diese Förderungslücke kann sich in den Folgejahren negativ auf die Entwicklung des Kindes auswirken.

Haveman & Stöppler zeigen auf, dass Sport und Bewegung eine bedeutende Freizeitaktivität für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung darstellen würde. Dennoch beschränkt sich das Angebot auf wenige Sportarten, wie z. B. Schwimmen, Kegeln oder Gymnastik. Eine Entwicklung eines breiteren Angebots fördert das Interesse an Sport bei der Zielgruppe und auch die Möglichkeit verschiedene Sportarten, die jeweils unterschiedliche Reize auf den Organismus setzen, auszuüben (Haveman & Stöppler, 2014, S. 283).

In der Literatur ist nicht nur ein Defizit von Sport- und Bewegungsangeboten für die Zielgruppe zu finden, sondern auch ein Defizit an Beratung über körperliche Aktivität bzw. an Hilfestellungen bei der Durchführung von Sport (Frey et al., zitiert nach Haveman & Stöppler, 2014, S. 154). Bei einem Fitness-Programms in Chicago empfanden mehr als 66 % der TeilnehmerInnen mit intellektueller Beeinträchtigung, dass sie mehr Unterstützung bei den Fitnessübungen brauchen würden, diese aber vom Personal nicht gestellt wurde. Mehr als 50 % gaben an, dass diese Hilfestellung notwendig sei, da das Vertrauen zu entsprechenden Übungen fehlte (Heller et al., zitiert nach Haveman & Stöppler, 2014, S. 154). Im Rahmen dieser Studie wurden neben Menschen mit geistiger Beeinträchtigung auch die BegleiterInnen befragt. Das Ergebnis zeigt, dass sich Menschen mit geistiger Behinderung viel größere Sorgen machen, dass ihnen niemand die Übungen zeigen würde (34%) bzw. dass sich das andere Klientel über sie lustig macht (41%), als ihre BegleiterInnen (jeweils 2%) (Haveman & Stöppler, 2014, S. 155). Dies lässt darauf schließen, dass Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen ganz andere Ängste und Sorgen beim Ausüben von Bewegung haben, als Menschen ohne Beeinträchtigung. Demnach ist es wichtig, dass Menschen mit geistiger Behinderung ihre

Bedenken äußern und die BegleiterInnen sowie die Gesellschaft darauf reagieren können (Heller et al., zitiert nach Haveman & Stöppler, 2014, S. 154).

In vielen Studien (Dairo et al., 2016; Chow et al., 2016; Einarsson et. al, 2016; Pitetti, 2013; Cuesta-Vargas et al., 2011; Pan et al., 2015) wurde herausgefunden, dass Kinder und Jugendliche mit geistiger Beeinträchtigung im Vergleich zu anderen Kindern und Jugendlichen weniger Sport betreiben. Einen Grund dafür haben Einarsson, Johannsson, Daly & Arngrimsson in ihrer Studie genauer behandelt. Einerseits zeigen die Autoren auf, dass eine unsichere Umwelt des Wohnortes zu Inaktivität beiträgt, aber auch ein langer und vor allem gefährlicher Weg zu Vereinen oder anderen Bewegungsangeboten, an denen sie teilnehmen können (Einarsson, Johannsson, Daly & Arngrimsson, 2016, S. 60).

Der Transfer vom Wohnort zum Bewegungsangebot stellt bei dieser Zielgruppe eine große Barriere dar. Heller et al. haben herausgefunden, dass nach einem sechsmonatigen Bewegungsprogramm 87 % der TeilnehmerInnen die körperliche Betätigung nicht fortgesetzt haben. Hauptgrund war das Transportproblem. Der Transport wurde während des Programmes gratis zur Verfügung gestellt und viele TeilnehmerInnen konnten sich ihn nach Ende des Programmes nicht mehr leisten bzw. war der Trainingsort mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nicht leicht erreichbar (Hutzler & Korsensky, 2010, S. 781). Schijndel-Speed et al. erklären, dass für Menschen mit geistiger Behinderung der Transfer zwischen zwei verschiedenen Orten zu einer großen Herausforderung werden kann. Viele Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung können Transportmittel nicht alleine verwenden oder sich die hohen Transportkosten nicht leisten. Geldmangel führt dazu, dass viele Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen Aktivitäten nicht mehr ausführen können, die sie davor genossen haben (Schijndel-Speed et al., 2014, S. 181).

Dies zeigt, dass strukturelle Gegebenheiten Barrieren für Menschen mit geistiger Behinderung darstellen. Ein begrenztes Sport- und Bewegungsangebot, fehlende Einrichtungen in der Nähe, fehlende TrainerInnen mit einer passen-

den Ausbildung sowie hohe Transferkosten senken die Chancen für Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen, an Sport- und Bewegungsangeboten teilnehmen zu können.

### 3.3.3. *Gesellschaft*

Die Grundeinstellung der Gesellschaft stellt eine große Barriere dar. Durch einen missbilligenden Umgang mit Schwächeren wird eine positive Integration von benachteiligten Menschen in die Gesellschaft vermieden (Heubach, 2013, S. 70). Das Problem im Sportbereich ist, dass es eine Trennung und Ausgrenzung von Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen in den Köpfen der Allgemeinbevölkerung gibt. Vereine verfolgen unterschiedliche Ziele (Rehabilitation von Vereinen mit Menschen mit Beeinträchtigung vs. leistungs- und körperbetonter Sport von Vereinen mit Menschen ohne Beeinträchtigung), wodurch ein gemeinsames Training in vielen Vereinen nicht etabliert werden kann. Auch wenn Heubach herausgefunden hat, dass ein prinzipielles Bedürfnis, gemeinsam Sport zu betreiben, von beiden Seiten vorhanden ist, bedarf es ein hohes Maß an Kooperationsbereitschaft und Inklusionsverständnis, um dies in die Wirklichkeit umzusetzen (2013, S. 58).

Der Grund dafür ist, dass die Auffassung von Sport in unserer Gesellschaft noch immer traditionell von Leistung und Erfolg geprägt ist (Küchenmeister & Schneier; Nixon, zitiert nach Schliermann et al., 2015, S. 28). Dies steht aber dem in Kapitel 1.4.3 definierten Sportbegriff entgegen und verengt den Blick auf die Möglichkeiten des gemeinsamen Trainings. Hier ist eine erhebliche Barriere für Menschen mit geistiger Behinderung zu finden, da durch verschiedenen schwere Ausprägungen der Einschränkungen der Zielgruppe erhebliche Unterschiede in der sportartenspezifischen Leistungsfähigkeit zu finden sind. Dies erschwert die Vergleichbarkeit und somit auch einen fairen Wettkampf (Schliermann et al., 2015, S. 28).

Wenn Menschen mit geistiger Beeinträchtigung am allgemeinen Sportsystem teilhaben sollen, wird für Seitz das Leistungsverständnis im Sport zu einer zentralen Fragestellung. Ändert sich dieses nicht, wird sich der Sportbereich



auch nicht weiterentwickeln. Seitz ist folgender Meinung: „Nur wenn Leistung im Zusammenhang mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Fähigkeiten gesehen wird und somit eine deutliche Ausweitung im Sinne des aktivitätsorientierten Leistungsverständnisses der ICF erfolgt, wird sich der Sport weiterentwickeln und vielfältigere Leistungsniveaus akzeptieren. Die Akzeptanz dieser Heterogenität ist grundlegende Voraussetzung, damit inklusive Prozesse im Sport gelingen“ (Seitz, zitiert nach Schliermann et al., 2015, S. 28).

Es ist wichtig, dass Kinder und Jugendliche früh von der Gesellschaft akzeptiert und eingebunden werden. Erreicht werden kann das in den Schulen mit integrativen Klassen. Eine Studie von Pan, Liu, Chung & Hsu, die in zwei Schulen – einer „normalen“ und einer integrativen Schule – durchgeführt wurde, verdeutlicht, dass Kinder und Jugendliche mit geistiger Beeinträchtigung in herkömmlichen Klassen weniger körperlich aktiv waren, als Jugendliche mit Beeinträchtigung in Integrationsklassen (Pan, Liu, Chung & Hsu, 2015, S. 583). Die Autoren schließen daraus, dass es für Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung eine Herausforderung ist, sich ohne Hilfe sozial und physisch zu integrieren. Kinder und Jugendliche mit geistiger Beeinträchtigung in normalen Klassen, haben möglicherweise keine angemessenen Anweisungen im Sportunterricht erhalten, um ihre physischen Kapazitäten und motorischen Fähigkeiten zu erweitern. Ein Grund dafür war in den Schulen, in denen die Studie durchgeführt wurde, dass die Schüler der normalen Klassen von nicht-zertifizierten InstruktorInnen unterrichtet wurden, welche auch angaben, dass sie sich im Lehren von Bewegung und Sport nicht selbstsicher fühlen (Pan et al., 2015, S. 584). Dies zeigt, dass Kinder und Jugendliche mit geistiger Behinderung einen erhöhten Förderbedarf in der Gesellschaft haben und auf Grund anderer Voraussetzungen der sozialen und physischen Fähigkeiten mehr Hilfe brauchen. Des Weiteren verdeutlicht die Studie, dass sich ein positives Ergebnis im Bereich Sport und Bewegung sowie soziale Akzeptanz einstellen kann, wenn der erhöhte Förderbedarf gedeckt wird.

Das Problem ist, dass dieser Förderbedarf häufig nicht erkannt bzw. umgesetzt wird. Heubach spricht klar aus, dass es nicht reicht, Kinder mit geistiger

Behinderung in den Kindergärten einzubeziehen und sie dann in anderen Lebensbereichen auszuschließen. Viele Vereine nehmen keine Kinder mit intellektuellen Beeinträchtigungen auf. Vorbehalte der TrainerInnen, eine fehlende Ausbildung dieser bzw. kein wohnortnahes Angebot sorgen für eine sinkende Motivation der Familien nach einem geeigneten Sportangebot zu suchen. Ein Umdenken der Vereine und der Gesellschaft wird notwendig sein, damit Kinder in die Gesellschaft integriert werden und im späteren Leben davon profitieren können (Heubach, 2013, S. 59-60).

#### *3.3.4. Familie & BetreuerInnen*

Bei Menschen mit geistiger Behinderung spielt die Familie eine wichtige Rolle zur Förderung von sportlicher Aktivität (McMinn, Griffin, Jones & van Sluijs, 2012, S. 805; Hutzler & Korsensky, 2010, S. 778). Eltern und Verwandte können als Vorbild wirken und die Kontrolle über den Lebensstil der Kinder übernehmen. Die Umwelt zu Hause spielt eine bedeutende Rolle, ob körperliche Bewegung (z.B. durch passendes Spielzeug) oder ob sitzende Tätigkeiten (z.B. vor Fernseher oder Computer) gefördert werden (McMinn et al., 2012, S. 805). Regeln und Einschränkungen, die von Eltern von Menschen mit geistiger Beeinträchtigung aufgestellt werden, haben einen Einfluss auf die körperliche Betätigung. Viele Eltern verbieten ihren Kindern das Spielen außerhalb des Hauses bzw. das alleinige Fortbewegen zu anderen Plätzen, da sie Sorge um die Sicherheit der Kinder haben. Möglichkeiten, dass sie nach der Schule sicher zu Freunden oder sportlichen Aktivitäten kommen, würden Sport und Bewegung im Alltag der Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen fördern (McMinn et al., 2012, S. 808).

Hutzler & Korsensky argumentieren, dass sich diese soziale Förderung im Laufe der Zeit von der Familie auf die Angestellten der Einrichtung, in der viele Menschen mit geistigen Beeinträchtigungen im Erwachsenenalter untergebracht sind, verlagert (2010, S. 778). Messent et al. unterstreichen, dass es keine Rolle spielt, ob die Zielgruppe zu Hause oder in einer Einrichtung lebt.

Es ist von Bedeutung, dass sie von wichtigen Bezugspersonen soziale Unterstützung erhält, um einen aktiven Lebensstil zu führen (Messent et al., zitiert nach Bartlo & Klein, 2011, S. 221). In diesem Zusammenhang kritisieren Frey et al. diejenigen, die großen Einfluss auf das Verhalten von Menschen mit geistiger Behinderung haben wie z.B. LehrerInnen, TrainerInnen, Pflegekräfte, ÄrztInnen, da diese oftmals sitzende Tätigkeiten fördern (Frey et al, zitiert nach Hutzler & Korsensky, 2010, S. 781).

Schijndel-Speed et al. befragten 14 Menschen mit geistiger Beeinträchtigung, um die Barrieren bei körperlicher Aktivität dieser Zielgruppe herauszufinden. Die TeilnehmerInnen äußerten in Interviews und Fokusgruppen, dass die Unterstützung von den Angestellten der Einrichtung, in der sie untergebracht sind, zu den wichtigsten Faktoren zur Motivation zu körperlicher Aktivität zählt (Schijndel-Speed et al., 2014, S. 175). Viele TeilnehmerInnen schätzen körperliche Aktivität im Freien und nannten Spazieren gehen, Rad fahren und im Garten arbeiten als Lieblingsfreizeitaktivitäten. Einige der TeilnehmerInnen gaben an, dass diese Aktivitäten in ihrem Alltag limitiert sind, da Angestellte nicht genügend zeitliche Ressourcen aufbringen können, um diese Aktivitäten zu unterstützen. Unbeaufsichtigt das Haus zu verlassen war in dieser Einrichtung nicht möglich (Schijndel-Speed et al., 2014, S. 179). TeilnehmerInnen der Studie zeigen eine Abhängigkeit beim Verlassen der Einrichtung von ihren BetreuerInnen auf Grund von Verkehr und des Risikos zu stürzen. Einige BetreuerInnen der TeilnehmerInnen dieser Studie fördern Menschen mit Beeinträchtigungen nicht genug, um körperlich aktiv zu sein, sondern geben ihnen zu verstehen, dass sie sich entspannen und auf Grund ihres Alters langsamer machen sollen (Schijndel-Speed et al., 2014, S. 181).

Dieses Beispiel ist keine Seltenheit und auch nicht die Ausnahme. Die in Kapitel 5.2.1 erwähnte Studie, bei der Menschen mit geistiger Behinderung am Walk Well RCT, einem 12-wöchigen „walking program“ mitgemacht haben, zeigt neben physischen Vorteilen von Bewegung zusätzlich auf, dass viele Tageseinrichtungen nicht genug personelle Kapazitäten haben, um die Zielgruppe zu unterstützen und Bewegung im Alltag zu fördern (Mitchell et al., 2016, S. 5).

Zusammenfassend zeigen diese Barrieren, dass der Zugang zu Sport- und Bewegungsangeboten für Menschen mit geistiger Behinderung erschwert ist. Beachtet werden muss, dass diese Barrieren von Person zu Person innerhalb der Zielgruppe unterschiedlich sind und von verschiedenen Faktoren (z.B. persönliche Faktoren, Wohnort, soziales Umfeld uvm.) abhängen.

### **3.4. Ergebnisse der Literaturrecherche**

Die Ergebnisse der Literaturrecherche zeigen, dass der Großteil der Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung in den durchgeführten Studien die vorgegebenen Bewegungsrichtlinien der WHO nicht erreichen. Dennoch wird unterstrichen, wie wichtig körperliche Betätigung für die Zielgruppe wäre. Nicht nur auf physischer Ebene, um Krankheiten vorzubeugen und einen besseren körperlichen Zustand zu erreichen, sondern auch auf psychischer und sozialer Ebene.

Sport und Bewegung kann dazu führen, dass Verbesserungen auf allen drei Ebenen (physisch, psychisch und sozial) erzielt werden und es somit zu einer Teilhabe durch Sport kommt. Durch eine Teilhabe am Sport können verschiedene Lebensbereiche der betroffenen Personen verbessert werden, wodurch sie sich besser in die Gesellschaft integrieren können und es zu einer Erhöhung der Lebensqualität kommt.

Zu beachten sind dennoch Barrieren, die für diese Zielgruppe vorhanden sind, wenn sie an Sport- und Bewegungsangeboten teilnehmen will. Viele dieser Barrieren können von AthletInnen selbst ausgehen. In der Literatur werden zusätzlich externe Barrieren aufgelistet, wie ein fehlendes Angebot, fehlende Transportmöglichkeiten zu den Angeboten, Einschränkungen der Gesellschaft oder Barrieren von Angehörigen und BetreuerInnen.

Die folgende Auswertung der qualitativen Interviews soll die Situation der AthletInnen in Österreich in Bezug auf Trainingsmöglichkeiten, Auswirkungen von Sport, Barrieren und fehlender Ressourcen widerspiegeln.

## 4. Empirischer Teil

Im Rahmen der Ergebnispräsentation werden qualitative Daten, die im Zuge der durchgeführten Interviews erhoben wurden, diskutiert.

### 4.1. InterviewpartnerInnen

Für die empirische Forschung dieser Arbeit wurden 20 potentielle InterviewpartnerInnen kontaktiert, wovon sich 15 Personen gemeldet und einem Interview zugestimmt haben. Dies verdeutlicht, dass die Bereitschaft und das Interesse an der Teilnahme gegeben waren. Ein Drittel der InterviewpartnerInnen war weiblich, zwei Drittel waren männlich.

Eine Zusammenfassung der interviewten Personen sowie deren Herkunft sind in der folgenden Tabelle zu finden.

Funktion	Anzahl	Bundesländer
TrainerInnen	6	Burgenland, Niederösterreich, Salzburg, Steiermark, Vorarlberg, Wien
Angehörige	4	Tirol, Steiermark, Salzburg
AthletInnen	4	Steiermark
Interessensvertreter Special Olympics Österreich	1	Steiermark

**Tabelle 3:** Ausgewählte InterviewpartnerInnen

### 4.2. Assoziationen mit Special Olympics

Als Gesprächseinstieg wurde bei TrainerInnen und Verwandten erhoben, welche Begriffe sie mit Special Olympics assoziieren. Die Begrifflichkeiten konnten frei gewählt werden. Die Nennungen der InterviewpartnerInnen sind in der folgenden Auflistung zu finden:

- Freude & Begeisterung (n=6)

- das Gemeinsame (n=3)
- Begegnungen mit anderen Menschen (n=2)
- Sport (n=2)
- Ehrgeiz (n=2)
- lebenspraktische Erfahrungen (n=1)
- die Welt sehen/neue Kulturen erleben (n=1)
- Akzeptanz (n=1)
- Herzlichkeit (n=1)
- Steigerung des Selbstwertgefühls (n=1)
- können zeigen, was sie können (n=1)
- verschieden starke Gruppen (n=1)
- Siegerehrungen (n=1)
- Inklusion (n=1)
- Toleranz (n=1)
- abschalten/Entschleunigung (n=1)
- Zuversicht (n=1)
- Emotionen (n=1)
- SportlerInnen (n=1)

Die Auflistung verdeutlicht, dass Freude, Begeisterung und das Gemeinsame bei Special Olympics im Vordergrund stehen und von den Verwandten und TrainerInnen auch am stärksten wahrgenommen werden. Sport spielt natürlich eine wichtige Rolle, dennoch werden die sozialen Komponenten, die ihm Rahmen von Special Olympics Veranstaltungen erlebt werden können, als wichtiger eingestuft.

### **4.3. Trainingsmöglichkeiten**

Jedem Athleten/jeder Athletin stehen verschiedene Trainingsmöglichkeiten zur Verfügung. Durch die qualitative Erhebung wurden folgende Formen der Trainingsmöglichkeiten in Österreich aufgezeigt:

- Training im Verein mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung (A2, 17-17; V4, 33-33; T2, 35-35; T3, 29-29; T6, 23-23)
- Training im Verein der Allgemeinbevölkerung (V1, 23-23; T1, 39-39; T5, 33-35; T6, 27-29)
- Sportgruppen diverser Einrichtungen (A1, 17-17; A3, 19-19; A4, 27-27; T4, 23-23; T5, 21-21)
- Training als Familie (V1, 23-23; V2, 23-23; V3, 25-25)
- Einzeltraining (A1, 17-17; A2, 17-17; V1, 23-23; V4, 23-23)

Die Trainingsmöglichkeiten hängen von der geografischen Lage und der Sportart ab. Während viele Vereine und Einrichtungen, die den Sport mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung fördern, ein gutes Angebot für die Zielgruppe bieten, gibt es in einigen Teilen Österreichs dennoch Lücken an Bewegungsangeboten, die vor allem in ländlichen Gebieten zu finden sind. Ein/e Verwandte/r antwortete auf die Frage, welches Sportangebot in der Umgebung für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung zur Verfügung steht, folgendermaßen:

„Ja, das (..) bei uns im ländlichen Raum sehr schwierig. [...] Jetzt war ein bisschen was geboten in Bezug auf die Spiele, aber im Großen und Ganzen spielt sich das nur in den Ballungszentren, in den Städten oder Großräumen irgendwo ab. Da ist bei uns eigentlich überhaupt nichts und ja, da ist noch viel zu tun“ (V1, 31-31).

Dies ist auch der Grund, warum der/die verwandte Athlet/in allein oder mit der Familie trainiert. Es wurde zusätzlich angemerkt, dass eine Mannschaftssportart erwünscht wäre, bei der der/die Athlet/in mit anderen AthletInnen gemeinsam trainieren kann. Vom Angehörigen/von der Angehörigen wurde angenommen, dass ein Training im Team noch fördernder für den/die Sportler/in wäre (V1, 33-33). Auf Grund der fehlenden Möglichkeiten gemeinsam mit anderen Menschen mit geistiger Behinderung zu trainieren, wurde vor zehn Jahren initiiert, dass der/die Athlet/in beim örtlichen Skiverband mittrainieren kann. Dort trainiert der/die Sportler/in nach seinen/ihren Möglichkeiten und ist in die Gemeinschaft gut integriert (V1, 21-21).

Ein/e weiterer/e Verwandte/r erzählte, dass das Sportangebot, welches über die Einrichtung angeboten wird, in den letzten Jahren abgenommen hat. Wünschenswert wäre mehr Sportangebot der Einrichtungen.

„Ich hoffe, dass die Lebenshilfen oder Jugend am Werk wieder [...] Möglichkeiten bieten, dass sie das (den Sport) wieder aufnehmen“ (V3, 55-55).  
„Und ich hoffe natürlich auch, dadurch dass Special Olympics so breit und gut aufgestellt war, dass diese Organisatoren vielleicht auch an die Einrichtungen herantreten und das einfordern oder zumindest sich dahinterklemmen, dass wieder dahingehend etwas angeboten wird und auch gemacht wird“ (V3, 57-57).

Ein Elternteil, deren Kind von der Autorin interviewt wurde, hat im anschließenden persönlichen Gespräch auch die Bedenken geäußert, dass das Sportangebot der Einrichtung, in der das Kind untergebracht ist, in den letzten Jahren immer weniger wurde.

Ein Interessensvertreter von Special Olympics Österreich (SOÖ) berichtete, dass SOÖ in einem „permanenten Kontakt mit den Trägern“ (SOÖ1, 23-23) ist. Mit Trägern sind Einrichtungen, Werkstätten und Wohnhäuser gemeint, die für viele Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung den Lebensmittelpunkt darstellen. Somit sind viele Menschen mit geistiger Behinderung vom Angebot der Träger abhängig, wenn kein spezieller Verein in der Umgebung zu finden ist.

„Was ich dort sehe, ist die Tendenz, dass die Träger immer mehr versuchen auf Bewegung zu setzen. [...] Ich möchte da nur die Lebenshilfe Kärnten erwähnen, die das komplett in ihrem Leitbild verankert hat. Ich möchte die Lebenshilfe in Liezen erwähnen. Die sind dort sehr engagiert gemeinsam mit ihren Schwesterbetrieben [...]. Und ich möchte auch die Lebenshilfe Graz-Umgebung erwähnen, die ja jetzt eine eigene Stelle eingerichtet hat, um den Inklusionssport voranzutreiben. (..) Also da ist sehr viel Dynamik drinnen, aber es ist klar, man muss immer wieder dahinter sein, man muss reden, man muss immer wieder gemeinsam Dinge auf die



Reihe bringen, aber ich bin nicht unzufrieden, sagen wir so“ (SOÖ1, 23-23).

In einigen Interviews wurde ein gutes Sportangebot bzw. gute Kooperationen mit umliegenden Vereinen einiger Träger gelobt (T4, 19-19; T5, 19-19; T6, 51-51). Dennoch wurde von TrainerInnen und Verwandten auch aufgezeigt, dass es nicht in allen Einrichtungen gut läuft bzw. Kooperationen in den letzten Jahren immer schwieriger wurden (T1, 51-53; V1, 53-53; V3, 55-55).

#### *4.3.1. Trainingshäufigkeit*

Im Rahmen der durchgeführten Interviews wurde erhoben, wie häufig die befragten Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung trainieren bzw. welche Trainingshäufigkeit von Verwandten und TrainerInnen angegeben wurde.

Die meisten SportlerInnen trainieren ein- bis zweimal die Woche. Viele gaben an, dass das Training oftmals nicht regelmäßig stattfindet, sondern abhängig ist von Wetter, der Saison und vom Alltag. Die Antwort, ob die WHO-Richtlinien (vgl. Kapitel 5.2.1) von österreichischen AthletInnen der SOWWG 2017 erreicht werden, kann nicht gegeben werden, da im Rahmen der Interviews keine Trainingsdauer und -intensitäten erhoben wurden.

#### *4.3.2. Sportstätten & Finanzierung*

Die Art der verwendeten Sportstätten ist von der praktizierten Sportart abhängig. Vier interviewte Personen trainieren in einer naheliegenden Halle (T1, 29-29; T2, 21-21; T3, 23-23; T6, 19-19; V4, 33-33). Bei Schönwetter wird die Natur für ein Training oder für ein Aufwärmen genutzt (T1, 29-29; T2, 21-21; T3, 23-23; T6, 19-19). Zwei TrainerInnen können die Anlagen von ortsansässigen Vereinen (Fußballvereine und Stocksportvereine) kostenlos verwenden, wenn die Anlagen außerhalb der Vereinstrainingszeiten benutzt werden (T4, 19-19; T5, 19-19). Ein Verein besucht eine Schwimmhalle in der Nähe (T6, 19-19) und von einem/einer Trainer/in wurde in Erfahrung gebracht, dass in einem naheliegenden Skigebiet trainiert wird, wo dieses Jahr Saisonfreikarten zur

Verfügung gestellt wurden, um sich auf die Weltwinterspiele vorbereiten zu können (T2, 21-21). Angehörige nutzen mit den AthletInnen vor allem regionale Trainingsmöglichkeiten wie Skipisten, Loipen, Wanderwege, Radwege, Fitnesscenter und Thermen, um gemeinsam sportlich tätig zu sein (V1, 21-21; V2, 41-41; V3, 27-27).

Angehörige, die mit den AthletInnen privat Sport betreiben, kommen selbst für die Finanzierung der Sportangebote auf (V1, 25-25; V2, 43-43; V3, 29-29). Während dies vor allem von einem Angehörigen/einer Angehörigen als große Barriere aufgezeigt wurde (V2, 27-27) (vgl. Kapitel 4.5), erzählte ein/e Verwandte/r, dass sie dieses Jahr gut durch Sponsoring von Vereinen, Gemeinden und Fremdenverkehr privat unterstützt wurden (V1, 25-25).

Die Finanzierung der Vereine wird wie bei jedem anderen Verein abgewickelt und Kosten werden durch Mitgliedsbeiträge und Sponsoring gedeckt (T2, 35-35; T3, 29-29; T6, 23-23). Sportprogramme diverser Einrichtungen finanzieren die Träger selbst (T4, 23-23; T5, 21-21).

### 4.3.3. *TrainerInnen*

Alle befragten AthletInnen sind mit ihren TrainerInnen zufrieden (A1, 82-82; A2, 17-17; A3, 23-23; A4, 39-39). Ein/e Verwandte/r gab an, dass die TrainerInnen sowie deren Anzahl als gut befunden wird (V4, 33-33), während andere Angehörige Großteils selbst mit den AthletInnen trainieren (V1, 23-23; V2, 23-23; V3, 25-25). Dies hat diverse Gründe. Ein Grund ist, dass das Training in einem Verein mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung für die betroffene Person nicht gepasst hat und sie sich auf Grund diverser Differenzen im Verein nicht mehr wohl gefühlt hat (V2, 21-21). Ein/e Angehörige/r gab an, dass sein/ihr Kind auf Grund der Krankheit spezielle Betreuung braucht und somit das Training Großteils von der Familie übernommen wird (V3, 41-41). Ein/e weitere/r Angehörige/r erzählte, dass der/die Athlet/in auf Grund fehlender TrainingspartnerInnen häufig allein oder mit der Familie trainiert, mit Ausnahme von Ski Alpin, wo der/die Sportler/in mit einem ortsansässigen Verein mittrainiert. Der/die Angehörige meinte zum Thema TrainerInnen folgendes:

„Das ist sicher eine große Schwachstelle, vor allem wenn so große Veranstaltungen sind, wie die Weltwinterspiele [...]. Die (SportlerInnen?) werden da irgendwie zusammengestellt. [...] Mein Kind, hat hier keinen speziellen Trainer gehabt. Es hat hier zwar am Papier eine Trainerin gegeben, die für mein Kind verantwortlich war, aber sonst ist das alles über Eigeninitiative gelaufen, also privat von der Familie aus bzw. noch zwei befreundete Trainer, die sich [...] um das gekümmert haben“ (V1, 23-23).

Auch befragte TrainerInnen stehen dem Thema TrainerInnenmangel kritisch gegenüber. Zwei TrainerInnen gaben an, es gäbe zu wenig ausgebildete TrainerInnen (T1, 31-31; T2, 29-29). Ein/e weitere/r Trainer/in meint, der Grund des TrainerInnenmangels ist zu wenig Information, wie man Trainer/in für Special Olympics wird. Nach der Meinung des Trainers/der Trainerin würde es genug Personen geben, die sich für eine sportliche Zusammenarbeit mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung interessieren würden, vor allem auch Jugendliche, die seine/ihre Arbeit als Trainer/in im Zuge des Zivildienstes mitbekommen (T3, 27-27). Dies bedeutet, diese/r Trainer/in nimmt generelles Interesse der Gesellschaft wahr, sich freiwillig zu engagieren und Trainings für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung anzubieten. Es scheitert aber an fehlenden Informationen und fehlender Werbung für diese Aufgabe, die somit von vielen InteressentInnen nicht weiterverfolgt wird.

Weitere befragte TrainerInnen gaben an, dass es derzeit keinen TrainerInnenmangel in ihrem Verein bzw. in ihrer Einrichtung gibt (T4, 21-21; T5, 23-23; T6, 21-21).

„Ja, es ist interessant, der Sportverein wächst nämlich. [...] Wie ich mit dem Zivildienst fertig war, kann ich mich erinnern, waren zehn Trainer oder so und jetzt sind über 20 Trainer und ja, (..) ich glaube nicht, dass es so leicht ist, Trainer zu finden, aber zurzeit gibt es bei uns genug Trainer“ (T6, 21-21).

Zum Thema TrainerInnen gibt es also unterschiedliche Ansichtsweisen. Prinzipiell waren alle befragten AthletInnen und Angehörige, deren Verwandte von TrainerInnen trainiert werden, mit ihrem Coach zufrieden. Dennoch wurde vor

allem von TrainerInnenseite vernommen, dass es in manchen Vereinen und Einrichtungen einen Mangel gibt und sie sich mehr Unterstützung wünschen würden.

#### 4.3.4. *Transport*

Ein häufiges Thema ist der Transport der AthletInnen vom Wohnort zum Trainingsort. In der Literatur wurde dies als Barriere für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung aufgezeigt (vgl. Kapitel 3.3.2). Die qualitative Befragung, die im Zuge dieser Masterarbeit durchgeführt wurde, bestätigt eine häufige Abhängigkeit beim Transport von externen Personen. Zu berücksichtigen ist, dass die Abhängigkeit vom Wohnort sowie vom Grad der intellektuellen Beeinträchtigung variiert. Während die AthletInnen in größeren Städten teilweise öffentliche Verkehrsmittel nutzen (T2, 31-35; T3, 31-31; V4, 37-37) und während einige AthletInnen, die eine geringere Beeinträchtigung aufweisen, mit Moped oder Auto mobil sind (A1, 75-80; V4, 37-37; T3, 31-31; T5, 25-25), sind viele AthletInnen von Angehörigen oder TrainerInnen bzw. BetreuerInnen abhängig. Vor allem Vereinsmitglieder brauchen meistens Unterstützung von ihren Angehörigen, um am Training teilnehmen zu können. Ein/e Trainer/in meinte:

„Die Eltern fahren regelmäßig, auch schon seit Jahrzehnten, jede Woche von zu Hause ins Wohnhaus, holen ihre Kinder ab, bringen sie zu uns und wieder retour“ (T3, 31-31).

Ohne diese Unterstützung haben viele AthletInnen, vor allem am Land, selten die Möglichkeit, an einem Sportprogramm teilzunehmen. Wird das Sportangebot von einer Einrichtung angeboten, können TrainerInnen oftmals auf Kleinbusse der Einrichtung zurückgreifen (T5, 25-25; T6, 25-25). Dennoch stehen BetreuerInnen vor einer großen Herausforderung, wenn alle AthletInnen abgeholt und wieder zurückgebracht werden müssen.

„Es ist halt so, dass wir die Kunden nach der Werkstattzeit, also nach 16 Uhr abholen. Entweder zu Hause oder direkt von der Werkstatt, dann fahren wir zum Training und nach dem Training werden alle dann nach Hause

gebracht. [...] Es ist halt unterschiedlich lange. Kommt immer darauf an, wie verstreut die Kunden sind. Meistens haben wir zum Training, das wir so 1,5 Stunden machen im Schnitt, schon 1,5 Stunden Fahrzeit auch“ (T5, 25-25). „[...] Es ist halt schwierig teilweise, dass sie zu öffentlichen Verkehrsmitteln auch kommen und gerade am Land sind sie ganz abgelegen und dann haben sie keine Möglichkeit irgendwo hinzukommen, wenn die Angehörigen nicht fahren. Deswegen haben wir es immer so gemacht, wir fahren eine Runde alle Kunden einsammeln, so quasi gesagt, dann trainieren und dann nach Hause bringen. [...] Wenn vier Stunden ein Training dauert, ist dann halt die Hälfte davon Fahrzeit eigentlich“ (T5, 53-55).

Die Befragung der InterviewpartnerInnen zum Thema Transport zeigt die unterschiedlichsten Möglichkeiten, wie AthletInnen zum Trainingsort kommen. Dennoch sind die meisten SportlerInnen, vor allem in ländlichen Gebieten, von Hilfe von Angehörigen bzw. TrainerInnen und BetreuerInnen abhängig.

#### 4.3.5. Inklusion

Special Olympics International (SOI) und Special Olympics Österreich (SOÖ) sind stets bemüht, Inklusion zu fördern. Drei InterviewpartnerInnen erzählten von AthletInnen, die in Vereinen der Allgemeinbevölkerung problemlos mittrainieren (T5, 33-35; T6, 27-29; V1, 21-21). Weitere AthletInnen spielen bei Turnieren im Ort mit und viele TrainerInnen arrangieren gemeinsame Trainings, bei denen gegen ortsansässige Vereine gespielt wird (T3, 37-37; T4, 31-31; T5, 33-35; T6, 27-29). Auch Hilfestellungen von Vereinen sind keine Seltenheit. Dafür dürfen, wie bereits erörtert, die Sportanlagen der Vereine kostenlos benutzt werden. Ein/e Trainer/in wird vom ortsansässigen Verein beim Training sowie bei Materialfragen unterstützt (T4, 31-31).

Ein/e Trainer/in arrangierte im Vorfeld der Weltspiele Kooperationen mit Schulen, die laut Trainer/in weitergeführt werden sollen.

„Zu Beginn waren wir sehr skeptisch und haben auch ein bisschen die Befürchtung gehabt, dass es nicht hinhauen wird, aber es war echt toll. Wir haben dann 7 oder 8 Schulen in Kooperation gehabt mit denen wir

trainiert haben und das hat immer super funktioniert. (...) Natürlich waren immer auch Kinder dabei, die mit ein wenig Ablehnung reagiert haben, aber im Großen und Ganzen war das überraschenderweise sehr toll für/auch für unsere Athleten. Die haben einen riesigen Spaß gehabt“ (T6, 27-29).

Ein Interessensvertreter von Special Olympics Österreich erklärte, dass auf zwei Ebenen mit Schulen gearbeitet wird. Dazu zählt erstens das Schulprogramm, das im Zuge der Weltspiele ins Leben gerufen wurde (SOÖ1, 21-21). Dabei wurden Schulen in ganz Österreich besucht, die SchülerInnen über Special Olympics und die Weltspiele informiert, zu den Sportveranstaltungen eingeladen und es gab die Möglichkeit Patenschaften für Delegationen zu übernehmen (Special Olympics World Winter Games, 2015c).

„Da werden wir eh jetzt baldigst vor dem Sommer noch eine Sitzung haben, wo wir einfach überlegen: ‚Ok, was machen wir jetzt mit dem Fundus, der sehr wertvoll ist, sehr engagiert und dynamisch?‘“ (SOÖ1, 21-21).

Auf zweiter Ebene wird mit Schulen im Rahmen von Inklusionsprogrammen gearbeitet, die gemeinsam mit diversen Landesschulräten seit Jahren aufgebaut werden. Ziel ist es, diese Programme beizubehalten und auszubauen (SOÖ1, 21-21).

Obwohl es bereits einige Kooperationen mit Vereinen und Schulen gibt, würden sich einige TrainerInnen noch mehr wünschen.

„Ich würde mir eben wünschen, dass mit den Vereinen in der Umgebung mehr kooperiert wird und nicht immer nur dann, wenn gerade Weltspiele anstehen. [...] Zuerst ist die Begeisterung groß, dann sind die Spiele wieder vorbei und dann flaut das immer ab. Also das würde ich mir persönlich wünschen, dass hier die Umgebung von sich aus auch mehr Interesse zeigt. Das wäre schön, vor allem in so einfachen Sportarten wie Fußball und Fußballvereine gibt es bei uns fast überall“ (T6, 31-31).

Auch ein/e andere/r Trainer/in wünscht sich mehr Kooperationen mit Vereinen:

„Es gibt wenig Angebot, wo meine Sportler bei anderen Vereinen mittrainieren können. Wünschenswert wäre es aber sehr! Wir sind gerade dabei mit den Handballern einen Kontakt herzustellen, die eigentlich ganz gerne etwas machen wollen mit Leuten mit intellektueller Beeinträchtigung und das wäre natürlich super, weil die haben alles fürs Handball. Die haben die Räume, die haben die Trainer, die haben die Bälle [...] und auch die Ahnung davon. Und ob jetzt in der Jugendmannschaft ein oder zwei Leute von uns mittrainieren oder nicht, wird nicht der große Aufwand, aber für die Athleten wäre es natürlich super und vom Inklusionsgedanken wäre es natürlich sensationell, wenn so etwas möglich ist“ (T2, 39-41).

Es gab auch InterviewpartnerInnen, die dem Thema Inklusion kritischer gegenüber gestanden sind. Ein/e Trainer/in meinte, dass ein gemeinsames Training mit anderen Vereinen oftmals nicht möglich ist.

„Wir haben auch immer wieder probiert in anderen Vereinen mitzuspielen, wie z.B. Stocksport. Aber mit der Zeit hat man einfach gemerkt, dass andere SportlerInnen immer siegen wollen, wenn sie einen Sport ausüben und unsere Menschen mit Beeinträchtigung bei den Veranstaltungen eher ausgeschlossen haben“ (T1, 39-39).

Dasselbe Problem habe diese/r Trainer/in bei Unified Spielen gehabt, wo vor den Spielen zu den Unified PartnernInnen gesagt werden musste, dass sie die SportlerInnen mit Beeinträchtigung während des Turniers einbeziehen sollen (T1, 39-39). Auch ein/e weitere/r Trainer/in äußerte sich dem Unified-Projekt gegenüber etwas kritischer:

„Vom Inklusionsgedanken her verstehe ich es (..) vom Trainingsgedanken eher weniger, weil ich habe jedes mal 20 bis 21 Sportler im Training und von denen zu Olympischen Spielen nur zehn Spieler mitnehmen, weil zehn fitte Leute auch mitfahren wollen, müsste ich zwölf beeinträchtigte Sportler zu Hause lassen. Da nehme ich lieber 15 bis 16 beeinträchtigte Sportler mit und sie können dann einmal etwas zeigen. Unified hat eben Vor- und Nachteile“ (T3, 37-37).

Ein/e Trainer/in hat auch erzählt, dass die Wertschätzung den AthletInnen gegenüber, die in einem Fußballverein der Allgemeinbevölkerung mittrainieren, nicht so hoch ist, wie sie sein sollte.

„Fußballer von uns gehen regelmäßig zum Fußballtraining in Vereine außerhalb. Wenn dann aber ein Turnier ist, sind sie nicht dabei. Sie spüren dann auch selbst, dass sie dort manchmal an ihre Grenzen stoßen, aber über Special Olympics bekommen sie eine Wertschätzung, weil sie in Leistungsgruppen eingeteilt sind, die sie woanders dann nicht bekommen. Obwohl sie gute Sportler sind, obwohl sie schnell sind, obwohl sie teamfähig sind (...) aber das ist dann wieder etwas anderes“ (T1, 39-39).

Als Beispiel wurde auch Norwegen genannt. Dieses Land war Vorreiter beim Thema Inklusion und Teilhabe, aber Norwegen hat vor einigen Jahren die SportlerInnen wieder wegen oben genannter Gründe aus den Vereinen der Allgemeinbevölkerung genommen und mehr auf Special Olympics gebaut (T1, 39-39). Dennoch wird in Österreich eine andere Art der Inklusion gelebt, die oft übersehen wird:

„Wir Sportler arbeiten ehrenamtlich in diesen Vereinen als Trainer. Wir sind nicht in unserer Arbeitszeit als Trainer tätig, sondern wir sind in unserer Freizeit als Trainer bei Special Olympics [...]. Und ich denke, das ist auch Inklusion, wenn ich sage, ich bin in meiner Freizeit mit Menschen mit Beeinträchtigung zusammen und lebe mit ihnen meine Freizeit“ (T1, 39-39).

Inklusion ist ein oft diskutiertes Thema. Der Wunsch vieler TrainerInnen ist es, dass AthletInnen mehr in ortsansässige Vereine eingebunden werden. Es gibt Fälle, wo dies bereits problemlos funktioniert. Dennoch haben einige TrainerInnen auf Grund diverser Probleme in der Vergangenheit Bedenken geäußert, dass Inklusion nicht so leicht zu leben ist und viele AthletInnen mit intellektueller Beeinträchtigung nicht in Vereine der Allgemeinbevölkerung integriert werden.



#### **4.4. Auswirkungen von Sport**

Die Auswirkungen von Sport wurden im theoretischen Teil ausführlich behandelt (vgl. Kapitel 3.2) und waren auch Thema bei den qualitativen Interviews.

AthletInnen betreiben Sport, weil ihnen das Training Spaß macht (A1, 31-39; A3, 31-34) und sie sich körperlich besser und gesünder fühlen (A1, 31-39; A2, 41-47; A4, 81-84). Außerdem nehmen sie durch Sport nicht zu bzw. ab (A2, 41-47; A4, 81-84). Des Weiteren gaben alle befragten AthletInnen an, dass sie durch die Teilnahme am Training und an Special Olympics Wettkämpfen Freunde gefunden haben und neue Leute treffen (A1, 31-39; A2, 41-47; A3, 31-34; A4, 81-84). Dies ist einer der größten Motivatoren für AthletInnen.

##### *4.4.1. Physische Auswirkungen*

Physische Auswirkungen sind beim Betreiben von Sport von Person zu Person unterschiedlich, dennoch kann laut TrainerInnen bei jedem eine Steigerung der Leistungsfähigkeit beobachtet werden.

AthletInnen werden durch Sport und Bewegung gesünder und fitter (T2, 19-19; T5, 39-39; T6, 39-39; V1, 43-43; V3, 45-45; V4, 39-39). Der Allgemeinzustand verbessert sich, wodurch sich die AthletInnen wohler fühlen (V1, 43-43; V3, 45-45). Dadurch kann in weiterer Folge auch der Alltag besser gemeistert werden (T2, 19-19; T5, 39-39). Des Weiteren wurde erwähnt, dass Koordination und Konzentration verbessert werden (T1, 27-27), Muskeln aufgebaut werden (T3, 21-21) sowie Gewicht verloren wird (T3, 21-21; V4, 39-39).

Angehörige erzählten, dass Sport hilft, mit der Krankheit des Athleten/der Athletin besser umzugehen. So fungiert Bewegung beispielsweise als Aggressionsabbau (V2, 31-33) oder hilft bei guter Dosierung epileptische Anfälle zu verhindern (V3, 45-45).

Sport und Special Olympics haben eine positive Auswirkung auf die Gesundheit, da die AthletInnen regelmäßig zum Arzt gehen müssen.

„Vor 20 Jahren ist niemand zum Zahnarzt oder zur regelmäßigen Gesundheitsuntersuchung gegangen. Diese Dinge sind jetzt durch den Sport angeregt, weil sie einen Sportpass oder eine Sportlerlizenz brauchen, um an Special Olympics Wettkämpfen teilnehmen zu können. Daher wird das auch viel stärker in Anspruch genommen“ (T1, 27-27).

Obwohl Sport viele positive Auswirkungen im physischen Bereich aufweist, wurden von vielen Angehörigen und TrainerInnen die psychischen und sozialen Vorteile zuerst genannt und physische Faktoren erst beim Nachfragen erwähnt. Dies zeigt, dass Sport bei Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen nicht primär wegen physischer Auswirkungen gefördert wird, sondern weil Sport auf viele verschiedene Lebensbereiche der AthletInnen einen positiven Einfluss hat.

#### *4.4.2. Psychische Auswirkungen*

Als die häufigste Auswirkung im psychischen Bereich wurde die Steigerung des Selbstvertrauens und des Selbstwertes genannt (T1, 19-25; T3, 19-19; V2, 29-29; V3, 43-43; V4, 39-39). Die AthletInnen erhalten durch Sport und Special Olympics Anerkennung und können Erfolge feiern (V2, 29-29; V4, 39-39). Außerdem lernen die AthletInnen zu verlieren (T2, 19-19), sie trauen sich mehr zu (T3, 19-19), werden selbstständiger (T6, 37-37), können ihre Emotionen leben (T1, 19-25), haben eine Freude an der Bewegung und lernen auch, sich mit anderen mitzufreuen sowie sich selbst zu motivieren (T4, 37-39; T6, 37-37). Weitere psychische Auswirkungen sind das Setzen eigener Ziele, eine positive Entwicklung im Kopf sowie eine Stärkung der Ausstrahlung und Persönlichkeit (T6, 39-39; V3, 43-43).

#### 4.4.3. Soziale Auswirkungen

Die AthletInnen knüpfen durch regelmäßiges Training und die Teilnahme an Wettkämpfen neue Kontakte und lernen neue Freunde kennen (T2, 19-19; T3, 19-19; T5, 39-39; V1, 41-41; V2, 29-29; V4,39-39). Durch das Betreiben von Sportarten im Team und durch das Zusammensein mit anderen Menschen, verbessert sich auch die Teamfähigkeit der AthletInnen (T1, 25-25, T6, 37-37).

„Vor allem in den Teamsportarten merkt man, durch das Training und durch die Turniere agieren sie viel mehr im Team. Sie werden kommunikativer, kooperativer, sie unternehmen gemeinsam Dinge. Ich habe auch oft das Gefühl, dass sie in der Einrichtung vom Sport ein bisschen lockerer werden. Das Schicksal von einigen Sportlern ist gewaltig und ich glaube, dass man mit Sport ganz viel bewirken kann, damit sie die Kurve kriegen, so zu sagen“ (T6, 37-37).

Des Weiteren vernahmen TrainerInnen und Angehörige nicht nur positive Auswirkungen, wenn sich die AthletInnen untereinander häufiger sehen und neue Kontakte schließen, sondern auch in Bezug auf das soziale Leben in der Gesellschaft. Durch Special Olympics Wettkämpfe erfahren sie Wertschätzung, werden in die Gemeinschaft integriert und erleben eine Teilnahme an der Gesellschaft (T1, 25-25; T4, 37-37; V3, 43-43).

„Mein Kind freut sich auf das Training und die Bewerbe, weil es diese Teilnahme an der Gesellschaft liebt. Wichtig ist auch die Gleichstellung und das Gefühl ‚ich kann das auch, ich schaffe das auch, ich habe das gemacht, ich habe einen Preis gewonnen‘. Einfach zu sehen, dass man einen Platz in der Gesellschaft hat und dasselbe leisten kann“ (V3, 43-43).

„Natürlich sind die sozialen Auswirkungen riesengroß, überhaupt jetzt wo die Weltspiele stattgefunden haben. Wenn der Bürgermeister zur Verabschiedung einladet oder wenn man dann nach Hause kommt mit den Medaillen und der Bürgermeister steht mit dem halben Wohnheim, Gemeinderäten, mit Stockschützen, mit den Chefitäten der Einrichtung da und

wartet bis die Sportler nach Hause kommen, das ist eine große Wertschätzung unseren Athleten gegenüber“ (T4, 37-37).

Auswirkungen von Sport sind daher auch im sozialen Leben zu finden und beeinflussen Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung positiv.

#### *4.4.4. Positive Auswirkungen von Special Olympics Wettkämpfen*

Die häufigste positive Auswirkung von Special Olympics Wettkämpfen sind die vielen Begegnungen und neuen Kontakte (auch international), die AthletInnen während der Wettkämpfe knüpfen können. Diese Möglichkeit führt auch zu einer Steigerung der Kontaktfreudigkeit der AthletInnen (T1, 43-43; T2, 45-45; T3, 42-42; T4, 43-43; V1, 45-45; V2, 41-43).

„Großartig ist das Zusammenkommen mit den anderen Nationalitäten. Also mein Kind hat sich mit einem Sportler aus Jamaika und einem aus Syrien total gut verstanden. Sie haben ein bisschen Englisch gesprochen, aber diese Sportler brauchen nicht die gleiche Sprache sprechen. Sie verstehen sich ohne Worte und das ist das Besondere an den besonderen Kindern. (..) Special Olympics ist außerdem großartig, weil man immer wieder Leute trifft, die man gerne kennenlernt“ (V2, 41-43).

„Der Wettkampf ist sicher ein gewisser Teil, aber das Wichtigste und das Positivste an Special Olympics ist für mein Kind das Zusammenkommen und das Zusammensein mit anderen, gleichgesinnten Menschen. Mein Kind hat die letzten 10 bzw. 15 Jahre, wo es teilnimmt, so viele Freunde kennengelernt. Sie gehen aufeinander zu, sie haben die größte Freude und so eine Veranstaltungswoche von Special Olympics, wo wir ab und zu sind, das ist das Allerschönste für mein Kind“ (V1, 45-45)

In weiterer Folge wird auch die soziale Kompetenz erhöht. Die AthletInnen werden mit dem Thema Gegenseitigkeit konfrontiert, sie schauen mehr aufeinander, hören anderen zu, lernen andere Meinungen zu respektieren, sich auf andere Menschen einzustellen, fair zu sein, mit Stress umzugehen und Ver-

antwortung zu übernehmen (T1, 43-43; T5, 41-41; V2, 41-43). Durch die erlernten Kompetenzen wird auch die Teamfähigkeit verbessert, sie trauen sich mehr zu, das Selbstbewusstsein wird erhöht und die AthletInnen trauen sich in weiterer Folge auch ihre eigene Meinung zu äußern (T1, 43-43; T2, 45-45; T5, 41-41; V3, 49-53; V4, 41-41).

Special Olympics Wettkämpfe bieten den AthletInnen auch Plattformen, wo sie zeigen dürfen, was sie können und im Mittelpunkt stehen. Dies ist natürlich eine enorme Bestätigung für die AthletInnen (T3, 41-41; V2, 41-43; V4, 41-41). Durch diese Plattform, die die Wettkämpfe bieten, erfahren die AthletInnen in weiterer Folge auch Anerkennung für ihre Leistungen, sie können ihre tollen Erfolge feiern und werden von der Gesellschaft als Belohnung für ihre sportlichen Erfolge eingeladen. Dieses Involviert sein in die Gesellschaft wird von den TrainerInnen und Angehörigen als positiv wahrgenommen.

„Das ist eine ganz andere Dynamik und sie wachsen einfach. Sie wachsen extrem und wenn dann auch einmal Fernsehen oder Kameras dabei sind und (sie) öffentliche Auftritte haben, [...] da stehen dann sie im Mittelpunkt. [...] Hier können sie zeigen, was sie wirklich können und wie sie sich steigern. [...] Das sind einfach Highlights und das spornt sie an und motiviert sie dann für die nächsten vier Jahre“ (T3, 41-41).

Die AthletInnen haben an den Special Olympics World Winter Games 2017 teilgenommen, um neue Ortschaften zu sehen, neue Leute kennenzulernen und aus dem Alltagsrott herauszukommen (A1, 67-67; A4, 53-53 & 87-87). Des Weiteren hat ein/e Athlet/in teilgenommen, weil die Qualifikation bei den Pre-Games geschafft wurde und er diese einmalige Gelegenheit nicht verpassen wollte (A2, 57-57). Ein/e weitere/r Athlet/in hat unter dem Motto „Einfach dabei sein!“ teilgenommen und seine/ihre Teilnahme mit einer Silbermedaille gekrönt (A3, 47-47).

#### *4.4.5. Negative Auswirkungen von Special Olympics Wettkämpfen*

Special Olympics Wettkämpfe haben teilweise auch negative Auswirkungen. Weltspiele stellen laut TrainerInnen eine Extremsituation dar und können sehr

anstrengend für die AthletInnen sein (T2, 47-47; T3, 43-43; V3, 47-49). Stress und Druck können dazu beitragen, dass die AthletInnen der Wettkampfsituation nicht standhalten können. Dennoch wurde von allen TrainerInnen betont, dass dies vereinzelt und selten auftritt bzw. die TrainerInnen dann dafür da sind, dass sie den Druck nehmen und die AthletInnen durch die Stresssituation helfen (T1, 45-45; T3, 43-43; T6, 43-43). Des Weiteren ist zu bedenken, dass dabei immer die Weltspiele angesprochen wurden und nicht kleinere Turniere von Special Olympics oder nationale Wettkämpfe. Ein/e Trainer/in meint:

„Ich habe den Eindruck, dass die Wettkämpfe, die bei Special Olympics stattfinden, in einem Ausmaß sind, dass es für die Athleten machbar ist. Weltspiele sind halt enorm anstrengend [...], aber bei den normalen Wettkämpfen/Turnieren im Land habe ich echt den Eindruck, die Athleten können da gut mithalten und schaffen das problemlos ohne irgendwelche negativen Auswirkungen“ (T2, 47-47).

Stressige Situationen während der Weltspiele sollten laut TrainerInnen von AthletInnen genutzt werden, um zu lernen, Extremsituationen zu meistern. Bei möglichem Scheitern können die Konsequenzen daraus gezogen und die Situation das nächste Mal besser gemeistert werden (T3, 43-43).

Einige SportlerInnen haben während der Wettkämpfe auch das Problem nicht verlieren zu können. Dies äußert sich als Nervosität oder Frustration (T1, 45-45; T5, 43-43). Von einem Trainer/einer Trainerin wurde auch angemerkt, dass die Rahmenbedingungen nicht bei jedem Wettkampf optimal sind und die SportlerInnen beispielsweise mit dem Asphalt der Stockbahn zu kämpfen haben. Auch dieses Problem äußert sich dann in Nervosität. Dennoch hat der/die Trainer/in angemerkt, dass er/sie ganz genau weiß, wie er/sie die Stimmung wieder verbessern kann (T4, 45-45).

Zwei Angehörige konnten bei Interviews überhaupt keine negativen Auswirkungen nennen. Ein/e Verwandte/r sagte, dass er/sie beim betroffenen Athleten/bei der betroffenen Athletin Müdigkeit während der Weltspiele beobachten konnte. Der vermutete Grund war eine vorhandene Anspannung, da auch

Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen siegen wollen. Dennoch haben bei der betroffenen Person die positiven Auswirkungen überwogen (V3, 47-49). Ein/e weitere/r Angehörige/r hat erzählt, dass es bei diesen Weltspielen mit dem verpflichteten Trainer/der verpflichteten Trainerin nicht optimal gepasst hat, dennoch gab es sonst keine weiteren negativen Auswirkungen (V2, 47-47).

Zwei der befragten Athleten ist nichts Negatives aufgefallen (A1, 69-69; A3, 53-53). Ein/e Athlet/in meinte, dass ihm/ihr Stocksport weniger gefällt und er/sie nach den Sommerspielen 2014 in Kärnten diese Sportart auch nicht mehr praktiziert (A2, 59-61). Ein/e weitere/r Athlet/in nannte das lange Warten bei den Siegerehrungen als negativen Punkt von Special Olympics Wettkämpfen, meinte dann aber auch, dass die Siegerehrung selbst eine gute Entschädigung für das lange Warten sei (A4, 57-57).

Zusammenfassend gibt es vereinzelte negative Auswirkungen bei Special Olympics Wettkämpfen wie Stress, Druck und Müdigkeit, dennoch überwiegen die positiven Auswirkungen.

#### **4.5. Barrieren**

Die häufigste genannte Barriere war die finanzielle. Vor allem Familien, deren Kinder allein oder mit der Familie trainieren, sind einer hohen finanziellen Belastung ausgesetzt (V2, 27-27; T5, 37-37; T6, 35-35). Dazu meint ein Elternteil:

„Bessere Möglichkeiten hätten wir, wenn wir mehr Geld hätten. Wir sparen und legen alle zusammen. Wir planen immer, wo wir hinfahren und was wir machen. (..) Und dann braucht man aber zwischendurch auch noch andere Sachen wie z.B. neue Inline Skater. Wir wissen genau, dass wir im August bei einem Trainingslager teilnehmen wollen, das um die 800 Euro kosten wird. Also man spart eigentlich immer genau auf solche Sachen hin. Und dann gibt es eben gewissen Sachen, wo ich sage, würden wir gerne teilnehmen, aber es ist finanziell nicht drinnen“ (V2, 53-53).

Unter finanzielle Barriere fällt auch, dass sich einige SportlerInnen Fitnessstudios nicht leisten können. Werden billigere Fitnessstudios aufgesucht, die auch alle notwendigen Geräte anbieten, dann sei laut einem Trainer/einer Trainerin keiner vor Ort, der den AthletInnen die Geräte erklären könnte (T2, 27-27). In einem Verein versuchen die Verantwortlichen diese Barrieren mit zusätzlichem Sponsoring für die AthletInnen abzudecken (T6, 35-35).

Laut zwei InterviewpartnerInnen gibt es für ihre AthletInnen in der Gesellschaft keine Barrieren und sie sind im Ort gut integriert (T4, 33-33; T6, 35-35). Andere InterviewpartnerInnen dagegen nannten externe Barrieren wie Überbehütung der Zielgruppe von Angehörigen (T1, 41-41). Vorurteile stellen eine weitere Barriere dar.

„Ich glaube das (Vorurteile) ist die größte Barriere, die unsere Athleten überwinden müssen. Dass es nicht von vornherein heißt: ‚Die brauchen wir gar nicht dazu nehmen, weil die können das ja eh nicht‘. Wenn sie dann einmal zeigen dürfen was sie können, dann ist es ganz schnell so, dass es dann eh heißt: ‚Ja, eigentlich funktioniert das eh ganz super‘“ (T2, 43-43).

Eine weitere Barriere sind Sportangebote, die für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung zu wenig transparent sind. Hier fehle bessere Werbung für die Angebote (T3, 39-39).

Der Transport der AthletInnen war ein immer wiederkehrendes Thema in den Interviews. Vor allem TrainerInnen bemängeln, dass es am Land eine schlechte Verkehrsanbindung gibt und die AthletInnen somit häufig auf Unterstützung der TrainerInnen, Eltern oder Angehörigen angewiesen sind (T3, 39-39; T4, 33-33; T5, 53-55). Außerdem gebe es eine fehlende Unterstützung für Einrichtungen bzw. Wohnheime, um die AthletInnen zu den Sportangeboten bringen zu können.

„Es fehlt halt auch noch sehr viel Unterstützung, dass sie (die BetreuerInnen?) die Leute aus dem Wohnhaus rausbringen. Weil sie reden immer davon, dass sie abnehmen oder mehr Bewegung machen sollten, damit



sie nicht zu träge oder zu große Pflegefälle werden, aber meistens, wenn irgendetwas gemacht wird, ist die Frage, wie sie die Leute dorthin bringen. Ehrenamtliche könnten das sofort übernehmen und die Leute vom Wohnhaus oder von zu Hause abholen und in die Stätten bringen, wo trainiert wird“ (T3, 39-39).

Weitere Nennungen waren, dass es zu wenig TrainerInnen gäbe (T1, 41-41), dass noch immer viele Barrieren zu finden sind, wenn man mit Rollstuhlfahrern unterwegs ist (T6, 35-35), dass für manche AthletInnen durch unregelmäßige Arbeitszeiten das Training in einem Verein erschwert wird (V2, 27-27) und dass Barrieren auch von den AthletInnen selbst durch physische Einschränkungen auf Grund von Krankheiten ausgelöst werden können (V3, 41-41).

Dies zeigt, dass die Barrieren aus unterschiedlichen Bereichen kommen. Sie sind davon abhängig, wo der/die Sportler/in zu Hause ist, ob er/sie Unterstützung von den Angehörigen bekommt und wie die finanzielle Situation der Familie aussieht.

#### **4.6. Special Olympics im Alltag**

TrainerInnen und Angehörige sind mit dem Informationsfluss über Trainingsmöglichkeiten, Wettkämpfe sowie Seminare von Special Olympics Österreich zufrieden (V1, 49-51; V4, 45-45; T4, 47-47).

„Ich werde auch als Trainer in der Liste der Betreuer geführt. Darum bin ich ständig involviert, sei es durch E-Mails oder durch Sitzungen und Fortbildungen. Und da passiert einiges. Es gibt viele Sachen und darüber werden wir ständig informiert. Also es vergeht kein Tag wo nicht irgendeine E-Mail oder irgendeine Einladung zu einem Sportturnier oder sonst irgendwas kommt. Also da passiert viel“ (V1, 49-51).

Ein Interessensvertreter von Special Olympics Österreich erklärt, dass SOÖ monatlich einen kostenlosen Newsletter inklusive Special Events ausschickt, für den sich jeder online anmelden kann. Des Weiteren ist auf der Website ein

Kalender mit allen Wettkämpfen und Sportangeboten zu finden. InteressentInnen werden jede Woche an lokale Events erinnert (SOÖ1, 14-17). Special Olympics Österreich ist rund um die Uhr erreichbar, um Vereine, Einrichtungen und Familien zu unterstützen (SOÖ1, 14-17). Eine Unterstützung ist beispielsweise das Angebot der offenen Trainings:

„Special Olympics organisiert offene Trainings, wo jeder hingehen kann. SO organisiert gemeinsam mit Trägern des Behindertentrainings Trainings, die wir dann teilweise auch finanzieren, sprich wir Hallen zur Verfügung stellen oder wir Trainerstunden bezahlen und SO ist auch bereit, wenn es eine Gruppe gibt, die sagt: ‚Hey, wir brauchen jetzt regelmäßig, egal in welcher Sportart, eine Anleitung!‘, dass wir das dann in die Wege leiten. (..) Und natürlich versuchen wir, dass wir da so viel auf den inklusiven Weg wie möglich auf Schiene bringen“ (SOÖ1, 13-13).

Von einem Trainer/einer Trainerin wird das Angebot der offenen Trainings zwar gelobt, dennoch muss von ihrem Standort aus wieder über eine Stunde Fahrtzeit pro Strecke eingerechnet werden, um am nächstgelegenen Trainingsangebot von SOÖ teilzunehmen (T5, 45-47).

Es wurde von zwei TrainerInnen auch die Wichtigkeit des TrainerInnenkontaktes betont, um sich auszutauschen, benötigte Zusatzinformationen in Erfahrung zu bringen und sich gegenseitig zu unterstützen (T3, 47-47; T5, 45-47).

## **4.7. Verbesserungsmaßnahmen**

Nachdem über sportliche Auswirkungen und Trainingsmöglichkeiten gesprochen wurde, wurde der Fokus auf Verbesserungsmaßnahmen gelegt, um ein besseres sportliches Angebot für die AthletInnen schaffen zu können.

### *4.7.1. Fehlende Sportarten*

AthletInnen, TrainerInnen und Angehörige wurden gefragt, welches Sportangebot sie sich in ihrer Umgebung zusätzlich wünschen würden. Die Erhebung zeigt, dass vor allem AthletInnen mit dem Angebot zufrieden sind und wollen,

dass dieses weitergeführt und ausgebaut wird (T1, 37-37; T4, 29-29; A1, 56-56; A2, 51-51; A4, 93-93). Einige TrainerInnen und Angehörige würden sich ein Angebot in den Fitnessstudios bzw. mehr Kooperationen mit umliegenden Vereinen wünschen. Als fehlende Sportarten wurden Tanzen, Mannschaftssportarten generell, Inline Skating, Floorball, Powerlifting, Angebot zur Verbesserung der Ausdauer, Schwimmen, Kegeln und Tennis genannt.

Eine zusätzliche Meldung war, dass ein/e Trainer/in das Angebot für seine/ihre AthletInnen erweitern will, indem diese/r einem Sportler/einer Sportlerin, der/die aufhören, aber trotzdem noch im Verein tätig sein will, die Möglichkeit gibt, als Co-Trainer/in mitzuarbeiten. Der/die Trainer/in wünsche sich eine Funktion für den Spieler/der Spielerin und fände es schade, dass es das kaum noch gibt in Österreich (T3, 45-45).

#### *4.7.2. Benötigte Ressourcen/Unterstützung*

Alle befragten AthletInnen waren mit ihren Trainingsmöglichkeiten zufrieden und gaben an, keine weiteren Ressourcen zu benötigen (A1, 87-87; A2, 27-27; A3, 21-21; A4, 99-99). Auch einige TrainerInnen und Angehörige sind mit den Trainingsmöglichkeiten und mit der Unterstützung von Special Olympics Österreich zufrieden (V1, 55-55; T4, 53-53; T5, 49-51; T6, 51-51).

Als wünschenswert eingestuft wurden von TrainerInnen, aber auch von Angehörigen, die mit den AthletInnen selbst trainieren, TrainerInnenausbildungen (T2, 49-49; T3, 47-47; T6, 49-49; V2, 59-59).

„Trainerausbildungen bzw. die Trainerprüfung würde ich mir auf jeden Fall wünschen, weil dann würde mein Partner sofort die Trainerausbildung machen. [...] Wir schauen zwar schon seit ein paar Jahren, ob es nicht irgendwo eine Trainerprüfung gibt, aber man findet irgendwie nicht das Wahre. Wenn man schaut, findet man zwar die staatlichen Trainerprüfungen, aber eben nicht für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. (...) Und heutzutage kann man eben nicht bei so großen sportlichen Veranstaltungen so einfach mitmachen. Man braucht einen Trainer, eine Trainerprüfung“ (V2, 59-59).

Als bei einem Interessensvertreter von Special Olympics zum Thema TrainerInnenausbildung nachgefragt wurde, wurde bestätigt, dass es keine fundamentale TrainerInnenausbildung für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung in Österreich gibt. Es hat zwar den „Behindertensportcoach“ gegeben und manchmal wird ein „Übungsleiter für Behindertensport“ von den Bundesanstalten für Leibeserziehung angeboten, aber laut Interessensvertreter haben sich bei mehrmaliger Ausschreibung nie genug Leute gemeldet (SOÖ1, 19-19).

„Bei uns ist es so, wenn der Bedarf da ist, machen wir es auch. Wir haben schon einmal Alpenschulungstraining gehabt, wir haben im Stocksport/im Stockschießen [...] Trainerschulung gehabt, wir haben im Schwimmen Trainerschulungen gehabt [...]. Wir sind jetzt aber dran mit der FH JOANNEUM etwas auf die Reihe zu bringen. Was einerseits eine universitäre Ausrichtung haben wird, aber es wird hoffentlich auch gelingen, dass es eine Schiene kriegen wird, wo jemand, der nicht unbedingt studiert, auch daran teilnehmen kann“ (SOÖ1, 19-19).

Des Weiteren wurde der Wunsch nach mehr Kursen und Ausbildungen trotz bestehender Seminare und Weiterbildungsmaßnahmen geäußert. Konkret wurden Schulungen zum Thema, wie besser mit den Menschen und ihren diversen Handicaps umgegangen werden kann, angesprochen (T5, 45-47). Dabei soll das Angebot direkt von Special Olympics Österreich angeboten werden und nicht über externe Einrichtungen abgewickelt werden (T6, 49-49).

Wie bereits in Kapitel 4.5 erläutert, besteht für viele AthletInnen eine finanzielle Barriere. Interviewte Familienmitglieder und TrainerInnen würden sich mehr finanzielle Unterstützung wünschen, um verbesserte Trainingsmöglichkeiten sowie neueres Equipment bieten zu können (V4, 47-47; T1, 53-53; T5, 53-55). Ein/e Trainer/in würde sich eine Stocksporthalle wünschen, um beim Training nicht mehr wettergebunden zu sein, ist sich aber bewusst, dass dies weder vonseiten des ortsansässigen Vereins noch vonseiten SOÖ übernommen werden kann (T4, 51-51).

Ein/e weitere/r Trainer/in wünscht sich eine bessere Kommunikation von SOÖ in Bezug auf das Finden von neuen TrainerInnen. Durch mehr Werbung und bessere Informationen könnten mehr TrainerInnen in Österreich gefunden werden, weil er/sie der Meinung ist, dass prinzipiell Interesse in der Gesellschaft vorhanden sei (T3, 49-49).

„Es gibt nicht nur ein paar Sportarten und für diese brauchen wir Trainer, sondern es gäbe viele Sportarten, die vielleicht noch gar nicht angeboten sind in manchen Bundesländern, in anderen schon. Dass man eben sagt, dass alles möglich ist und SO unterstützt alle Sportarten. Das müsste man kommunizieren, denn viele Leute wissen vielleicht gar nicht was möglich ist, weil die Menschen teilweise gar nicht gefragt werden, was sie machen wollen. Das wäre vielleicht eine Ausschreibung einmal wert. Das kenne ich von meinem Bundesland z.B. nicht“ (T3, 49-49).

Viele AthletInnen würden gerne Fitnessstudios besuchen. Diese sind aber teuer und viele trauen sich nicht diese zu benutzen. Ein/e Angehörige/r hat angemerkt, dass es schön wäre, wenn es in den Fitnessstudios TrainerInnen oder Instrukto:innen gibt, die Grundkenntnisse im Umgang mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung haben und die SportlerInnen somit begleiten können. Die Studios könnten besondere Angebote schaffen und diese publik machen (V3, 57-57).

„Zum Beispiel ihnen die Geräteeinschulung machen oder einfach auch zu gewissen Stunden präsent sind, um ein bisschen ein Auge auf die Athleten zu werfen. Nicht so, dass jemand ständig daneben steht, sondern einfach als Ansprechperson, wenn irgendwo Komplikationen sind. Das wäre für mich auch Integration“ (V3, 37-37).

Einrichtungen sollen wieder mehr Sportangebot vorweisen sowie Vereinen, die mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung trainieren, mehr Hilfe anbieten (T1, 51-53; V3, 57-57). Obwohl es InterviewpartnerInnen gab, die mit den Kooperationen der Einrichtungen zufrieden waren (T6, 45-47), wünschten sich andere eine Veränderung.

„Diese Institutionen, wo unsere Menschen mit Beeinträchtigung arbeiten stellen den Sport nicht mehr so in den Mittelpunkt wie früher. Früher konnte ich z.B. sagen: ‚Ich brauche einen Zivildienstler oder eine Praktikantin‘, um z.B. zum [...] Turnier zu fahren. Und dann habe ich Hilfe und einen Bus von den Institutionen bekommen. Jetzt ist das alles getrennt. Jetzt ist der Sport Freizeit, die Trainer kommen alle aus der Freizeit, aus dem Ehrenamt. [...] Dadurch fällt diese Unterstützung (von den Institutionen) dann natürlich weg. Dann muss ich mir irgendwo von außerhalb wieder irgendjemanden suchen, der mich begleitet, wenn ich zu einem Turnier fahre und das ist halt einfach schwieriger. Und ich denke auch, dass die Institutionen eine Verantwortung haben gegenüber unseren Menschen mit Beeinträchtigungen. Und die ja auch davon profitieren, dass sie Sport machen und dass sie unterwegs sind und nicht nur daheim in ihrem Zimmer“ (T1, 51-53).

Auch das Thema Inklusion wurde bei Verbesserungsvorschlägen angesprochen. An das Thema soll anders herangegangen werden, da Inklusion nicht so leicht zu leben ist, wie derzeit angenommen wird (T1, 51-51).

„Für mich wäre es schon eine Maßnahme, dass man ehrlicher mit den Dingen umgeht was Inklusion beinhaltet“ (T1, 51-51).

Anerkennung und mentale Unterstützung für die AthletInnen war ebenso ein Thema.

„Wenn ein Athlet sagt: ‚Ich gehe jetzt laufen!‘ nicht dass die Eltern dann sagen: ‚Na geh, bitte, was tust du denn schon wieder?‘ Dann wäre es schön, wenn der Athlet hören würde: ‚Super, das finde ich toll, vielleicht gehe ich einmal mit!‘ [...] Also da könnte sich schon viel bewegen, glaube ich“ (T2, 53-53).

Es gibt unterschiedliche Ansatzpunkte, um bessere Trainingsmöglichkeiten und eine bessere Unterstützung der AthletInnen zu erreichen. Diese reichen von TrainerInnenausbildungen und Fortbildungsmaßnahmen, über finanzielle

Unterstützung, Werbung für potentielle TrainerInnen, Angebote in Fitnesscentern, Kooperationen mit Einrichtungen sowie Inklusion bis hin zu Anerkennung.

#### **4.8. Ergebnisse des empirischen Teils**

Die qualitativen Interviews haben aufgezeigt, dass viele österreichische AthletInnen der Special Olympics World Winter Games (SOWWG) bereits gute Trainingsmöglichkeiten vorfinden. Vereine, Einrichtungen und Familien versuchen, die vorhandenen Ressourcen der Region so gut wie möglich einzusetzen, um den AthletInnen gute Angebote zu ermöglichen.

Dennoch gibt es Verbesserungspotential. Vor allem in den ländlichen Regionen sind die AthletInnen auf Angehörige und TrainerInnen beim Transport zum/vom Trainingsort angewiesen. Eine hohe finanzielle Belastung für Familien ist ebenso eine Herausforderung wie die sinkende Kooperationsbereitschaft von Einrichtungen mit Vereinen bzw. das sinkende Sportangebot der Träger selbst. Obwohl SOÖ mit vielen Einrichtungen in regelmäßigen Kontakt ist und obwohl einige die positiven Auswirkungen von Sport bei AthletInnen erkannten, gibt es einige Einrichtungen, denen die Notwendigkeit von Sport im Alltag noch nicht bewusst ist und das Bewegungsprogramm in den letzten Jahren reduziert haben.

Viele AthletInnen können in Vereinen der Allgemeinbevölkerung mittrainieren bzw. spielen im Training gegen andere Vereine aus dem Ort. Dennoch gab es auch kritischere Stimmen dem Unified Sport gegenüber. Durch den Ehrgeiz der Personen ohne geistiger Beeinträchtigung werden Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung im Wettkampf oft ausgeschlossen.

Die Ergebnisse der Interviews zeigen zusammenfassend, dass viel vom Wohnort der AthletInnen abhängt und davon welche sportlichen Ressourcen in der Umgebung zu Verfügung stehen. Generell konnte während der Interviews beobachtet werden, dass TrainerInnen und Verwandte dafür kämpfen, dass das sportliche Angebot für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung in der Umgebung verbessert wird und diese durch Special Olympics Österreich viel Unterstützung erhalten.

## 5. Diskussion und Empfehlungen

Die Ergebnisse der Masterarbeit basieren auf einer umfassenden Literaturrecherche und qualitativen Interviews. Ziel dieser Arbeit war es anhand dieser Forschungsmethoden herauszufinden, welche Rahmenbedingungen österreichische AthletInnen der SOWWG 2017 hinsichtlich der Nutzung von Sport- und Bewegungsangeboten in ihrem Alltag vorfinden. Basierend darauf wurde analysiert a) welche Förderungsmaßnahmen und Angebote TrainerInnen und AthletInnen zur Verfügung stehen sowie b) welche Empfehlungen hinsichtlich einer Stärkung der Ressourcen gegeben werden können.

### 5.1. Schlussfolgerung

Nachfolgend werden die Forschungsfragen dieser Masterarbeit auf Basis der Literaturrecherche und der qualitativen Interviews beantwortet.

*Forschungsfrage:* Wie werden Menschen mit geistiger Behinderung aus Österreich, die bei den Special Olympics World Winter Games 2017 teilnehmen, hinsichtlich des Bewegungsangebotes in ihrem Alltag gefördert?

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten, wie die AthletInnen der SOWWG 2017 in ihrem Alltag gefördert werden und welche Bewegungsangebote ihnen zur Verfügung stehen. Es konnten folgende Trainingsmöglichkeiten identifiziert werden, die von Region und Sportart abhängig sind:

- Training im Verein mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung
- Training im Verein der Allgemeinbevölkerung
- Sportgruppen diverser Einrichtungen (z.B. Wohnhäuser, Werkstätten, Lebenshilfen...)
- Training als Familie bzw. mit der Familie
- Einzeltraining



Zusätzlich zur Unterstützung von Familie, Vereinen und Einrichtungen bietet Special Olympics Österreich regelmäßige Trainingsmöglichkeiten für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung sowie Kooperationen mit Schulen, Vereinen und anderen Einrichtungen, um das Bewegungsangebot im Alltag der AthletInnen zu verbessern.

*Unterfrage 1:* Welche Auswirkung hat sportliche Betätigung auf Menschen mit geistiger Beeinträchtigung?

Sportliche Betätigung hat Auswirkungen auf physischer, psychischer und sozialer Ebene. Die Auswirkungen von Sport und Bewegung äußern sich von Person zu Person unterschiedlich.

Im physischen Bereich werden Krankheiten vorgebeugt, Symptome gelindert und körperliche Funktionen verbessert, wenn Sport betrieben wird (Haveman & Stöppler, 2014, S. 153). Während vor allem für AthletInnen das Abnehmen sowie das Finden von Freunden im Vordergrund stehen, haben TrainerInnen und Angehörige die positiven psychischen und sozialen Auswirkungen hervorgehoben. Dazu gehört, dass das Selbstbewusstsein und das Selbstvertrauen steigt, die AthletInnen selbstständiger werden, sich selbst entfalten, lernen auf andere Rücksicht zu nehmen und sich ihre Persönlichkeit entwickelt.

Im sozialen Bereich werden durch regelmäßige Trainings und Wettkämpfe neue Kontakte geknüpft, wodurch die AthletInnen lernen miteinander umzugehen. Des Weiteren lernen die SportlerInnen die Leistungen anderer zu akzeptieren und anzuerkennen sowie mit Misserfolgen umzugehen.

*Unterfrage 2:* Welche Auswirkungen haben Special Olympics Wettkämpfe a) auf die teilnehmenden AthletInnen und b) auf den Zugang von Bewegungsangeboten im Alltag der AthletInnen?

Special Olympics Wettkämpfe haben sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf die teilnehmenden AthletInnen. Zu den positiven Auswirkungen zählen neue Kontakte, die sie im Rahmen der Wettkämpfe knüpfen. Somit werden sie kontaktfreudiger und können ihre soziale Kompetenz erhöhen. Die

Übernahme von Verantwortung und die Steigerung des Selbstbewusstseins sind weitere positive Auswirkungen. Des Weiteren bekommen die AthletInnen durch die Wettkämpfe eine Plattform, wo sie zeigen dürfen was sie können und im Mittelpunkt stehen. Diese Anerkennung der Leistungen erfahren viele in ihrem Alltag nicht.

Negative Auswirkungen sind der erhöhte Druck während der Wettkämpfe. Vor allem Weltspiele stellen eine enorme Anstrengung dar und äußern sich bei manchen AthletInnen als Stress und Frustration. Nervosität und Frustration kann bei den AthletInnen auch dann beobachtet werden, wenn diese nicht verlieren können. TrainerInnen sehen diese Extremsituationen teilweise auch positiv, da die AthletInnen lernen mit Stress und Druck umzugehen.

Special Olympics beeinflusst den Alltag im sozialen und psychischen Bereich, da es nach den Wettkämpfen (vor allem nach Weltspielen) Gratulanten gibt, die das Selbstvertrauen der AthletInnen steigern. Außerdem dienen die Wettkämpfe von Special Olympics als enormer Ansporn, um auch im Alltag zu trainieren. Special Olympics Österreich bietet des Weiteren unzählige Trainingsmöglichkeiten im Alltag. Es gibt vonseiten SOÖ Unterstützungen jeglicher Form und TrainerInnen können sich bei Problemen jederzeit an den Verein wenden. Außerdem werden im Alltag Kooperationen mit Schulen und anderen Vereinen gefördert, um ein inklusiveres Bewegungsangebot zu erreichen.

*Unterfrage 3:* Welche Maßnahmen können gesetzt werden, um den AthletInnen verbesserte Bewegungsangebote im Alltag zu ermöglichen?

Folgende Maßnahmen wurden im Rahmen dieser Masterarbeit abgeleitet:

- TrainerInnenausbildungen
- bessere Kommunikation von SOÖ nach außen, wie man Trainer/in für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung werden kann
- bessere finanzielle Unterstützung (vor allem für Familien)

- Hilfestellung für die Einrichtungen/Angehörigen beim Transport zu/von den Bewegungsangeboten
- Schaffung von Mannschaftssportarten in Regionen, wo diese noch nicht etabliert sind
- Kooperationen mit Fitnesscentern
- Erweiterung der Kooperationen mit Schulen und Vereinen
- bessere Kooperation mit Einrichtungen, die in den letzten Jahren weniger auf Sport und Bewegung gesetzt haben

## **5.2. Vergleich & Interpretation der Ergebnisse**

Die Ergebnisse der umfassenden Literaturrecherche haben aufgezeigt, dass Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung häufig zu wenig sportlich aktiv sind und die WHO-Richtlinien (vgl. Kapitel 3.1.1) nicht erreichen (Dairo, Collett, Dawes & Oskrochi, 2016, S. 215; Haveman & Stöppler, 2014, S. 153; Downs, Fairclough, Knowles & Boddy, 2016, S. 379 & Einarsson, Johannsson, Daly & Arngrimsson, 2016, S. 63). In den Interviews konnte herausgefunden werden, dass die meisten AthletInnen von Special Olympics ein bis zwei Mal die Woche Sport betreiben (vgl. Kapitel 4.3.1). Dennoch kann nicht bestätigt werden, dass österreichische AthletInnen der SOWWG 2017 die WHO-Richtlinien erreichen, da die Trainingsdauer und -intensität im Rahmen der qualitativen Befragung nicht erhoben wurde.

In der Literatur ist beschrieben, dass es für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung folgende Motivatoren gibt, sich körperlich zu betätigen (vgl. Kapitel 3.1.3) (Hutzler & Korsensky, zitiert nach Einarsson et al., 2016, S. 68; Shapiro, zitiert nach Hutzler & Korsensky, 2010, S. 778 & Heubach, 2013, S. 58 & 61):

1. Soziale Anerkennung & Akzeptanz
2. Freundschaften & Zusammenhalt
3. Körpergewicht & Gesundheit

Die befragten AthletInnen nannten neue soziale Kontakte und das Kennenlernen anderer Orte als Grund für eine Trainings- und Wettkampfteilnahme. Zwei

AthletInnen äußerten sich des Weiteren zu den positiven gesundheitlichen Auswirkungen bei körperlicher Aktivität und dass Sport die Möglichkeit bietet, das Gewicht zu reduzieren bzw. zu halten. Somit konnten zwei von drei Motivatoren, die im Zuge der Literaturrecherche gefunden wurden, durch die AthletInnen der Special Olympics World Winter Games 2017 bestätigt werden.

Physische Auswirkungen von Sport werden in der Literatur häufig beschrieben (vgl. Kapitel 3.2.1). Dazu zählen die Vorbeugung von Krankheiten, Linderung von Symptomen und Verbesserung von körperlichen Funktionen (Haveman & Stöppler, 2014, S. 153). TrainerInnen und Verwandte gaben in den Interviews an, dass die physischen Auswirkungen von Sportler/in zu Sportler/in unterschiedlich sind (vgl. Kapitel 4.4.1). Die AthletInnen werden in unterschiedlichen Ausmaßen gesünder und fitter und der Allgemeinzustand kann verbessert werden. Dies führt in weiterer Folge oftmals zu einer besseren Bewältigung des Alltags.

Im psychischen Bereich wurde durch die qualitativen Interviews eine Steigerung des Selbstbewusstseins und Selbstvertrauens bestätigt (vgl. Kapitel 4.4.2). Zudem werden AthletInnen durch regelmäßigen Sport selbstständiger, können sich selbst entfalten, lernen auf andere Rücksicht zu nehmen und es entwickelt sich ihre Persönlichkeit. All diese Punkte wurden auch im Zuge der Literaturrecherche hervorgehoben (vgl. Kapitel 3.2.2) (Schliermann et al., 2015, S. 134).

Die sozialen Auswirkungen wurden in den Interviews häufig als erstes angesprochen. Viele AthletInnen haben durch regelmäßige Trainings- und Wettkampfmöglichkeiten einen Anschluss in der Gesellschaft und neue Freunde gefunden. Dadurch werden die Teamfähigkeit und das Rücksicht nehmen auf andere Personen gefördert. Des Weiteren lehren Special Olympics Wettkämpfe den SportlerInnen mit Misserfolgen umzugehen und die Leistungen anderer zu akzeptieren und anzuerkennen. Diese in den Interviews genannten sozialen Auswirkungen decken sich mit dem sozialen Stellenwert von Sport, der in der Literatur beschrieben ist (vgl. Kapitel 3.2.3).

Barrieren sind laut den Ergebnissen der Interviews von Athlet/in zu Athlet/in unterschiedlich. Als Barriere wurde ein fehlendes adäquates Sportangebot in der Umgebung genannt, wodurch allein oder mit der Familie trainiert werden muss. AthletInnen sind häufig auf Grund fehlender öffentlicher Verkehrsmittel von Angehörigen abhängig. Viele Einrichtungen benötigen Hilfe, um die AthletInnen zu den Sportangeboten bringen zu können. Auch das Finanzielle wurde als Barriere genannt, da in den meisten Fällen die finanzielle Belastung bei der Familie liegt. In der Literatur sind ähnliche Barrieren zu finden (vgl. Kapitel 3.3.2) wie beispielsweise fehlende Sportangebote (Cuesta-Vargas et al., S. 789) und eine Abhängigkeit beim Transport (Hutzler & Korsensky, 2010, S. 781).

Viele AthletInnen sind gut in Vereine der Allgemeinbevölkerung und im Ort integriert. Einzelnennungen nannten die Gesellschaft als Barriere, da ein gemeinsames Training in der Vergangenheit nicht funktioniert hat. Grund dafür war, dass Menschen ohne Beeinträchtigung eine andere Vorstellung von Sport haben und das Siegen im Vordergrund gestanden ist. Dies wurde auch im Rahmen der Literaturrecherche als Barriere identifiziert (vgl. Kapitel 3.3.3). Für eine Änderung wäre eine Neudefinition des Sportbegriffes notwendig (Schliermann et al., 2015, S. 28). Laut Seitz ist eine Akzeptanz der Heterogenität in Zukunft notwendig, um integrativeren Sport zu betreiben (Seitz, zitiert nach Schliermann et al., 2015, S. 28).

Hutzler & Korsensky nannten des Weiteren Angehörige und BetreuerInnen als mögliche Barrieren (vgl. Kapitel 3.3.4) (2010, S. 778). Ein/e Interviewpartner/in hat Angehörige als Barriere aufgezeigt, da diese oftmals die AthletInnen überbehüten. Dennoch gab es bei den qualitativen Interviews keine weitere Nennung, dass die Familie ein Hindernis darstellt. Die AthletInnen werden laut den restlichen InterviewpartnerInnen von den Angehörigen unterstützt, indem sie die SportlerInnen jede Woche zum Training bringen, für finanzielle Belastungen aufkommen bzw. teilweise sogar selbst regelmäßig mit den AthletInnen trainieren.

Einrichtungen wurden in der Literatur nicht als Barriere beschrieben. Dennoch wurde in den Interviews die sinkende Kooperationsbereitschaft der Einrichtungen als Hindernis aufgezeigt. Einer Änderung zufolge wird Sport als Freizeit deklariert und somit von der Arbeit getrennt. Dadurch fehlen personelle und materielle Ressourcen der Einrichtungen, wenn Vereine bzw. TrainerInnen Hilfe bei der Teilnahme an Wettkämpfen benötigen.

Physische Barrieren, die durch die Literaturrecherche identifiziert werden konnten (vgl. Kapitel 3.3.1) (Lehmkuhle, 2007, S. 57), wurden von einem/einer Interviewpartner/in genannt, da der betroffene Athlet/die betroffene Athletin mit epileptischen Anfällen konfrontiert ist und somit ständige Betreuung braucht.

Viele Barrieren, die in der Literatur zu finden sind, konnten durch die qualitativen Interviews bestätigt werden. Des Weiteren haben die Interviews aufgezeigt, dass die Mehrheit der AthletInnen bereits auf ein gutes Sport- und Bewegungsangebot in ihrer Umgebung zurückgreifen kann. Handlungsbedarf besteht dort, wo AthletInnen kein bzw. wenig Angebot vorfinden. Im weiteren Schritt sollte sich die Qualität des Trainings für die AthletInnen verbessern.

### **5.3. Empfehlungen für die Praxis**

TrainerInnen und vereinzelte Angehörige wollen eine fundierte TrainerInnenausbildung von Special Olympics Österreich (SOÖ) in Anspruch nehmen. Österreichweit gibt es derzeit kein Angebot, welches als Ausbildung zum Trainer/zur Trainerin von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung zufriedenstellend wäre. Von Special Olympics Österreich wurde bestätigt, dass eine Ausbildung in Kooperation mit der FH JOANNEUM in Planung ist. Empfohlen wird, dies weiterzuverfolgen, damit in den kommenden Monaten eine TrainerInnenausbildung angeboten werden kann.

Eine bessere Erklärung auf der Website von SOÖ, wie potentielle InteressentInnen TrainerInnen für Special Olympics werden, könnte dazu beitragen, dass zukünftige TrainerInnen gewonnen werden können. Auf der Website werden die BesucherInnen zwar angesprochen, dass sie TrainerInnen und somit Teil

von Special Olympics werden können, dennoch gibt es keine näheren Informationen ohne sofort ein Kontaktformular ausfüllen zu müssen. Möglich wäre, dass eine Art „Anleitung für neue TrainerInnen“ auf der Website zu finden ist, wo die wichtigsten Fragen beantwortet werden und aufgezeigt wird, welche Sportarten und Kooperationen möglich sind.

Auf Grund der Wichtigkeit des Kontaktes zu anderen TrainerInnen, wäre es sinnvoll, eine Plattform für alle TrainerInnen einzurichten. Dort können sie sich austauschen und Hilfestellungen geben. Somit würde eine bessere Vernetzung untereinander gefördert werden, die laut Interviews vor allem während der Wettkämpfe im Ausland hilfreich ist.

Eine Empfehlung ist die Initiierung einer Kooperation mit Fitnessstudios in Österreich. Dabei sollen Instruktoren Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung die Geräte erklären und Hilfestellung geben, wenn diese benötigt wird. SOÖ soll auf die Fitnesscenter zugehen und mit ihnen spezielle Angebote für die Zielgruppe entwickeln, die auch leistbar sind.

Des Weiteren wird empfohlen, interessierte Vereine mehr in die vorhandenen Schulprogramme einzubinden. Ein/e interviewte/r Trainer/in eines Vereins hat selbstständig Kooperationen mit Schulen gestartet. Dabei könnte er/sie SOÖ bei den bestehenden Programmen unterstützen bzw. auch umgekehrt Unterstützung von Special Olympics für seine/ihre Kooperationen bekommen.

Das Engagement von Special Olympics Österreich wurde in den Interviews mehrmals positiv hervorgehoben. Dabei gilt es nun, dass SOÖ für TrainerInnen und Angehörige greifbar bleibt und der Verein kommuniziert, dass er bei Problemen jederzeit erreichbar ist, um Hilfestellungen zu geben. Viele TrainerInnen, vor allem die, die neu angefangen haben, wissen nicht, welche Hilfestellungen über SOÖ möglich sind. Somit wird empfohlen transparentere Informationen über Hilfestellungen im Alltag, Meetings mit Bundeslandkoordinatoren, finanzielle Unterstützung und gemeinsame Kooperationen (Schulen, andere Vereine usw.) zu geben.

## 5.4. Limitationen der Masterarbeit

Es ist zu beachten, dass in Bezug auf die methodische Vorgehensweise dieser Masterarbeit Limitationen auftreten können.

### 5.4.1. Kritische Analyse der Methodik

Für die umfassende Literaturrecherche konnten die vorab definierten Auswahlkriterien eingehalten werden. Dennoch wurden einige wissenschaftliche Artikel über die Schneeballsuche identifiziert. Dadurch besteht die Gefahr, dass wenige Artikel verwendet wurden, deren AutorInnen ähnlicher Meinungen waren. Dennoch wurde diese Methode ausschließlich dafür verwendet, um Originalquellen zu identifizieren.

Des Weiteren wurden auf Grund mangelnder deutschsprachiger Literatur zum ausgewählten Thema fast nur wissenschaftliche Artikel benutzt, die in englischer Sprache verfasst waren. Bezüglich fehlender Studien über AthletInnen von Special Olympics Österreich, war es kaum möglich, genauere Informationen über den Zustand in Österreich über die Literaturrecherche zu generieren. Dennoch stimmten die Auswirkungen von Sport auf Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung in anderen Ländern mit den herausgefundenen Auswirkungen auf österreichische AthletInnen durch die Interviews Großteils überein.

Bei der qualitativen Befragung wurden elf Interviews per Telefon durchgeführt. Dadurch war es der Interviewerin nicht möglich, die Körpersprache sowie Mimik und Gestik zu beobachten, die wichtig für das Verständnis des Gesagten sind. Außerdem ist zu beachten, dass nur AthletInnen aus der Steiermark befragt wurden. Da die AthletInnen nicht über Telefon, sondern persönlich interviewt wurden, war es auf Grund mangelnder zeitlicher und materieller Ressourcen nicht möglich, dass SportlerInnen österreichweit befragt wurden. Es ist zu beachten, dass alle befragten AthletInnen mit ihren Trainingsmöglichkeiten zufrieden waren und nicht angaben, dass ihnen etwas für ein optimaleres Training fehlt. Möglicherweise setzen Angehörige und TrainerInnen die vorhandenen Ressourcen so gut ein, dass AthletInnen fehlende Ressourcen nicht



bewusst sind. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass sie die Komplexität rund um das Training und die Ressourcenverteilung nicht erfassen können.

Die Auswahl der InterviewpartnerInnen erfolgte mit vorliegenden Listen der österreichischen Delegationen der Weltspiele von SOÖ. Bei der Auswahl wurden die Funktion, das Geschlecht, die Sportarten und das Bundesland berücksichtigt, um eine möglichst heterogene Gruppe zu befragen. Bei der Auswahl hatte die Autorin keine Informationen über den sozialen Status der AthletInnen bzw. der Familien. Da nur der Beruf im Rahmen der qualitativen Interviews abgefragt wurde und weder Informationen zum Einkommen, noch zum Bildungsstand erhoben wurden, kann nicht ausgeschlossen werden, dass sozial benachteiligte Familien nicht erreicht wurden und somit eine einseitige Sichtweise der Trainingsmöglichkeiten repräsentiert wurde.

Kritisch zu beachten ist auch, dass der Fokus auf Special Olympics AthletInnen gelegt wurde. Dies führt dazu, dass Menschen mit geistiger Beeinträchtigung, die nicht Teil von SOÖ sind, nicht einbezogen wurden. Untersucht wurde daher das Angebot für Special Olympics AthletInnen, die durch die Teilnahme bei Special Olympics Wettkämpfen bereits zumindest einen Zugang zu einem Sportangebot haben.

#### *5.4.2. Kritische Analyse der Umsetzbarkeit der Ergebnisse*

Kritisch zu betrachten ist der Wunsch nach TrainerInnenausbildungen. Laut Special Olympics Österreich wurden in der Vergangenheit bereits Ausbildungen angeboten, die aber mäßig angenommen wurden. SOÖ unterstreicht, dass TrainerInnenausbildungen sofort angeboten werden können, wenn der Bedarf besteht. Somit müsste vonseiten SOÖ zuerst eine Bedarfserhebung durchgeführt werden, wie viele Personen an einer fundierten TrainerInnenausbildung interessiert wären.

Falls eine Plattform für TrainerInnen eingerichtet wird, muss beachtet werden, dass diese gut moderiert wird. Die Gefahr besteht, dass die Plattform nicht genutzt wird. Vor allem wenn dafür eigene Zugangsdaten benötigt werden, steigt die Gefahr, dass dieses Angebot schnell in Vergessenheit gerät. Eine

Möglichkeit wäre, die Plattform in Social Media Kanälen zu integrieren, da angenommen wird, dass diese von den meisten TrainerInnen genutzt werden. Dennoch ist zu beachten, dass von der Mehrheit der TrainerInnen die Bereitschaft vorhanden sein muss, einen Beitrag zu leisten und das Netzwerk zu fördern.

Kooperationen mit Fitnessstudios in ganz Österreich werden schwer erreichbar sein. Dennoch gäbe es die Möglichkeit mit ersten Fitnessstudioketten anzufangen, um ein Angebot auf die Beine zu stellen. Bei kleinen regionalen Fitnesscentern könnte über regionale Einrichtungen und Vereine versucht werden, eine Kooperation herzustellen. Dennoch ist zu bedenken, dass dies ein langwieriger Prozess ist und nicht alle Fitnessstudios mitziehen werden.

## **5.5. Offene Forschungsfragen & Ausblick**

Durch diese Masterarbeit wurden offene Forschungsfelder aufgedeckt, die in dieser Arbeit nicht behandelt werden konnten.

Im Rahmen der Literaturrecherche wurde herausgefunden, dass integrativer Sport auf Grund verschiedener Vorstellungen und Definitionen von Bewegung schwer möglich ist. Es wird empfohlen zu untersuchen, wie Sport einheitlich für alle Gruppen definiert werden kann und wie es gelingt Menschen mit geistiger Beeinträchtigung in Sportvereine zu integrieren.

Des Weiteren wäre ein Vergleich der Trainingsmöglichkeiten mit andern Ländern förderlich, um herauszufinden, ob es in anderen Ländern Förderungen, Kooperationen oder Maßnahmen gibt, die in Österreich fehlen, für die AthletInnen dennoch förderlich wären.

Außerdem wird empfohlen, zusätzlich zu den Sport- und Bewegungsangeboten im Alltag den Zugang zum Gesundheitssystem und anderen gesundheitsförderlichen Maßnahmen für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung zu beleuchten, um herauszufinden, ob es in diesen Bereichen Handlungsbedarf gibt. Förderlich wäre zusätzlich ein Vergleich mit Menschen mit geistiger Beeinträchtigung, die nicht an Special Olympics Programmen teilnehmen.

Dadurch kann herausgefunden werden, wie hoch der Stellenwert von SOÖ für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung ist und ob Menschen, die nicht in SO inkludiert sind, trotzdem in ihrem Alltag die Möglichkeit haben, sich körperlich zu betätigen.

Die Befragungen der AthletInnen sowie TrainerInnen und Angehörige der AthletInnen der SOWWG zeigt, dass SOÖ gute Arbeit leistet. Es gibt einige Angehörige bzw. AthletInnen, die keine Verbesserungsvorschläge nennen konnten, da in ihrer Region in den letzten Jahren zufriedenstellende Trainingsmöglichkeiten aufgebaut wurden. Die Punkte zur Verbesserung, die genannt wurden, werden nun an Special Olympics Österreich übermittelt. Nach Prüfung der Ergebnisse kann der Verein wünschenswerte Maßnahmen ableiten, diese in die Praxis umsetzen und somit möglicherweise ein verbessertes Bewegungsangebot für österreichische AthletInnen anbieten.

## 6. Quellenverzeichnis

Anneken, V. (2012). Teilhabe und Sport – Herausforderungen durch die UN-Behindertenrechtskonvention. In Kiuppis, F. & Kurzke-Maasmeier, S. (Hg.), *Sport im Spiegel der UN-Behindertenrechtskonvention*. (S. 137-149). Stuttgart: Kohlhammer.

Bartlo, P. & Klein, P. (2011). Physical activity benefits and needs in adults with intellectual disabilities: systematic review of the literature. *American Journal on Intellectual and Developmental Disabilities*, 116(3), 220-232. doi: 10.1352/1944-7558-116.3.220. Download vom 18. Februar 2017, von [http://aaidjournals.org/doi/10.1352/1944-7558-116.3.220?url\\_ver=Z39.88-2003&rfr\\_id=ori:rid:cross-ref.org&rfr\\_dat=cr\\_pub%3dpubmed&code=aamr-site](http://aaidjournals.org/doi/10.1352/1944-7558-116.3.220?url_ver=Z39.88-2003&rfr_id=ori:rid:cross-ref.org&rfr_dat=cr_pub%3dpubmed&code=aamr-site)

Berger, D. (2010). *Wissenschaftliches Arbeiten in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Hilfreiche Tipps und Praktische Beispiele*. (1. Auflage). Wiesbaden: Springer Gabler Verlag.

BGStG. Österreich. (2014). Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz 2005 idF BGBl. I Nr. 82/2005.

Brehmer-Rinderer, B. & Weber, G. (2015). Gesundheitsförderung von Menschen mit intellektueller Behinderung. Stand der Forschung und aktuelle Problembereiche. *Zeitschrift für Gesundheitspsychologie*, 21. 144-156. Abstract Download von *hogrefe*. Download vom 6. Januar 2017, von <http://econtent.hogrefe.com/doi/pdf/10.1026/0943-8149/a000097>

Brockhaus. (2006). *Enzyklopädie in 30 Bänden*: Bd. 3. Leipzig: Brockhaus.

Carlier, M., Mainguet, B. & Delevoye-Turrell, Y. (2015). Cognitive exercise through body movement: Using a fun and short neuropsychological tool to adapt physical activity and enhance pleasure in individuals suffering

from mental illnesses. *Psychologie Francaise*, 61(4), 349-359. Download am 08. Januar 2017, von <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0033298415000278>

Chow, B., Huang, W., Choi, P. & Pan, C. (2016). Design and methods of a multi-component physical activity program for adults with intellectual disabilities living in group homes. *Journal of Exercise Science & Fitness*, 14, 35-40. Download vom 12. Februar 2017, von <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S1728869X1630048X>

Cuesta-Vargas, A., Paz-Lourido, B. & Rodriguez, A. (2011). Physical fitness profile in adults with intellectual disabilities: Differences between levels of sport practice. *Research in Developmental Disabilities*, 32(2), 788-794. Download am 10. Januar 2017, von <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0891422210002611>

Curtis, B. & Curtis, C. (2011). *Social Research. A Practical Introduction*. London: SAGE Publications.

Dairo, Y., Collett, J., Dawes, H. & Oskrochi, R. (2016). Physical activity levels in adults with intellectual disabilities: A systematic review. *Preventive Medicine Reports*, 4, 209-219. Download vom 15. Februar 2017, von <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC4929079/>

Downs, S., Fairclough, S., Knowles, Z. & Boddy, L. (2016). Physical activity patterns in youth with intellectual disabilities. *Adapted Physical Activity Quarterly*, 33(4), 374-390. Download vom 17. Februar 2017, von <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/27874303>

Dresing, T. & Pehl, T. (2013). *Praxisbuch Transkription. Regelsysteme, Software und praktische Anleitungen für qualitative ForscherInnen*. (5. Auflage). Marburg: Dr. Dresing und Pehl GmbH.

- Einarsson, I., Johannsson, E., Daly, D. & Arngrimsson, S. (2016). Physical activity during school and after school among youth with and without intellectual disability. *Research in Developmental Disabilities*, 56, 60-70. Download vom 17. Februar 2017, von <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pub-med/27262443>
- Farholm, A., Sorensen M. & Havarien, H. (2016). Motivational factors associated with physical activity and quality of life in people with severe mental illness. *Scandinavian Journal of Caring Science*. 1-8. doi: 10.1111/scs.12413. Download vom 02. Januar 2017, von <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/scs.12413/abstract>
- Fediuk, F. (2008). *Sport in heterogenen Gruppen. Integrative Prozesse in Sportgruppen mit behinderten und benachteiligten Menschen*. Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Fornefeld, B. (2009). *Grundwissen Geistigbehindertenpädagogik*. (4. Auflage). München: Reinhardt.
- Haney, K., Messiah, S., Arheart, K., Hanson, E., Diego, A. et al. (2014). Park-based afterschool program to improve cardiovascular health and physical fitness in children with disabilities. *Disability and Health Journal*, 7(3), 335-342. Download vom 18. Februar 2017, von <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/24947575>
- Haveman, M. & Stöppler, R. (2014). *Gesundheit und Krankheit bei Menschen mit geistiger Behinderung*. Stuttgart: W. Kohlhammer GmbH.
- Heubach, P. (2013). *Inklusion im Sport. Schul- und Vereinssport im Fokus*. Hamburg: disserta Verlag.
- Hutzler, Y. & Korsensky, O. (2010). Motivational correlates of physical activity in persons with an intellectual disability: a systematic literature review.

*Journal of Intellectual Disability Research*, 54(9), 767-786. Download vom 18. Februar 2017, von <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pub-med/20712695>

Karmasin, M. & Ribing, R. (2010). *Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Leitfaden für Seminararbeiten, Bachelor-, Master-, und Magisterarbeiten sowie Dissertationen*. Wien: Facultas.

Lamnek, S. & Krell, C. (2016). *Qualitative Sozialforschung*. (6. Auflage). Weinheim: Beltz.

Lebenshilfe Österreich. (o.J.). *Gesundheit – leicht gemacht*. Download am 05. Januar 2017, von <http://www.lebenshilfe.at/index.php?/de/Themen/Gesundheit-leicht-gemacht>

Lehmkuhle, J. (2007). *Förderung von Menschen mit geistiger Behinderung durch Bewegung und Tanz*. Münster: Waxmann.

Machek, M., Stopka, C., Tillman, M., Sneed, S. & Naugle, K. (2008). The effects of a supervised resistance—Training program on Special Olympics athletes. *Journal of Sport Rehabilitation*, 17(4), 372–379. Download am 17. Januar 2017, von <http://journals.humankinetics.com/doi/pdf/10.1123/jsr.17.4.372>

Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. (12. Auflage). Weinheim: Beltz.

McMinn, A., Griffin, S., Jones, A. & van Sluijs, E. (2012). Family and home influences on children's after-school and weekend physical activity. *European Journal of Public Health*, 23(5), 805-810. doi: 10.1093/eurpub/cks160. Download vom 18. Februar 2017, von <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3784797/>

- Mitchell, F., Stalker, K., Matthews, L., Mutrie, N., Melling, C., McConnachie, A., Murray, H. & Melville, C. (2016). A qualitative exploration of participants' experiences of taking part in a walking programme: Perceived benefits, barriers, choices and use of intervention resources. *Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities*, 1-12. doi: 10.1111/jar.12326. Download vom 17. Februar 2017, von <http://online-library.wiley.com/doi/10.1111/jar.12326/abstract>
- Moşoi, A. & Balint, L. (2014). Sport - a solution to the social integration of children with conduct disorders? *Procedia - Social and Behavioral Sciences*, 180, 1297-1303. Download am 08. Januar 2017, von <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S1877042815016134>
- Pan, C. Liu, C., Chung C. & Hsu, P. (2015). Physical activity levels of adolescents with and without intellectual disabilities during physical education and recess. *Research in Developmental Disabilities*, 36, 579-586. Download vom 17. Februar 2017, von <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0891422214004569>
- Pitetti, K., Baynard, T. & Agiovlasitis, S. (2013). Children and adolescents with Down syndrome, physical fitness and physical activity. *Journal of Sport and Health Science*, 2(1), 47-57. Download vom 18. Februar 2017, von <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S2095254612000786>
- Queralt, A., Vicente-Ortiz, A. & Molina-Garcia, J. (2016). The physical activity patterns of adolescents with intellectual disabilities: A descriptive study. *Disability and Health Journal*, 9(2), 341-345. Download vom 12. Februar 2017, von <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S1936657415001594>



- Schijndel-Speed, M., Evenhuis, H., van Wijck, R., van Empelen, P. & Echteld, M. (2014). Facilitators and barriers to physical activity as perceived by older adults with intellectual disability. *Intellectual and Developmental Disabilities*, 52(3), 175-186. doi: 10.1352/1934-9556-52.3.175. Download vom 18. Februar 2017, von <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pub-med/24937743>
- Schliermann, R., Anneken, V., Abel, T., Scheuer, T. & Froböse, I. (2014). *Sport von Menschen mit Behinderung. Grundlagen, Zielgruppen, Anwendungsfelder*. (1. Auflage). München: Urban & Fischer.
- Schnell., R., Hill, P. & Esser, E. (2013). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. (10. Auflage). Berlin: De Gruyter Oldenbourg.
- Schultz, M., Mack, B. & Renn, O. (2011). *Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft. Von der Konzeption bis zur Auswertung*. Stuttgart: Springer VS.
- Special Olympics Österreich. (2014a). *Unsere Geschichte*. Download am 27. Januar 2017, von <http://www.specialolympics.at/wer-wir-sind/unsere-geschichte.html>
- Special Olympics Österreich. (2014b). *Trainer – Vereine - Verbände*. Download am 27. Dezember 2016, von <https://www.specialolympics.at/mach-mit/trainer-vereine-verbaende.html>
- Special Olympics Österreich. (2014c). *Trainingsangebote*. Download am 08. Januar 2017, von <https://www.specialolympics.at/was-wir-machen/sportangebot/trainingsangebote.html>
- Special Olympics Österreich. (2014d). *Special Olympics Österreich*. Download am 23. Januar 2017, von <https://www.specialolympics.at/wer-wir-sind/unsere-struktur/so-oesterreich.html>

- Special Olympics Österreich. (2014e). *Was wir machen*. Download am 22. Februar 2017, von <https://www.specialolympics.at/was-wir-machen.html>
- Special Olympics Österreich. (2014f). *Unsere Mission*. Download am 02. Juni 2017, von <https://www.specialolympics.at/wer-wir-sind/unsere-mission.html>
- Special Olympics World Winter Games. (2015a). *Struktur*. Download vom 04. Februar 2017, von <http://www.austria2017.org/de/ueber-uns/goc-austria-2017/struktur>
- Special Olympics World Winter Games. (2015b). *Daten & Fakten*. Download vom 04. Februar 2017, von <http://www.austria2017.org/de/games-2017/die-spiele/daten-fakten>
- Special Olympics World Winter Games. (2015c). *coolSchool meets Special Olympics*. Download vom 20. April 2017, von <http://www.austria2017.org/de/mach-mit/schulprojekte>
- Theißl, D. (2005). *Selbstwahrgenommene Kompetenz und soziale Akzeptanz bei Personen mit geistiger Behinderung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Tiedemann, C. (2016). „Sport“ - *Vorschlag einer Definition*. Download vom 04. Februar 2017, von <http://www.sportwissenschaft.uni-hamburg.de/tiedemann/documents/DefinitionSport.pdf>
- Walsh, D., Corby, D., Hoey, E., Belton, S., Staines, A. et al. (2017). A comparison of physical activity, physical fitness levels, BMI and blood pressure of adults with intellectual disability, who do and do not take part in Special Olympics Ireland programmes: Results from the SOPHIE study. *Journal of Intellectual Disabilities*, 1-17. doi: 10.1177/1744629516688773. Download vom 17. Februar 2017, von <http://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/1744629516688773>

- WHO. (1980). *International Classification of Impairments, Disabilities, and Handicaps. A manual of classification relating to the consequences of disease*. Download am 04. Februar 2017, von [http://apps.who.int/iris/bitstream/10665/41003/1/9241541261\\_eng.pdf](http://apps.who.int/iris/bitstream/10665/41003/1/9241541261_eng.pdf)
- WHO. (2005). *Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit*. Download vom 04. Februar 2017, von [http://www.soziale-initiative.net/wp-content/uploads/2013/09/icf\\_endfassung-2005-10-01.pdf](http://www.soziale-initiative.net/wp-content/uploads/2013/09/icf_endfassung-2005-10-01.pdf)
- WHO. (2010). *Global recommendations on physical activity for health*. Download vom 19. Februar 2017, von [http://apps.who.int/iris/bitstream/10665/44399/1/9789241599979\\_eng.pdf](http://apps.who.int/iris/bitstream/10665/44399/1/9789241599979_eng.pdf)
- Wouters, M., Evenhuis, H. & Hilgenkamp T. (2017). Systematic review of field-based physical fitness tests for children and adolescents with intellectual disabilities. *Research in Developmental Disabilities*, 61, 77-94. Download am 10. Januar 2017, von <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0891422216302827>
- Wu, W., Yang, Y., Chu, I., Hsu, H., Tsai, F. & Liang, J. (2017). Effectiveness of a cross-circuit exercise training program in improving the fitness of overweight or obese adolescents with intellectual disability enrolled in special education schools. *Research in Developmental Disabilities*, 60, 83-95. Download vom 12. Februar 2017, von <http://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0891422216302487>

## 7. Anhang A: Erstkontakt mit Interviewpartne- rInnen

Sehr geehrte/r Herr/Frau \_\_\_\_\_!

Mein Name ist Silvia Tschiggerl und ich war im Organisationskomitee der Special Olympics World Winter Games 2017.

Nebenbei mache ich meinen Masterabschluss an der FH JOANNEUM in Bad Gleichenberg und schreibe meine Masterarbeit zum Thema „Bewegungsangeboten im Alltag für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung“.

Für den theoretischen Teil werden Interviews mit Eltern, TrainerInnen und AthletInnen der Special Olympics World Winter Games 2017 geführt. Aus diesem Grund habe ich vom Team Austria der SOWWG Ihre Kontaktdaten erhalten und will hiermit fragen, ob Sie als Vater/Mutter/TrainerIn von \_\_\_\_\_ zu einem telefonischen/persönlichen Interview zu diesem Thema bereit wären? Ich hoffe, durch die Masterarbeit mögliche Zugangslücken zu Bewegungsangeboten für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung in Österreich aufzeigen zu können. Das Thema wurde in Kooperation mit Special Olympics Österreich entwickelt und Special Olympics Österreich werden auch das Endergebnis sowie Handlungsempfehlungen vorgelegt werden, um möglichen Lücken entgegensteuern zu können.

Nähere Informationen zur Masterarbeit finden Sie im Anhang.

Ich bitte um eine kurze Rückmeldung, ob Sie zu einem kurzen Interview nächste Woche bereit wären!

Ich würde mich sehr über Ihre Hilfe freuen!

Vielen Dank!

Liebe Grüße,



Silvia Tschiggerl

## 8. Anhang B: Information zur Masterarbeit

### Information

zur Teilnahme am Interview im Rahmen der Masterarbeit „Bewegungsangebot im Alltag für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung“

Fachhochschule: FH JOANNEUM Bad Gleichenberg

Studiengang: Gesundheitsmanagement im Tourismus

Betreuerin: Bianca Neuhold, BSc, MSc

Interviewerin: Silvia Tschiggerl, BA

#### **Thema der Masterarbeit:**

Bewegungsangebot im Alltag für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. Subjektive Einschätzung von AthletInnen der Special Olympics World Winter Games 2017 aus Österreich sowie deren TrainerInnen und Angehörigen.

#### **Ziel der Masterarbeit:**

Ziel dieser Masterarbeit ist es herauszufinden, welche Rahmenbedingungen österreichische AthletInnen hinsichtlich der Nutzung von Sport- und Bewegungsangeboten in ihrem Alltag vorfinden. Basierend darauf wird analysiert welche Förderungsmaßnahmen und Angebote TrainerInnen und AthletInnen zur Verfügung stehen sowie Empfehlungen hinsichtlich einer Stärkung der Ressourcen abgeleitet, die in Zukunft zu einem verbesserten Zugang zu Sportangeboten beitragen.

#### **Vorgehensweise:**

Es wird eine umfangreiche Literaturrecherche durchgeführt und basierend darauf Interviews mit AthletInnen, TrainerInnen und Angehörigen der AthletInnen der Special Olympics World Winter Games 2017, die in Graz, Schladming und Ramsau am Dachstein stattgefunden haben, durchgeführt.

## 9. Anhang C: Einverständniserklärung

### Einverständniserklärung

zur Teilnahme am Interview im Rahmen der Masterarbeit „Bewegungsangebote im Alltag für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung“

Fachhochschule: FH JOANNEUM Bad Gleichenberg

Studiengang: Gesundheitsmanagement im Tourismus

Betreuerin: Bianca Neuhold, BSc, MSc

Interviewerin: Silvia Tschiggerl, BA

Ich erkläre mich dazu einverstanden, im Rahmen der Masterarbeit zum Thema „Bewegungsangebot im Alltag für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung“ teilzunehmen.

Ich bin damit einverstanden, dass das Interview mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und danach in Schriftform gebracht wird. Alle Angaben, die zu einer Identifizierung meiner Person führen könnten, werden für die weitere wissenschaftliche Auswertung der Interviewtexte verändert, entfernt oder anonymisiert.

Im Rahmen der Masterarbeit werden nur Ausschnitte des Interviews zitiert, um sicherzustellen, dass kein Gesamtzusammenhang von Ereignissen entsteht und Dritte somit nicht die InterviewpartnerInnen identifizieren können.

Des Weiteren erkläre ich mich einverstanden, dass die erhobenen Daten im Rahmen dieser Masterarbeit gespeichert werden. Alle Daten werden streng vertraulich behandelt, nicht an Dritte weitergegeben und nur für den oben beschriebenen Zweck verwendet.

---

Ort, Datum

---

Unterschrift

## 10. Anhang D: Interviewleitfaden

### 10.1. Interviewleitfaden TrainerInnen

#### Interviewleitfaden zum Thema „Bewegungsangebot im Alltag für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung“

**Thema der Masterarbeit:** Bewegungsangebot im Alltag für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. Subjektive Einschätzung von AthletInnen der Special Olympics World Winter Games 2017 aus Österreich sowie deren TrainerInnen und Angehörigen.

**Fachhochschule:** FH JOANNEUM Bad Gleichenberg

**Interviewerin:** Silvia Tschiggerl

**Name des/der Interviewten:** \_\_\_\_\_

**Rolle des/der Interviewten:**     AthletIn     Verwandte/r     TrainerIn

**Interview-Code.:** \_\_\_\_\_

**Ort des Interviews:** \_\_\_\_\_

**Start des Interviews:** \_\_\_\_\_

**Ende des Interviews:** \_\_\_\_\_

**Dauer des Interviews:** \_\_\_\_\_

## Einleitungstext für den Interviewer

Ziel dieser Masterarbeit ist es herauszufinden, welche Rahmenbedingungen AthletInnen hinsichtlich der Nutzung von Sport- und Bewegungsangeboten in ihrem Alltag vorfinden. Basierend darauf wird analysiert a) welche Förderungsmaßnahmen und Angebote TrainerInnen und AthletInnen zur Verfügung stehen sowie b) welche Empfehlungen hinsichtlich einer Stärkung der Ressourcen gegeben werden können.

Forschungsfrage: Wie werden Menschen mit geistiger Behinderung aus Österreich, die bei den Special Olympics World Winter Games 2017 teilnehmen, hinsichtlich des Bewegungsangebotes in ihrem Alltag gefördert?

U1: Welche Auswirkung hat sportliche Betätigung auf Menschen mit geistiger Beeinträchtigung?

U2: Welche Auswirkungen haben Special Olympics Wettkämpfe a) auf die teilnehmende AthletInnen und b) auf den Zugang von Bewegungsangeboten im Alltag der AthletInnen?

U3: Welche Maßnahmen können gesetzt werden, um den AthletInnen verbesserte Zugangschancen zu Bewegungsangeboten im Alltag zu ermöglichen?

### Verhalten im Interview:

- aktives Zuhören, Augenkontakt
- versuchen Nervosität zu nehmen und eine angenehme Atmosphäre zu schaffen
- den/die Gesprächspartner/in nicht unterbrechen
- keine suggestiven Fragen stellen oder Äußerungen von sich geben
- kein kommentieren oder bewerten von Aussagen
- Im Fall einer Stockung des Gesprächs oder bei sehr knapper Beantwortung der Fragen werden zur Aufrechterhaltung des Gesprächs folgende Sätze verwendet: „Fällt ihnen dazu sonst noch etwas ein?“ oder „Gibt es noch weitere Auswirkungen?“



## **Einstieg zum Interview**

### Danksagung

Ich möchte mich sehr herzlich bedanken, dass Sie sich die Zeit für ein persönliches Gespräch nehmen und an dieser Befragung teilnehmen.

### Erklärung der Masterarbeit

Ich führe derzeit Interviews mit AthletInnen, TrainerInnen und Angehörigen der AthletInnen der SOWWG durch, um herauszufinden, wie der sportliche Alltag der AthletInnen aussieht. Daraus sollen in weiterer Folge Empfehlungen hinsichtlich einer Stärkung der Ressourcen abgeleitet werden können, die in Zukunft zu einem verbesserten Zugang zu Sportangeboten beitragen.

### Erklärungen zum Interview

- Das Interview dauert ca. 35-45 Minuten.
- Ich werde Ihnen 15 Fragen zum Thema Sport und Bewegung stellen.

### Einverständniserklärung

Bevor wir mit den Fragen starten, möchte ich Sie bitten, diese Einverständniserklärung zu unterschreiben. [Einverständniserklärung vorlegen]

Durch Ihre Unterschrift bestätigen Sie, dass die heute erhobenen Daten im Rahmen der Masterarbeit verwendet werden dürfen. Die im Interview erhobene Information wird natürlich streng vertraulich behandelt. Sie erklären sich mit Ihrer Unterschrift auch einverstanden, dass dieses Gespräch mit Tonband aufgezeichnet und im nächsten Schritt in Schriftform gebracht wird, um eine Auswertung der Daten zu ermöglichen. Es werden natürlich keine Aussagen veröffentlicht, die auf Ihre Person zurückgeführt werden können. Die Ergebnisse werden durch die Entfernung von Angaben zu Ihrer Person anonymisiert veröffentlicht.

### Start des Interviews

Haben Sie noch Fragen zum Interview?

Beginn der Befragung: \_\_\_\_\_

[Aufnahmegerät einschalten]

## Interviewfragen

### Allgemeine Fragen

1. Welche 3 Begriffe bringen Sie mit Special Olympics in Verbindung?
2. Welche Sportarten betreiben Sie mit den AthletInnen?
3. Seit wann trainieren Sie Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen?

### Auswirkungen von Sport

1. Welche Lebensbereiche Ihrer AthletInnen werden beeinflusst, wenn diese regelmäßig Sport betreiben?
2. Welche Auswirkungen hat Sport auf Ihre AthletInnen? [physisch, psychisch, sozial]

### Training

1. Welche Trainingsmöglichkeiten stehen Ihnen in Ihrer Umgebung zur Verfügung? [Ausstattung der Sportstätten, TrainerInnenanzahl, Finanzierung, Häufigkeit des Trainings]
2. Wie sieht der Transfer der AthletInnen vom Wohnort zum Trainingsort aus?  
[Transportmittel, allein oder in Begleitung, Bezahlung]

### Sportangebot

1. Welches sportliche Angebot gibt es für Ihre AthletInnen in Ihrer Nähe?
2. Welches Sportangebot würden Sie sich für Ihre AthletInnen zusätzlich wünschen?  
[Inklusion?]
3. Welche Barrieren gibt es für Ihre AthletInnen im Hinblick auf die Teilnahme an Sport- und Bewegungsangeboten?

### Special Olympics

1. Welche positiven Auswirkungen können Sie durch Special Olympics Wettkämpfe bei Ihren AthletInnen beobachten?
2. Welche negativen Auswirkungen können Sie durch Special Olympics Wettkämpfe bei Ihren AthletInnen beobachten?

3. Welche Auswirkung hat die Arbeit von Special Olympics auf den Alltag Ihrer AthletInnen (z.B. Veranstaltung von Wettkämpfen, Schaffung von Trainingsmöglichkeiten, TrainerInnenausbildung usw.)?

### Veränderungen

1. Welche Maßnahmen können Ihrer Meinung nach gesetzt werden, um ein verbessertes Bewegungsangebot im Alltag Ihrer AthletInnen zu ermöglichen?
2. Welche Unterstützung, die Sie derzeit noch vermissen, würden Sie sich vonseiten Special Olympics wünschen?

### **Ende des Interviews:**

- Haben Sie noch weitere Fragen?
- Für die Teilnahme bedanken
- Sollen die Ergebnisse der Masterarbeit zugesendet werden?

ja     nein    E-Mail-Adresse: \_\_\_\_\_

### **Erhebung demografischer Daten:**

Alter: \_\_\_\_\_

Geschlecht: \_\_\_\_\_

Wohnort: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

**Angaben zum Interview:**

Subjektive Einschätzung des Interviews:

Gab es Störungen (z.B. Lärm, Telefon...)?

Was ist dem Interviewer während des Interviews aufgefallen?

Wie war die Stimmung während des Interviews? Hat der Interviewte gestottert usw...?

Weitere Anmerkungen:

## 10.2. Interviewleitfaden Verwandte

### Interviewleitfaden zum Thema „Bewegungsangebot im Alltag für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung“

**Thema der Masterarbeit:** Bewegungsangebot im Alltag für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. Subjektive Einschätzung von AthletInnen der Special Olympics World Winter Games 2017 aus Österreich sowie deren TrainerInnen und Angehörigen.

**Fachhochschule:** FH JOANNEUM Bad Gleichenberg

**Interviewerin:** Silvia Tschiggerl

**Name des/der Interviewten:** \_\_\_\_\_

**Rolle des/der Interviewten:**  AthletIn  Verwandte/r  TrainerIn

**Interview-Code.:** \_\_\_\_\_

**Ort des Interviews:** \_\_\_\_\_

**Start des Interviews:** \_\_\_\_\_

**Ende des Interviews:** \_\_\_\_\_

**Dauer des Interviews:** \_\_\_\_\_

## **Einleitungstext für den Interviewer**

Ziel dieser Masterarbeit ist es herauszufinden, welche Rahmenbedingungen AthletInnen hinsichtlich der Nutzung von Sport- und Bewegungsangeboten in ihrem Alltag vorfinden. Basierend darauf wird analysiert a) welche Förderungsmaßnahmen und Angebote TrainerInnen und AthletInnen zur Verfügung stehen sowie b) welche Empfehlungen hinsichtlich einer Stärkung der Ressourcen gegeben werden können.

Forschungsfrage: Wie werden Menschen mit geistiger Behinderung aus Österreich, die bei den Special Olympics World Winter Games 2017 teilnehmen, hinsichtlich des Bewegungsangebotes in ihrem Alltag gefördert?

U1: Welche Auswirkung hat sportliche Betätigung auf Menschen mit geistiger Beeinträchtigung?

U2: Welche Auswirkungen haben Special Olympics Wettkämpfe a) auf die teilnehmende AthletInnen und b) auf den Zugang von Bewegungsangeboten im Alltag der AthletInnen?

U3: Welche Maßnahmen können gesetzt werden, um den AthletInnen verbesserte Zugangschancen zu Bewegungsangeboten im Alltag zu ermöglichen?

### Verhalten im Interview:

- aktives Zuhören, Augenkontakt
- versuchen Nervosität zu nehmen und eine angenehme Atmosphäre zu schaffen
- den/die Gesprächspartner/in nicht unterbrechen
- keine suggestiven Fragen stellen oder Äußerungen von sich geben
- kein kommentieren oder bewerten von Aussagen
- Im Fall einer Stockung des Gesprächs oder bei sehr knapper Beantwortung der Fragen werden zur Aufrechterhaltung des Gesprächs folgende Sätze verwendet: „Fällt ihnen dazu sonst noch etwas ein?“ oder „Gibt es noch weitere Auswirkungen?“

## **Einstieg zum Interview**

### Danksagung

Ich möchte mich sehr herzlich bedanken, dass Sie sich die Zeit für ein persönliches Gespräch nehmen und an dieser Befragung teilnehmen.

### Erklärung der Masterarbeit

Ich führe derzeit Interviews mit AthletInnen, TrainerInnen und Angehörigen der AthletInnen der SOWWG durch, um herauszufinden, wie der sportliche Alltag der AthletInnen aussieht. Daraus sollen in weiterer Folge Empfehlungen hinsichtlich einer Stärkung der Ressourcen abgeleitet werden können, die in Zukunft zu einem verbesserten Zugang zu Sportangeboten beitragen.

### Erklärungen zum Interview

- Das Interview dauert ca. 35-45 Minuten.
- Ich werde Ihnen 15 Fragen zum Thema Sport und Bewegung stellen.

### Einverständniserklärung

Bevor wir mit den Fragen starten, möchte ich Sie bitten, diese Einverständniserklärung zu unterschreiben. [Einverständniserklärung vorlegen]

Durch Ihre Unterschrift bestätigen Sie, dass die heute erhobenen Daten im Rahmen der Masterarbeit verwendet werden dürfen. Die im Interview erhobene Information wird natürlich streng vertraulich behandelt. Sie erklären sich mit Ihrer Unterschrift auch einverstanden, dass dieses Gespräch mit Tonband aufgezeichnet und im nächsten Schritt in Schriftform gebracht wird, um eine Auswertung der Daten zu ermöglichen. Es werden natürlich keine Aussagen veröffentlicht, die auf Ihre Person zurückgeführt werden können. Die Ergebnisse werden durch die Entfernung von Angaben zu Ihrer Person anonymisiert veröffentlicht.

### Start des Interviews

Haben Sie noch Fragen zum Interview?

Beginn der Befragung: \_\_\_\_\_

[Aufnahmegerät einschalten]

## Interviewfragen

### Allgemeine Fragen

1. Welche 3 Begriffe bringen Sie mit Special Olympics in Verbindung?
2. Welche Sportarten betreibt Ihr Kind?
3. Wohnt Ihr Kind bei Ihnen zu Hause oder in einer speziellen Einrichtung?

### Auswirkungen von Sport

1. Welche Lebensbereiche Ihres Kindes werden beeinflusst, wenn dieses regelmäßig Sport betreibt?
2. Welche Auswirkungen hat Sport auf Ihr Kind? [physisch, psychisch, sozial]

### Training

1. Welche Trainingsmöglichkeiten stehen Ihrem Kind in der Umgebung zur Verfügung? [Ausstattung der Sportstätten, TrainerInnenanzahl, Finanzierung, Häufigkeit des Trainings]
2. Wie sieht der Transfer vom Wohnort zum Trainingsort aus? [Transportmittel, allein oder in Begleitung, Bezahlung]

### Sportangebot

1. Welches sportliche Angebot gibt es für Ihr Kind in Ihrer Nähe?
2. Welches Sportangebot würden Sie sich für Ihr Kind zusätzlich wünschen?  
[Inklusion?]
3. Welche Barrieren gibt es für Ihr Kind im Hinblick auf die Teilnahme an Sport- und Bewegungsangeboten?

### Special Olympics

1. Welche positiven Auswirkungen können Sie durch Special Olympics Wettkämpfe bei Ihrem Kind beobachten?
2. Welche negativen Auswirkungen können Sie durch Special Olympics Wettkämpfe bei Ihrem Kind beobachten?
3. Welche Auswirkung hat die Arbeit von Special Olympics auf den Alltag Ihres Kindes (z.B. Veranstaltung von Wettkämpfen, Schaffung von Trainingsmöglichkeiten, TrainerInnenausbildung usw.)?



### Veränderungen

1. Welche Maßnahmen können Ihrer Meinung nach gesetzt werden, um Ihrem Kind verbesserte Zugangschancen zu Bewegungsangeboten im Alltag zu ermöglichen?
2. Welche Unterstützung, die Sie derzeit noch vermissen, würden Sie sich vonseiten Special Olympics wünschen?

### **Ende des Interviews:**

- Haben Sie noch weitere Fragen?
- Für die Teilnahme bedanken
- Sollen die Ergebnisse der Masterarbeit zugesendet werden?

ja     nein    E-Mail-Adresse: \_\_\_\_\_

### **Erhebung demografischer Daten:**

Alter: \_\_\_\_\_

Geschlecht: \_\_\_\_\_

Wohnort: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Familiengröße: \_\_\_\_\_

**Angaben zum Interview:**

Subjektive Einschätzung des Interviews:

Gab es Störungen (z.B. Lärm, Telefon...)?

Was ist dem Interviewer während des Interviews aufgefallen?

Wie war die Stimmung während des Interviews? Hat der Interviewte gestottert usw...?

Weitere Anmerkungen:

### 10.3. Interviewleitfaden AthletInnen

## Interviewleitfaden zum Thema „Bewegungsangebot im Alltag für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung“

**Thema der Masterarbeit:** Bewegungsangebot im Alltag für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. Subjektive Einschätzung von AthletInnen der Special Olympics World Winter Games 2017 aus Österreich sowie deren TrainerInnen und Angehörigen.

**Fachhochschule:** FH JOANNEUM Bad Gleichenberg

**Interviewerin:** Silvia Tschiggerl

**Name des/der Interviewten:** \_\_\_\_\_

**Rolle des/der Interviewten:**     AthletIn     Verwandte/r     TrainerIn

**Interview-Code.:** \_\_\_\_\_

**Ort des Interviews:** \_\_\_\_\_

**Start des Interviews:** \_\_\_\_\_

**Ende des Interviews:** \_\_\_\_\_

**Dauer des Interviews:** \_\_\_\_\_

## Einleitungstext für den Interviewer

Ziel dieser Masterarbeit ist es herauszufinden, welche Rahmenbedingungen AthletInnen hinsichtlich der Nutzung von Sport- und Bewegungsangeboten in ihrem Alltag vorfinden. Basierend darauf wird analysiert a) welche Förderungsmaßnahmen und Angebote TrainerInnen und AthletInnen zur Verfügung stehen sowie b) welche Empfehlungen hinsichtlich einer Stärkung der Ressourcen gegeben werden können.

Forschungsfrage: Wie werden Menschen mit geistiger Behinderung aus Österreich, die bei den Special Olympics World Winter Games 2017 teilnehmen, hinsichtlich des Bewegungsangebotes in ihrem Alltag gefördert?

U1: Welche Auswirkung hat sportliche Betätigung auf Menschen mit geistiger Beeinträchtigung?

U2: Welche Auswirkungen haben Special Olympics Wettkämpfe a) auf die teilnehmende AthletInnen und b) auf den Zugang von Bewegungsangeboten im Alltag der AthletInnen?

U3: Welche Maßnahmen können gesetzt werden, um den AthletInnen verbesserte Zugangschancen zu Bewegungsangeboten im Alltag zu ermöglichen?

### Verhalten im Interview:

- aktives Zuhören, Augenkontakt
- versuchen Nervosität zu nehmen und eine angenehme Atmosphäre zu schaffen
- den/die Gesprächspartner/in nicht unterbrechen
- keine suggestiven Fragen stellen oder Äußerungen von sich geben
- kein Kommentieren oder Bewerten von Aussagen
- Im Fall einer Stockung des Gesprächs oder bei sehr knapper Beantwortung der Fragen werden zur Aufrechterhaltung des Gesprächs folgende Sätze verwendet: „Fällt ihnen dazu sonst noch etwas ein?“ oder „Gibt es noch weitere Auswirkungen?“

## **Einstieg zum Interview**

### Danksagung

Ich möchte mich sehr herzlich bedanken, dass du dich die Zeit für ein persönliches Gespräch nimmst und an dieser Befragung teilnimmst.

### Erklärung der Masterarbeit

Ich führe derzeit Interviews mit AthletInnen, TrainerInnen und Angehörigen der AthletInnen der SOWWG durch, um herauszufinden, wie der sportliche Alltag der AthletInnen aussieht. Daraus sollen in weiterer Folge Empfehlungen hinsichtlich einer Stärkung der Ressourcen abgeleitet werden können, die in Zukunft zu einem verbesserten Zugang zu Sportangeboten beitragen.

### Erklärungen zum Interview

- Das Interview dauert ca. 35-45 Minuten.
- Ich werde dir 14 Fragen zum Thema Sport und Bewegung stellen.

### Einverständniserklärung

Bevor wir mit den Fragen starten, möchte ich dich bitten, diese Einverständniserklärung zu unterschreiben. [Einverständniserklärung vorlegen]

Durch deine Unterschrift bestätigst du, dass die heute erhobenen Daten im Rahmen der Masterarbeit verwendet werden dürfen. Die im Interview erhobene Information wird natürlich streng vertraulich behandelt. Du erklärst dich mit deiner Unterschrift auch einverstanden, dass dieses Gespräch mit Tonband aufgezeichnet und im nächsten Schritt in Schriftform gebracht wird, um eine Auswertung der Daten zu ermöglichen. Es werden natürlich keine Aussagen veröffentlicht, die auf deine Person zurückgeführt werden können. Die Ergebnisse werden durch die Entfernung von Angaben zu deiner Person anonymisiert veröffentlicht.

### Start des Interviews

Hast du noch Fragen zum Interview?

Beginn der Befragung: \_\_\_\_\_

[Aufnahmegerät einschalten]

## Interviewfragen

### Allgemeine Fragen

1. Welche Sportarten betreibst du?
2. Wie viel Sport pro Woche machst du?
3. Wohnst du bei deinen Eltern oder in einer Einrichtung?
4. Trainierst du in einer Gruppe oder allein?

### Auswirkungen von Sport

1. Warum machst du Sport? [physische, psychische, soziale Auswirkungen]  
[Fühlst du dich fitter und gesünder seit du Sport betreibst?]  
[Hast du durch das Betreiben von Sport und durch die Teilnahme an Wettkämpfen von Special Olympics mehr Freunde gefunden?]

### Angebot

1. Hast du im Alltag genug Möglichkeiten, um Sport zu betreiben?
2. Welche Sportart, die du noch nicht betreibst, würdest du gerne ausprobieren?

### Special Olympics

1. Warum hast du an den Special Olympics World Winter Games teilgenommen?
2. Was gefällt dir an Special Olympics Wettkämpfen nicht?

### Training

1. Wo findet dein Training statt?
2. Wie kommst du von deinem Wohnort zum Trainingsort? [Transportmittel, allein oder in Begleitung, Bezahlung]
3. Wie sieht die Sportstätte aus, in der du trainierst? [ausreichend ausgestattet, genügend Trainingsgeräte]
4. Bist du mit deinem Trainer/deiner Trainerin zufrieden?
5. Würdest du irgendetwas brauchen (Sportausrüstung, andere TraineeInnen, Sportstätten), um ein besseres Training durchführen zu können?

**Ende des Interviews:**

- Hast du noch Fragen an mich?
- Für die Teilnahme bedanken
- Sollen die Ergebnisse der Masterarbeit zugesendet werden?

ja     nein

E-Mail-Adresse: \_\_\_\_\_

**Erhebung demografischer Daten:**

Alter: \_\_\_\_\_

Geschlecht: \_\_\_\_\_

Wohnort: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Familiengröße: \_\_\_\_\_

**Angaben zum Interview:**

Subjektive Einschätzung des Interviews:

Gab es Störungen (z.B. Lärm, Telefon...)?

Was ist dem Interviewer während des Interviews aufgefallen?

Wie war die Stimmung während des Interviews? Hat der Interviewte gestottert, wie sah die Körpersprache aus usw...?

Weitere Anmerkungen:



# 11. Anhang E: Auswertung der empirischen Ergebnisse

## 11.1. Auswertung der empirischen Ergebnisse: TrainerInnen

Kategorie	Code	Anfang	Ende	Meinungsbild des Interviewten	Reduktion
Begriffe SO	T1	13	13	viele lebenspraktische Erfahrungen, die Welt sehen, neue Kulturen erleben, Begegnungen mit anderen Menschen, Akzeptanz unter beeinträchtigten Athleten	lebenspraktische Erfahrungen (n=1) die Welt sehen/neue Kulturen erleben (n=1)
	T2	13	13	die Freude am Tun, das Gemeinsame, Herzlichkeit	Begegnungen mit anderen Menschen (n=1)
	T3	13	13	Steigerung des Selbstwertgefühls für die Sportler, das Miteinander, sie können endlich einmal zeigen, was sie können	Akzeptanz (n=1) Freude (n=2) das Gemeinsame (n=2) Herzlichkeit (n=1)
	T4	13	13	Freude, Sport, Ehrgeiz	Steigerung des Selbstwertgefühls (n=1) können zeigen, was sie können (n=1)
	T5	13	13	Sport, die verschieden starken Gruppen, Siegerehrungen	Sport (n=2) Ehrgeiz (n=2) verschieden starke Gruppen (n=1)
	T6	13	13	Inklusion, Ehrgeiz, Toleranz	Siegerehrungen (n=1) Inklusion (n=1) Toleranz (n=1)
Sportarten	T1	15	15	Boccia, Nordic Walking, Langlaufen und vorübergehend auch Stocksport	Boccia (n=1) Nordic Walking (n=1)
	T2	15	15	Volleyball, Leichtathletik und Ski fahren	Langlaufen (n=1) Stocksport (n=3)
	T3	15	15	Floorhockey	Volleyball (n=1) Leichtathletik (n=2)
	T4	15	15	Stockschießen	Ski fahren (n=1) Floorhockey (n=1)
	T5	15	15	Stocksport und Fußball	Fußball (n=2) Floorball (n=1)
	T6	15	15	Floorball, Fußball, Leichtathletik und manchmal Schwimmen	Schwimmen (n=1)

Trainererfahrung	T1	17	17	seit über 20 Jahren	2-5 Jahre (n=3) 10-15 Jahre (n=1) 15-20 Jahre (n=2)
	T2	17	17	seit 1998	
	T3	17	17	seit 14 Jahren	
	T4	17	17	das 5. Jahr	
	T5	17	17	seit 2 Jahren	
	T6	17	17	seit 2012	
physische Auswirkungen von Sport	T1	27	27	Hat es natürlich schon, aber es kommt immer auf die Sportler drauf an. Es gibt auch Sportler, die einfach physisch nicht so viel leisten können. Aber dort werden zum Beispiel Koordination und Konzentration ganz stark trainiert. Natürlich hat es auch eine positive Auswirkung auf die Gesundheit, da sie auch zu einem Arzt gehen. Vor 20 Jahren ist niemand zum Zahnarzt oder zur regelmäßigen Gesundenuntersuchung gegangen. Diese Dinge sind jetzt durch den Sport ange-regt, weil sie einen Sportpass oder eine Sportlerlizenz brauchen, um an Special Olympics Wett-kämpfen teilnehmen zu können. Daher wird das auch viel stärker in Anspruch genommen.	Verbesserung der Koordination & Kon-zentration (n=1) Sport macht gesund und fit (n=3) durch Sport gehen sie zum Arzt (n=1) sie nehmen ab (n=1) Muskelaufbau (n=1) Nervosität bei Wettkämpfen steigt (n=1)  setzen sich eigene Ziele (n=2) positive Entwicklung im Kopf (n=1)
	T2	19	19	Ja, Sport hat physische Auswirkungen und wenn man gesund und fit ist, bewältigt man den All-tag anders.	
	T3	21	21	Das ist von Sportler zu Sportler unterschiedlich. Je nach Beeinträchtigung mehr oder weniger. Ich habe auch Leute, die nur beim Training dabei sind. Bei Wettkämpfen nicht, weil sie autoag-gressiv sind. Im Training laufen oder trainieren sie teilweise eine Stunde mit, wo sie in ihrem Tempo, welches sie mitlaufen können. Und die restliche Zeit stehen sie nur da und sind einfach dabei. Das genügt ihnen und auch wenn es nur eine Stunde oder eine halbe Stunde ist, ist das mehr wie sie sonst tun würden. Manche nehmen dann auch ab oder bauen Muskeln auf. Das kann man aber nicht allgemein sagen. Ich kriege nur das Feedback, dass es ihnen taugt und dass es ihnen gut tut.	
	T4	37	39	Physische Auswirkungen merke ich bei einem Wettkampf. Im Wettkampf werden sie dann schon nervös. Körperlich haben wir auch eine relativ große Breite an Altersklassen. Wir haben Leute über 60 und dann Sportler mit 18 Jahren. Natürlich ist z.B. das Aufwärmen für eine über 65-jäh-rige Dame schwieriger im physischen Bereich als für einen 18-Jährigen. Aber wir schauen halt, dass wir da einen Mittelweg finden.	
	T5	39	39	Der gesundheitliche Aspekt spielt eine große Rolle. Sie werden fitter und beweglicher und das hat auch Auswirkungen auf ihre Arbeit bzw. wo sie beschäftigt sind.	
	T6	39	39	Ja, also wir haben ein Musterbeispiel. Ein Athlet war mit 20 im Rollstuhl und hat durch die Ein-richtung und durch den regelmäßigen Sport wieder gehen gelernt. Dafür wurde er auch ausge-zeichnet. Das ist ein Paradebeispiel, was man mit Sport eigentlich bewirken kann. Und einen zweiten Sportler haben wir, dessen großes Ziel ist es, einen Marathon zu laufen. Er trainiert da-rauf hin und bei ihm merkt man ganz stark, dass er im Kopf einfach positiv entwickelt und natür-lich auch vom Körper her.	
psychische Auswirkungen von Sport	T1	19	25	Das Selbstvertrauen und der Selbstwert werden ganz stark beeinflusst, weil sie spüren, dass sie etwas können. Und ich würde auch sagen, dass sie einfach ihre Emotionen leben können.	Steigerung des Selbstvertrauens & des Selbstwertes (n=3) lernen zu verlieren (n=1) trauen sich mehr zu (n=2) werden selbstständiger (n=1) können ihre Emotionen leben (n=1)
	T2	19	19	Die Athleten lernen übers gemeinsame Gewinnen und Verlieren mit Dingen und Geschichten im Alltag umzugehen.	
	T3	19	19	Der Selbstwert steigt und sie trauen sich mehr zu. Und wenn dann einmal was falsch läuft, dann ist es auch egal. Das haben meine Athleten gelernt.	

	T4	37	39	Ich merke ganz stark die Zusammengehörigkeit, wenn man im Team spielt. Dass man nicht eifersüchtig ist auf den anderen, sondern sich mitfreut. Und die Freude ist beim Sport auch gewaltig. Es ist egal, ob 3 Partien verloren gegangen sind und dann die 4. gewonnen wird. Sobald man gewinnt, ist die Freude da. Und nicht: „Ok jetzt haben wir halt eine Partie gewonnen“. Das ist auch der Unterschied zum "normalen Sportler". Wir freuen uns wirklich über jeden guten Schuss und über jedes Ergebnis.	haben eine Freude & lernen sich für andere mitzufreuen (n=1)
	T6	37	37	Ich bin überzeugt, dass der Sport ihnen dabei hilft, selbstständig zu werden und sich selbst motivieren zu lernen. Und während den Wettkämpfen lernen sie auch einfache Dinge, wie sich anzu ziehen, selbst auf sich mehr zu schauen, Körperpflege usw.	
soziale Auswirkungen von Sport	T1	25	25	Sie lernen teamfähig zu sein und freuen sich über ein Leben in einer Gemeinschaft.	Verbesserung der Teamfähigkeit (n=2) neue Kontakte werden geknüpft (n=4) sie erfahren Wertschätzung & Inklusion in die Gemeinschaft (n=2) sie werden kommunikativer & kooperativer (n=1)
	T2	19	19	Wenn man Sport betreibt, lernt man andere Leute kennen.	
	T3	19	19	Ich merke, dass sich der Sport bei meinen Athleten auch im Privaten auswirkt, wie z.B. in der Arbeit, sie treffen sich untereinander, sie haben auf einmal einen anderen Freundschaftskreis, sie laden sich im Team selbst bei Geburtstagsfeiern untereinander selber ein usw.	
	T4	37	37	Natürlich sind die sozialen Auswirkungen riesengroß, überhaupt jetzt wo die Weltspiele stattgefunden haben. Wenn der Bürgermeister zur Verabschiedung einladet oder wenn man dann nach Hause kommt mit den Medaillen und der Bürgermeister steht mit dem halben Wohnheim, Gemeinderäten, mit Stockschützen, mit den Chefitäten der Einrichtung da und wartet bis die Sportler nach Hause kommen, das ist eine große Wertschätzung unseren Athleten gegenüber. Und daher vom Sozialen her auch sehr gut.	
	T5	39	39	Der Freizeitbereich ist sehr betroffen, weil neue Kontakte geknüpft werden können. Wenn man regelmäßig zum Training geht, hat man auch mehr soziale Kontakte.	
	T6	37	37	Vor allem in den Teamsportarten merkt man, durch das Training und durch die Turniere agieren sie viel mehr im Team. Sie werden kommunikativer, kooperativer, sie unternehmen gemeinsam Dinge. Ich habe auch oft das Gefühl, dass sie in der Einrichtung vom Sport ein bisschen lockerer werden. Das Schicksal von einigen Sportlern ist gewaltig und ich glaube, dass man mit Sport ganz viel bewirken kann, damit sie die Kurve kriegen, so zu sagen.	
Finanzierung	T2	35	35	Wir werden wie ein Verein geführt.	Finanzierung über den Verein/Sponsorengelder (n=3) Finanzierung über das Wohnhaus/die Einrichtung (n=2)
	T3	29	29	Wir finanzieren unser Training wie ein normaler Verein.	
	T4	23	23	Wir machen das im Zuge unserer Arbeit als Behindertenbetreuer, also ist das das Sportangebot unseres Wohnhauses.	
	T5	21	21	Das Sportprogramm geht von unserer Einrichtung aus. Die Benützung der ganzen Anlagen ist von den Vereinen in der Umgebung auf Ehrenamt, also können wir dort gratis trainieren. Wir müssen uns nur danach richten, dass wir außerhalb derer Trainingszeiten hinfahren. Aber es ist ein großes Entgegenkommen, dass wir alles gratis benutzen dürfen.	
	T6	23	23	Ganz viel läuft in unserem Verein über Sponsorengelder, wo ich jetzt einen Einblick habe. Aber ansonsten habe ich hier wenig Einblick in das Finanzielle, da ich eigentlich nur Trainer bin.	
Trainingshäufigkeit	T1	33	33	Im Winter ist es natürlich schneeabhängig, aber wenn wir zu wenig Schnee haben, dann gehen wir wenigsten Nordic Walken als Ersatz. Ich trainiere eigentlich das ganze Jahr, je nach Sportart. Boccia und Nordic Walking fast jede Woche. Also irgendeine Sportart trainiere ich jede Woche bzw. Boccia und Nordic Walking sind meistens einhergehend den ganzen Sommer.	1x die Woche (n=4) wetterabhängig (n=2) alle 10 Tage im Winter (n=1)

	T2	23	25	Volleyball findet einmal die Woche statt. Beim Ski fahren war es so, dass wir ungefähr alle 10 Tage im Schnee waren - so lange halt Schnee liegt. Und im Sommer machen wir Unterschiedliches wie Slacklinien, Verletzungsprävention oder was gerade passt. Ein halbes Jahr vor einem größeren Wettkampf intensiviere ich das Training. Gerade beim Volleyball ein halbes Jahr davor oder ein Jahr davor, also dann trainieren wir 2 Mal die Woche. Das braucht es einfach. Und die Athleten machen dann oft selbst noch etwas, wie z.B. ins Fitnessstudio gehen oder sich gemeinsam zum Walken oder zum Laufen treffen.	
	T3	25	25	Wir trainieren einmal in der Woche und wir haben auch Leute, die über 25 Jahre dabei sind - jede Woche!	
	T4	19	19	Unsere Trainingszeiten sind ganz unterschiedlich, aber im Schnitt trainieren wir dann pro Sportart einmal die Woche.	
	T5	19	19	Wie oft wir trainieren, kommt darauf an, welche Wettkämpfe bevorstehen. Jetzt vor dem Panthercup hatten wir öfters Fußballtraining und auch vor den Weltspielen haben wir öfters trainiert. Sonst so jede 2. oder 3. Woche.	
Inklusion	T1	39	39	Also ich muss eines sagen, ich finde es sehr schade, dass man die Inklusion aus Special Olympics herausnimmt. Unsere Menschen mit Beeinträchtigung haben so viele Begegnungen mit anderen Menschen, die keine Beeinträchtigung haben. Gerade bei Special Olympics. Ich finde es schade, dass man es so ausschließt. Wir haben auch immer wieder probiert in anderen Vereinen mitzuspielen, wie z.B. Stocksport. Aber mit der Zeit hat man einfach gemerkt, dass andere Sportler immer siegen wollen, wenn sie einen Sport ausüben und unsere Menschen mit Beeinträchtigung bei den Veranstaltungen eher ausgeschlossen haben. Weil dann auch hier Anspruch zu siegen ganz stark da ist und dann kann es einfach sein, dass Sportler von uns, durch seine Beeinträchtigung, in der Mannschaft nicht so stark sind und dann werden sie gemieden. Wir spüren das auch bei Unified Sport. Wenn wir bei SO Unified Sport anbieten (..) entweder sind die Unified Partner nicht immer bereit am Training teilzunehmen, weil sie glauben, dass sie schon alles können oder wenn dann z.B. ein Fußballspiel als Unified gespielt wird, dann muss man wirklich zu den Unified Partnern sagen, ihr müsst die Sportler mit Beeinträchtigung während des Turniers einbeziehen. (...) Ich weiß auch von Fußballern von uns, die regelmäßig zum Fußballtraining gehen in Vereine außerhalb, aber wenn dann ein Turnier ist von diesem Verein, sind sie nicht dabei. Sie spüren dann auch selbst, dass sie dort manchmal an ihre Grenzen stoßen, aber über SO bekommen sie eine Wertschätzung, weil sie in Leitungsgruppen eingeteilt sind, die sie woanders dann nicht bekommen. Obwohl sie gute Sportler sind, obwohl sie schnell sind, obwohl sie teamfähig sind (..) aber das ist dann wieder etwas anderes. Und wenn wir Norwegen anschauen (..) Skandinavien war ja in Richtung Teilhabe führend, aber Norwegen hat sogar ihre Sportler wieder herausgeholt aus den öffentlichen Vereinen und ist wieder bei SO dabei seit ca. 6 Jahren. Weil sie gemerkt haben, dass es ihren Sportlern schadet. (..) Und eine andere Art der Inklusion wird ja gelebt. Wir Sportler arbeiten ehrenamtlich in diesen Vereinen als Trainer. Wir sind nicht in unserer Arbeitszeit als Trainer tätig, sondern wir sind in unserer Freizeit als Trainer tätig bei SO und auch in unseren Sportvereinen. Und ich denke, das ist auch Inklusion, wenn ich sage, ich bin in meiner Freizeit mit Menschen mit Beeinträchtigung zusammen und lebe mit ihnen meine Freizeit.	Inklusion ist schwer zu leben (n=1) es ist schwierig Unified zu spielen oder gemeinsame Trainings anzubieten (n=1) es gibt zu wenig Angebot (n=1) wir spielen oft gegen/mit anderen Vereinen, Schulen, Firmen (n=4) Unified hat Vor- und Nachteile (n=1) wir bekommen viel Hilfe vom ortsanässigen Verein (n=1) ein paar Athleten trainieren schon in Vereinen der Allgemeinbevölkerung mit (n=2)

	T2	39	41	Es gibt wenig Angebot, wo meine Sportler bei anderen Vereinen mittrainieren können. Wünschenswert wäre es aber sehr! Wir sind gerade dabei mit den Handballern einen Kontakt herzustellen, die eigentlich ganz gerne was machen wollen mit Leuten mit intellektueller Beeinträchtigung und das wäre natürlich super, weil die haben alles fürs Handball. Die haben die Räume, die haben die Trainer, die haben die Bälle, die haben alles und auch die Ahnung davon und ob jetzt in der Jugendmannschaft 1 oder 2 Leute von uns mittrainieren oder nicht, wird nicht der große Aufwand, aber für die Athleten wäre es natürlich super und vom Inklusionsgedanken wäre es natürlich sensationell, wenn so etwas möglich ist.	
	T3	37	37	Inklusion wird bei uns stark gefördert. Wir spielen regelmäßig, jetzt schon das 22. Jahr, jedes Jahr gegen Firmlinge aus einer Schule. Das ist immer die 3. und 4. Klasse Hauptschule. Das ist einmal ein Fixpunkt. Außerdem haben wir jetzt gegen den Perchtenverein gespielt, gegen den Taekwondo-Verein, wir spielen gegen Volleyballvereine, gegen den Motorradclub, gegen andere Schulen. Wir haben auch im Sommer ein Projekt in der Landeshauptstadt. Da spielten wir das letzte Mal gegen 500 Schüler. Und sonst schaue ich, dass wir mit oder gegen sie spielen. Und ja, was jetzt auch eine Anspielung auf Unified war, weil es eben auch Unified Sportler gibt. Vom Inklusionsgedanken her verstehe ich es (..) vom Trainingsgedanken eher weniger, weil ich habe jedes mal 20 bis 21 Sportler da und von denen zu Olympischen Spielen nur 10 Spieler mitnehmen, weil 10 fitte Leute auch mitfahren wollen, müsste ich 12 beeinträchtigte Sportler zu Hause lassen. Da nehme ich lieber 15-16 beeinträchtigte Sportler mit und sie können dann einmal etwas zeigen. Unified hat eben Vor- und Nachteile.	
	T4	31	31	Wir veranstalten jedes Jahr ein Stockturnier (stottert). Und der Verein steht uns tatkräftig zur Hilfe, ob jetzt beim Grillen, Getränkeausgabe oder die Turnierleitung, sprich die Wertung macht der Verein. Dann gibt es 2 Turniere von unserem ortsansässigen Stockverein, wo wir immer eingeladen sind und auch mitspielen können. Das ist ein Hobbyturnier. Und es gibt auch ein Ortsstockturnier, da spielen halt Vereine oder Clubs oder Freundespartien von unserem Ort mit und da werden wir auch immer eingeladen. Und zum Beispiel ist es auch so, also wir Trainer können auch immer wieder um Rat fragen und dann helfen sie uns auch. Also wenn wir sagen: „Könnt ihr einmal zu einem Training kommen?“ dann kommt wer und unterstützt uns und erklärt uns halt ein bisschen was bzw. was es Neues gibt - auch zum neuen Material. Oder es hat einmal das Problem gegeben, dass unsere Stöcke zu alt waren, mit denen wir dann nicht mehr spielen durften und dann sind sie uns auch zur Seite gestanden und haben uns beraten. Und was halt auch extrem super war, eine extreme Wertschätzung für unsere Klienten, war, als wir nach Hause gekommen sind mit unseren Medaillen, wo auch eine Abordnung vom ortsansässigen Stockverein uns in Empfang genommen hat. Also ohne diesen Stockverein würde es nicht gehen, das kann ich schon sagen.	

	T5	33	35	Ja, es ist bei uns ein großes Thema geworden und wir versuchen jetzt im Rahmen der Trainings oder auch bei außernatürlichen Veranstaltungen von Vereinen, was nichts mit SO zu tun hat, mitzumachen. Bei Stocksportturnieren oder „Gauditurnieren“ oder wenn es einfach einmal so ein Hobbyfußballturnier gibt, dass man vielleicht da mit einer Mannschaft daran teilnimmt, dass die Vereine uns auch kennenlernen. Und es gibt auch 2 Kunden von uns, die jetzt beim Stockschießen beim Verein mitschießen können. Die haben das Angebot bekommen, dass sie hier mittrainieren dürfen. Man muss halt Öffentlichkeitsarbeit betreiben, dass es publik wird und (..) die Kunden müssen dann halt auch selbst nachfragen, ob sie dürften und ich glaube da sind wir auf gutem Weg. Man muss halt wirklich schauen, dass man nicht für sich einfach macht und trainiert und keiner kriegt das mit, sondern die Mittel nutzt. Also, dass man nicht immer selbst eine Veranstaltung macht, sondern wenn es auch bestehende Veranstaltungen außerhalb von SO gibt, dass man da einfach einmal mitmacht.	
	T6	27	29	Stocksport wird bei uns extra in einem Stocksportverein trainiert, also da waren regelmäßig auch andere Vereinsmitglieder dabei. Die beiden Trainer sind auch vom Eisstockverein, aber sonst ist es eher so, dass ausschließlich in unserem Verein, also wirklich nur unser Verein trainiert. Wobei wir im Zuge der Weltspiele jetzt ganz viel mit Schulen gemacht haben. Also Schulkooperationen, wo wir auch mit Schülern gemeinsam trainiert haben. Zu Beginn waren wir sehr skeptisch und haben auch ein bisschen die Befürchtung gehabt, dass es nicht hinliefen wird, aber es war echt toll. Wir haben dann 7 oder 8 Schulen in Kooperation gehabt mit denen wir trainiert haben und das hat immer super funktioniert. Natürlich waren immer auch Kinder dabei, die mit ein wenig Ablehnung reagiert haben, aber im Großen und Ganzen war das überraschenderweise sehr toll für/auch für unsere Athleten. Die haben einen riesigen Spaß gehabt.	
Sportstätte	T1	29	29	Wir haben durch Vereine, Einrichtungen und Hilfe von Special Olympics sehr viel Unterstützung. In den letzten Jahren wurden viele gute Kontakte geschaffen und so haben wir immer super Trainingsmöglichkeiten. Wir haben eine Halle, wenn wir eine Halle brauchen. Fürs Nordic Walking nutze ich einfach die Wälder und beim Boccia nutze ich auch die Halle oder eine große Wiese. Also wir haben gute Sportmöglichkeiten und Trainingsmöglichkeiten.	Halle (n=4) Natur (n=3) Fußballplatz (n=2) Stockschießanlage (n=2) Schwimmhalle (n=1) Skigebiet (n=1)
	T2	21	21	Ich benutze fürs Volleyball eine Schulhalle und fürs Ski fahren sind wir in ein Skigebiet in der Nähe gefahren. Dort haben wir dieses Jahr um für die Winterspiele trainieren zu können, Saisonfreikarten bekommen. Für Leichtathletik nutzen wir, nachdem es in erster Linie ums Laufen geht, einfach einen großen Park. Der ist vor der Tür und kostet nichts.	
	T3	23	23	Wir haben Hallen und gehen bei schönem Wetter auch raus laufen oder uns aufwärmen.	
	T4	19	19	Zu Fuß 5 Minuten von uns gibt es einen Stockplatz vom ortsansässigen Stockverein und mit dem haben wir eine Kooperation. Sie stellen uns kostenlos den Platz zur Verfügung. Wir haben einen eigenen Schlüssel mit eigenen Lagermöglichkeiten und wir müssen einfach nur auf die Trainingszeiten der Mannschaft von dort schauen. Dort können wir also eigentlich 7 Tage die Woche trainieren, außer es sind jetzt irgendwelche Veranstaltungen.	
	T5	19	19	Wir haben in der Umgebung recht viele Möglichkeiten. Fußball trainieren wir am Fußballplatz eines Vereins in der Nähe. Den Platz können wir sooft verwenden wie wir ihn brauchen. Auch für Stocksport gibt es jede Menge Stocksportanlagen, wo wir ganzjährig trainieren können. Also im Sommer Freigelände und im Winter eben auf den ganzen Stocksportbahnen.	

	T6	19	19	Ja, wir haben alles. Wir haben einen hauseigenen Fußballplatz. In der Nachbarortschaft eine große Turnhalle. Etwas weiter weg eine Schwimmhalle und um das Haus haben wir selbst eine Laufbahn gestaltet.	
Trainermangel	T1	31	31	Trainer gibt es immer zu wenig! Es gibt einfach ganz beliebte Sportarten, ich denke das ist in jedem Bundesland so. Fußball ist eine beliebte Sportart, eine große Sportart. Floorball und Floorhockey sind auch beliebte Sportarten, aber jetzt z.B. Boccia oder Langlauf ist niemals gleichzusetzen mit Tischtennis oder Tennis oder mit Schwimmen.	es gibt zu wenig Trainer (n=3) situationsbedingt (n=1) kein Mangel (n=2) es gibt fehlende Informationen, wie man Trainer für SO werden kann (n=1)
	T2	29	29	Also, ich würde mich freuen, wenn wir mehr wären. Eine Zeit lang haben ganz regelmäßig mit den Unified Partnern ein Trainingsrad gehabt, aber nachdem die alle nun Kinder gekriegt haben und jetzt zu Hause sind, ist es ein bisschen schwieriger.	
	T3	27	27	Ich weiß nicht, ob es ein Engpass ist oder fehlende Informationen. Ich glaube da könnte man noch mehr Werbung machen. Es gäbe glaube ich genug Menschen, die was anbieten könnten und auch wollen. Man müsste das eigentlich nur bei SO Österreich beantragen und ich glaube das wissen die Wenigsten. Die glauben einfach nur, das gibt es nicht und da brauchen wir nicht weitertun. In meiner Sportart, wir sind jetzt mittlerweile zu zweit. Ich war zuerst Jahre oder besser gesagt Jahrzehnte lang allein und seit ein paar Jahren habe ich Gott sei Dank Unterstützung. Aber wenn ich ihn (den zusätzlichen Trainer?) nicht informiert hätte, hätte er es wahrscheinlich nicht gewusst, dass das so leicht geht. Ich glaube oder ich merke auch, dass das Interesse da ist. Es gibt viele Jugendliche, die Zivildienst machen und die Arbeit mitkriegen bei uns. Oder wenn wir gegen Firmen oder gegen Schulklassen spielen, dass Interesse da ist und die auch Sachen machen wollen. Aber eben nachher nicht wissen, wie sie dazu kommen. Oder wie sie Trainer werden können.	
	T4	21	21	Nein kein Mangel. Wir haben einen Pool von 4 Trainern. Die Kollegin hat mit dem vor 17 Jahren angefangen und es sind immer welche dazugekommen und wieder welche weggekommen, aber prinzipiell sind wir eigentlich 4 Trainer.	
	T5	23	23	Es ist unterschiedlich. Ich bin selbst erst 2 Jahre bei der Einrichtung. Es ist immer die Frage, ob sich von den Betreuern jemand diesem Thema annehmen möchte. In den letzten Jahren, was ich so gehört habe, hat es immer viel Betreuungswechsel gegeben. Somit hat es keine einheitlichen Trainer gegeben über mehrere Jahre, aber ich glaube in den letzten 2 Jahren haben wir das gut in den Griff bekommen. Jetzt haben wir pro Sportart fixe Trainer, um eine gewisse Beständigkeit zu haben.	
	T6	21	21	Das ist bei uns interessant. Unser Sportverein wächst nämlich. Wie ich angefangen habe, waren ca. 10 Trainer und jetzt sind über 20 Trainer. Ich glaube nicht, dass es so leicht ist Trainer zu finden, aber zurzeit gibt es bei uns genug Trainer.	
Transport	T1	35	35	Die Halle, in der wir trainieren ist in der Nähe von unserer Einrichtung und wir können dort zu Fuß hingehen. Entweder gehen sie selber zu Fuß dort hin oder auch nach Hause oder sie fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder sie werden abgeholt. Das ist natürlich auch alles eine Sache der Organisation. Man braucht auch gute Kontakte und Telefonnummern von den Angehörigen, damit hier zum Schluss nicht jemand unbeaufsichtigt herumläuft.	zu Fuß (n=1) öffentliche Verkehrsmittel (n=2) Eltern/Verwandte (n=3) Transport mit Kleinbussen von Trainern/Betreuern (n=2)

	T2	31	35	Zwei, die jetzt jung dazugekommen sind, die bringen die Eltern. Der Rest fährt mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Ich hatte auch schon welche, die mit Fahrdienst gekommen sind oder vom Zivildienst gebracht wurden, aber meistens haben sie ihnen dann den Weg gezeigt und fahren dann mit den öffentlichen Verkehrsmitteln. Die, die mit den öffentlichen Verkehrsmitteln kommen, die haben eine Jahreskarte und fahren sowieso überall in Wien herum. Die fahren auch in die Arbeit.	selbst mit Moped/Auto (n=2) wird vom Roten Kreuz gebracht (n=1)
	T3	31	31	Unterschiedlich. Bei uns ist alles möglich. D.h. wir haben sogar jemanden, der selbst fährt bis zu jemanden, der vom Roten Kreuz gebracht wird. Manche fahren mit dem Bus und bei einigen fahren auch die Eltern. Die Eltern fahren regelmäßig und das auch schon seit Jahrzehnten. Jede Woche von zu Hause ins Wohnhaus, holen ihre Kinder ab, bringen sie zu uns und wieder retour. Alles möglich.	
	T5	25	25	Wir haben die Möglichkeit, dass wir mit den Firmenfahrzeugen fahren können, also mit den 9-Sitzer-Bussen. Es ist halt so, dass wir die Athleten nach der Werkstattzeit, also nach 16 Uhr abholen. Entweder zu Hause oder direkt von der Werkstatt. Dann fahren wir zum Training und nach dem Training werden alle dann nach Hause gebracht. Also die, die kein eigenes Fahrzeug haben, müssen wir nach Hause bringen und der Rest fährt eben mit Moped oder Auto nach Hause. Das dauert dann halt unterschiedlich lange. Kommt immer darauf an, wie verstreut die Kunden sind. Meistens haben wir zum Training, das wir so 1,5 Stunden machen im Schnitt, schon 1,5 Stunden Fahrzeit auch.	
	T6	25	25	Die Kleinbusse werden von der Einrichtung zur Verfügung gestellt und die können wir dann benutzen.	
zusätzliches Sportangebot	T4	25	27	Bei uns im Wohnheim wird noch Boccia und Reiten angeboten. Ein bisschen weiter weg gibt es dann auch Behindertensportvereine, aber dadurch, dass wir Sport eigentlich selber machen, gibt es diese 3 Auswahlmöglichkeiten bei uns und diese werden auch gut angenommen. Wir haben in unserem Ort auch noch einen Fußballverein, einen Beachvolleyballverein und einen Tennisverein, wobei unsere Athleten dort eher nicht mittrainieren, sondern mit uns diese Sportarten durchführen. Wir haben auch 2 Klienten, die fahren einmal die Woche in die Stadt Tennis spielen mit einem Behindertensportverein. Es würde schon die Möglichkeiten geben, aber die werden halt kaum wirklich genutzt, dadurch, dass bei uns eigentlich relativ viel angeboten wird.	Boccia (n=1) Reiten (n=1) Behindertensportvereine etwas weiter weg (n=1) örtliche Vereine (n=1) Tennis (n=1) Tischtennis (n=1) Bowling (n=1) Schwimmen (n=1) Rad fahren (n=1)
	T5	27	27	Wir haben zusätzlich Tischtennis und Bowling im Programm, das andere Kollegen von mir noch machen. Ansonsten haben wir immer so eine Mischung. Ein bisschen Rad fahren ist dabei oder auch Schwimmen und was uns auch vorschwebt, das ist die Planung eines Triatlons, also mit Schwimmen, Rad fahren, Laufen, um ein bisschen was zu kombinieren.	
fehlendes Angebot	T1	37	37	Ich würde mir weniger eine neue Sportart wünschen, denn wir haben ja über die Jahre sehr viele Sportarten in unserem Bundesland entwickelt. Was für mich sehr interessant war, war z.B. Powerlifting. Es gibt bei uns 3 oder 4 Athleten im Verein, die Powerlifting machen. Und das auch regelmäßig. Bei uns gibt es Schwimmen, Tischtennis, Tennis, Tanzen. Tanzen wäre natürlich schon eine Sportart, ja, die ich mir vielleicht schon stärker wünschen würde. Aber meine Sportler, die bei mir sind, die haben mindestens 3 oder 4 Sportarten jede Woche und da würde ich sagen das reicht. Man kann auch zu viel Sport machen.	keine neue Sportart (n=1) Powerlifting (n=1) Tanzen (n=1) Ausdauer (n=1) Schwimmen (n=1) Fitnesscenter (n=1) Kegeln (n=1)



	T2	37	37	Es gibt es sehr viel, was ich mir wünschen würde, aber wir sind gerade erst dabei das langsam aufzubauen. Also im Grunde würde ich mir mehr Ausdauer wünschen. Es wird jetzt hoffentlich bald eine Walking Gruppe geben, wo dann jeder, der in dieser Stadt wohnt und irgendwo ein einem Verein ist, mittun kann. Außerdem wäre eine Schwimmgruppe über SO toll, weil die Leute, die jetzt schwimmen gehen, gehen alle über die Einrichtung, sprich dann mit dem Sportlehrer, der in der Einrichtung das Turnen macht. Ja, also ein bisschen Ausdauer wäre noch schön, wenn das klappt, aber ansonsten sind MEINE Athleten, die ich jetzt kenne, eigentlich gut versorgt.	Tennis (n=1) mehr mit Vereinen in der Umgebung kooperieren (n=1) Co-Trainer mit Beeinträchtigung (n=1)
	T3	33	33	Ja, ich würde mir eine Kooperation mit Fitnesscentern wünschen. Wirklich einmal auf Kraft arbeiten. Das Problem ist, dass Diagnosen teilweise nicht möglich sind oder sich die Athleten über das Training im Fitnesscenter einfach nicht darüber trauen. Und teilweise sind Fitnesscenter so teuer, dass sie es sich nicht leisten können. Das wäre halt noch, aber das mit den Fitnesscentern ist wirklich schwierig, weil es auch etwas kostet.	
		45	45	Das einzige was ich ein wenig schade finde, und das möchte ich auch noch machen, ist, dass ein Sportler von uns jetzt aufhören möchte, was auch ok ist, aber er möchte nicht ganz weg vom Team und ich möchte ihn jetzt als Co-Trainer haben. Auch wenn er die Regeln und das Ganze noch nicht so recht heraus hat. Er soll eine Funktion haben und ich finde schade, dass es das bei uns noch nicht gibt. Es gibt bei uns nur einen einzigen Trainer, der ist aus Dänemark, der eine Beeinträchtigung hat. Und das finde ich super. Da hängen wir hinterher. Leider.	
	T4	29	29	Das ist schwierig zu beschreiben. Wir haben jetzt eigentlich einen relativ großen Aufschwung im Stocksport, da wir einige neue, junge, motivierte Bewohner bekommen haben. Das ist jetzt alles irgendwie im Entstehen und da müssen wir schauen, ob es noch irgendwelche Möglichkeiten geben würde. Aber dadurch, dass Stocksport eigentlich ziemlich verankert ist bei uns im Wohnheim und dass zusätzlich schon lange gespielt wird und wir relativ erfolgreich waren über die Jahre, ist das einmal die Hauptsportart. Und ob es da Wünsche gibt, das kann ich nicht wirklich sagen. Es sind die Wünsche da Stock zu schießen, weil sie natürlich die Erfolge und Trainingsmöglichkeiten und Geschichten von den anderen Sportlern kennen. Also jetzt überhaupt nach den Weltspielen ist der Aufschwung relativ groß, da es medial auch super war und eigentlich ein jeder Sportler und auch Trainer, der da irgendwie teilgenommen hat, nur in besten Tönen davon redet.	
	T5	31	31	Wenn, dann kegeln, also nicht bowlen sondern kegeln. Und sonst vielleicht auch Tennis. Weil Tennis halt wieder mit mehr Aufwand verbunden ist, weil man Schläger braucht, Bälle braucht, Platzmiete zahlen muss. Da geht es wahrscheinlich nicht so einfach, dass man gratis spielen kann. Aber Tennis wäre auch ganz interessant.	
	T6	31	31	Ich, also ich persönlich bin auch aktiver Fußballer in einem Verein und ich würde mir eben wünschen, dass mit den Vereinen in der Umgebung mehr kooperiert wird und nicht immer nur dann, wenn gerade Weltspiele anstehen. Das flaut dann immer recht schnell wieder ab. Zuerst ist die Begeisterung groß, dann sind die Spiele wieder vorbei und dann flaut das immer ab. Also das würde ich mir persönlich wünschen, dass hier die Umgebung von sich aus auch mehr Interesse zeigt. Das wäre schön, vor allem in so einfachen Sportarten wie Fußball und Fußballvereine gibt es bei uns fast überall.	

Barrieren	T1	41	41	Barrieren sind oft Eltern oder Angehörige, die denken, ihr Mensch mit Beeinträchtigung kann keinen Sport machen und dann sind manche oft überbehütet. (...) Oder wenn sie mal so eine Kleinigkeit haben, wie Schnupfen oder Husten, was wir dann auch haben. Und als Trainier sitzt du dann dort und bist erkältet und ein Sportler ist schon todkrank, weil er eine Erkältung hat. (...) Barrieren sind natürlich auch, dass es nach wie vor zu wenig Trainer gibt. Und wenn irgendein Trainer ausfällt, dass es unwahrscheinlich lange dauert, bis man neue Trainer findet. Passt auch zum Thema Inklusion. Und wenn diese Inklusion so leicht wäre, wie es im Moment publik gemacht wird, dann wäre es ja kein Problem irgendwo einen Fußballtrainer oder einen Schwimmtrainer zu finden.	Eltern/Angehörige (n=1) Vorurteile (n=1) Fitnesscenter (zu teuer, zu wenig Unterstützung) (n=1) Angebote sind zu wenig transparent (n=1) fehlende Unterstützung, um Athleten aus Wohnheim/Einrichtungen zu bringen (n=1) schlechte Verkehrsanbindung (n=1) finanzielle Belastung (n=2) Barrieren für Rollstuhlfahrer (n=1) Transport (häufig Unterstützung von Eltern/Angehörigen notwendig) (n=1)
	T2	43	43	In erster Linie Vorurteile. Ich glaube das ist die größte Barriere, die unsere Athleten überwinden müssen. Dass es nicht von vornherein heißt: „Die brauchen wir gar nicht dazu nehmen, weil die können das ja eh nicht“. Wenn sie dann einmal zeigen dürfen was sie können, dann ist es ganz schnell so, dass es dann eh heißt: „Ja, eigentlich funktioniert das eh ganz super“.	
		27	27	Es gibt Barrieren, wenn die Athleten in ein Fitnessstudio gehen wollen. Bei einem billigen Fitnessstudio hat man zwar alle möglichen Geräte, aber es gibt niemanden, der es einem erklärt. Und die anderen sind sehr teuer.	
	T3	39	39	Ich denke die Sportangebote sind wahrscheinlich zu wenig transparent für Menschen mit Beeinträchtigung. Da muss man schon sehr fit sein, damit man einmal was findet. Ich glaube, da könnte man mehr Werbung machen, was alles möglich wäre oder was alles möglich ist. Dann hängt sehr viel von Eltern ab oder von Angehörigen, die ihre Kinder oder je nachdem wie das Verhältnis ist, dort hinbringen wo das Angebot stattfindet. Des Weiteren sind dann auch noch Einrichtungen, wie die Lebenshilfe, Diakonie und Caritas. Da fehlt halt auch noch sehr viel Unterstützung, dass sie die Leute aus dem Wohnhaus rausbringen. Weil sie reden immer davon, dass sie abnehmen sollen oder mehr Bewegung machen sollten, damit sie nicht zu träge oder zu große Pflegefälle werden, aber meistens, wenn irgendetwas gemacht wird, ist die Frage, wie sie die Leute dorthin bringen. Ehrenamtliche könnten das sofort übernehmen und die Leute vom Wohnhaus oder von zu Hause abholen und in die Stätten bringen wo trainiert wird. Sonst fällt mir nichts mehr ein. Viel geht halt wirklich von den Institutionen aus.	
	T4	33	33	Es ist so, dass wir ein kleinerer Ort sind und unsere Sportler bzw. unsere Klienten relativ gut in die Dorfgemeinschaft integriert sind. Also das funktioniert in diesem kleinen Dorf, weil die meisten Leute schon über 20, 30 Jahre hier wohnen. Die einzige Barriere ist die öffentliche Verkehrsanbindung. Also das ist halt ein bisschen schwer, da der Aufwand ziemlich groß ist bis man dann zu irgendeinem Sportangebot kommt. Und darum haben auch die Kollegen damals schon das Sportangebot daher geholt.	
	T5	37	37	Einmal das Finanzielle. Vor allem Mitgliedsgebühr oder auch die Ausstattung, die man braucht. Es ist immer die Frage: Kauft jetzt die Firma die Ausstattung? Aber dann gehört es auch der Firma. Die Athleten haben dann nur die Möglichkeiten, dass sie das dann nutzen, wenn mit Trainern trainiert wird, weil es eben nicht ihr Eigentum ist. Oder man kauft sich die Ausstattung selbst, aber da ist immer das finanzielle Problem, weil es auch nicht immer eine schlechte Qualität sein soll.	

	T6	35	35	Für einige Athleten, da weiß ich es, besteht eine finanzielle Barriere. Wobei da immer versucht wird durch Sponsoring eben das abzudecken. Gerade so (...) in der Bevölkerung gibt es bei uns grundsätzlich, wenn wir Fußballturniere haben, keine Barrieren für unsere Sportler. Da wird es ihnen bestmöglich ermöglicht, dass sie daran teilnehmen können. War jetzt bei den Weltspielen so. Da hat es null Barrieren gegeben. Das war generell phänomenal. Wobei wenn man so unterwegs ist, vielleicht jetzt auch nicht gerade im Sport, sondern privat mit den Leuten und dann ein Rollstuhlfahrer dabei ist, gibt es immer genug Barrieren. Da spreche ich aus Erfahrung. Das ist ziemlich mühsam. Aber ich glaube bei SO gibt es jetzt eh den MATP Bewerb für Rollstuhlfahrer, wo ich glaube, dass das ein guter Weg ist, weil ich bisher das Gefühl gehabt habe, dass für Rollstuhlfahrer wenig Angebot da war. Und ja, ich glaube da wird versucht diese Barriere aus dem Weg zu räumen und ansonsten sehe ich jetzt nicht ganz so viele Barrieren.	
positive Auswirkungen von Special Olympics	T1	43	43	Also im Start z.B. haben sie sehr viele Begegnungen. Sie stellen sich auf fremde Menschen ein (...), sie werden sicher, sie übernehmen auch Verantwortungsbewusstsein, sollen Stress aushalten, müssen Stress aushalten (...), Teamfähigkeit, also sie müssen auch im Team eine Spannung über eine gewisse Zeit lang halten können. Und ein Turnier macht auch aus unseren Sportlern Kämpfer. Die, die im Training z.B. oft nicht so viel aushalten, sind beim Turnier ganz anders, weil die Atmosphäre beim Turnier sie trägt.	viele Begegnungen/neue Kontakte (n=4) Steigerung der sozialen Kompetenz (Gegenseitigkeit, aufeinander schauen, zuhören, andere Meinungen respektieren, sich auf andere Menschen einstellen) (n=2) lernen Stress auszuhalten (n=1) übernehmen Verantwortungsbewusstsein (n=1) Teamfähigkeit (n=2) werden selbstbewusster (n=1) Beruf/Leben wird verändert (n=1) trauen sich mehr zu (n=1) achten auf eine gesündere Ernährung (n=1) motivierter/ehrgeiziger (n=3) lernen/wachsen (n=1) können zeigen was sie können (n=1) Einladungen von der Gesellschaft (n=1) Freude am Teilnehmen (n=2)
	T2	45	45	Sie sind selbstbewusster im Alltag, (...) sie verändern auch ihre berufliche Situation oder ihre Lebensumstände über einen längeren Zeitraum hinweg. Also ich habe Athleten gesehen, die in Wohneinrichtungen waren und die jetzt dann z.B. einen geschützten Arbeitsplatz in der Zwischenzeit haben oder hinauskommen in die freie Berufswelt, die sich das nun auch trauen oder zutrauen und sich für Dinge bewerben. Die dann beschließen, dass sie eigentlich nicht mehr in einer WG leben wollen, da es eigentlich es viel netter wäre, wenn man mehr Freiraum hätte. Die wohnen dann über das Betreute Wohnen oder alleine. Also da gibt es verschiedenen Möglichkeiten und das habe ich auch schon oft beobachtet. Sie ernähren sich auch eine Spur gesünder, wenn man sich immer wieder mit dem Sport beschäftigt. Sie trauen sich eher mit anderen Menschen in Kontakt zu treten, sie werden kontaktfreudiger (...), das sind so die Dinge, die mir auffallen.	
	T3	41	41	Da gibt es viele Sachen. Das sind wirklich viele Sachen, weil dadurch, dass es dann auch noch international ist und sie auch einmal andere Leute kennenlernen und auch wenn sie sich nicht verständigen können, aber sie reden einfach mit Händen und Füßen und sie haben meistens dieselben Interessen und sie verständigen sich anderes. Und teilweise mit denen sie kommunizieren können, die sind dann auf einmal Facebook Freunde und sind das ganze Jahr über in Kontakt. Obwohl sie sich nicht verstehen, aber sie schicken sich dann einfach die Fotos zu und das nimmt auf Grund des Internets einfach extreme Dimensionen an, was super ist. Manche treffen sich dann danach noch privat, manche sehen sich dann, wenn sie das zweite Mal teilnehmen können bei den nächsten Spielen wieder. Das ist eine ganz andere Dynamik und sie wachsen einfach. Sie wachsen extrem und wenn dann auch einmal Fernsehen oder Kameras dabei sind und sie öffentliche Auftritte haben, dass z.B. Benefizkonzerte gegeben werden, wo es nur um sie geht. Da stehen dann sie im Mittelpunkt und das ist nicht nur bei Olympischen Spielen, sondern auch bei anderen Special Olympics Wettkämpfen der Fall. Hier können sie dann zeigen, was sie wirklich können und wie sie sich steigern und ja, ich nutze es aus, dass sie so viel wie möglich im Rampenlicht sind. Also das sind Erinnerungen/ich habe Leute, die waren 2009 dabei und die wissen von dort noch alles. Die wissen ALLES, obwohl sie nicht unbedingt die leichtesten Kandida-	

				ten sind, aber die wissen alles noch und das prägt sie, das prägt sich wirklich ein. Auch im Nachhinein sind wir jetzt noch eingeladen worden zur Liones-Verleihungen von Audi, da sind die ganzen Spitzensportler dann auch noch da, wir werden von Gemeinden dann noch zum Essen eingeladen und und und. Und da werden von den Gemeinden dann auch noch Berichte gemacht von ihnen, wo dann auch noch ein Foto dabei ist von ihnen und dass sie eine Medaille gemacht haben und und und. Das sind einfach Highlights und das spornt sie an und motiviert sie dann wirklich für die nächsten 4 Jahre.	
	T4	43	43	Die Stocksportteilnehmer sind relativ dieselben immer. Man kennt sich da. Da sind schon Freundschaften entstanden, also wir waren da jetzt die 10 Tage immer im selben Hotel. Es sind davor schon Freundschaften entstanden und jetzt haben sie die noch mehr gefestigt bzw. erneuert. Das ist einmal eine große Komponente, wenn sich die Sportler untereinander wiedersehen. Und natürlich der Ehrgeiz kommt dann schon vor der Veranstaltung und natürlich dann auch die Siegerehrung. Also da können wir auch sagen, es wird sich über jede Urkunde, über jeden Platz gefreut. Egal, ob das der letzte ist. Es ist toll, wenn sie nach vor gehen dürfen und ihre Urkunde holen können. Wenn es der erste Platz ist, ist es klar, aber die Freude ist auch immer über das Teilnehmen da. So wie es sich eigentlich gehören würde.	
	T5	41	41	Der Mannschaftsgeist wächst auf jeden Fall. Das heißt auch, wenn sich die Athleten im Vorhinein nicht so gut verstehen, aber dann vermitteln sie, dass sie jetzt eine Mannschaft sind, eine Einheit, nur zusammen können sie etwas erreichen. Dass nicht jeder für sich alleine kämpft und arbeitet, sondern gemeinsam. Und auch Gegenseitigkeit, also immer aufeinander schauen, einen anderen auch zuhören und einfach umgehen zu lernen, dass es auch andere Meinungen gibt, wie die eigene.	
	T6	41	41	Also die Athleten freuen sich immer, wenn sie hören, dass es etwas von SO gibt. Egal ob es nur ein kleines Fußballturnier ist. Und das große Ziel ist natürlich immer an den Weltspielen teilzunehmen und das wissen unsere Sportler auch. Das ganze Training und die ganzen Anstrengungen werden dann eben auch durch solche großen Spiele belohnt. Das wissen die Sportler und das motiviert sie zusätzlich. Das merkt man je näher so große Spiele auch kommen. Obwohl auch jeder weiß, dass es mit großen Anstrengungen verbunden ist, das ist auch klar, aber unsere Sportler freuen sich, dass sie in so einem großen Verein auch dabei sein dürfen und sie verkörpern das und sie zeigen uns das auch. Sonst würden wir das ganze Ding auch nicht machen, schon gar nicht freiwillig.	
negative Auswirkungen von Special Olympics	T1	45	45	Ja, manche können auch nicht verlieren, wenn sie den Stress nicht aushalten. Dann sind sie natürlich nervös, aber es ist ja so. Wir trainieren ja, wenn wir zu größeren Spielen gehen, sowieso auf diese Dinge hin. Wir trainieren anhand des Regelwerks und im Regelwerk stehen z.B. solche Dinge wie Disziplin, Verantwortungsbewusstsein, Pünktlichkeit. Und wir trainieren nicht so „larifari“ sondern auf diese Dinge hin. Wenn ich jetzt jemanden habe und der z.B. nicht eine dreiviertel Stunde stehen kann, es aber beim Turnier können muss, dann muss ich diese Person fragen, ob sie überhaupt mitfahren will zum Turnier. Es geht nicht darum, dass sie siegen, aber dass sie erstens einmal regelmäßig immer zum Training kommen und dass sie diesen Stress auch aushalten. Dass sie pünktlich aufstehen, dass sie pünktlich zum Frühstück kommen. Das gehört auch einfach dazu. (...) Wenn jemand diesen Stress nicht aushält und der Stress einfach da ist, dann muss ich als Trainer einfach diese Person so gut begleiten, dass sie das wieder schafft.	Stress (n=2) können nicht verlieren (n=1) Nervosität (n=2) Anstrengung/Extremsituation (n=2) schlechte Rahmenbedingungen (n=1) Frustration (n=1) Druck (n=1)

	T2	47	47	Also habe ich bis jetzt eigentlich noch nicht beobachtet, ganz ehrlich. Weil ich den Eindruck habe, dass die Wettkämpfe, die bei SO stattfinden, in einem Ausmaß sind, dass es für die Athleten machbar ist. Weltspiele sind halt enorm anstrengend. Das ist dann schon ein wenig grenzwertig. In Schladming beim Zurückfahren von der Schlussfeier sind uns zwei Leute zusammengeklappt, wo dann einfach der Kreislauf nicht mehr mitgespielt hat. Wettkampf und Autogramme und dort und da und dann tanzen und nicht schlafen und das wird dann zu viel, aber bei den normalen Wettkämpfen/Turnieren im Land habe ich echt den Eindruck, die Athleten können da gut mithalten und schaffen das problemlos ohne irgendwelche negativen Auswirkungen.	
	T3	43	43	Ja, Stress ist während den Spielen. Das ist der normale Stress würde ich einmal sagen und die Aufregung. Es ist vorher schon Stress und auch danach noch. Das sind einfach so Sachen, die sie nicht gewohnt sind und sie haben auch nie die Chance gehabt, dass sie damit umgehen lernen konnten. Haben auch viele von uns nicht, dass sie in solch eine Lage kommen und dann ist man selbst auch nervös, wenn man die ersten Interviews geben muss. Das sind einfach Situationen, mit denen lernen sie umzugehen und wenn einmal etwas daneben geht, dann geht etwas daneben. Das ist einfach/haja umsonst sind wir nicht bei SO. Und es ist auch die Gesellschaft, die dann akzeptieren muss, dass nicht immer alles so normal abläuft, nach Strich und Faden und dass ein paar Sachen unberechenbar sind und die passieren einfach und da muss man darüber hinweg schauen und dass sie daraus lernen. Wie wir von Amerika zurückgekommen sind, hat bei ihnen der Stress ausgelassen und ich hab erst einmal den Bus geputzt, weil sich alle übergeben haben und ja (lacht) alles verunreinigt haben. Das geht auch (lacht). Ja, also das ist uns alles passiert und wahrscheinlich anderen auch, aber das ist ja wirklich eine Extremsituation für die meisten. Das können sie trotzdem meistern und auch wenn sie verlieren, das ist auch super. Wenn die Siegerehrungen sind und auch wenn einer 4. oder 5. geworden ist und genauso schreit und lacht (..) das ist einfach nicht normal, aber sehr schön (lacht).	
	T4	45	45	Eigentlich nicht, aber es sind halt manchmal Rahmenbedingungen, also wenn der Asphalt ziemlich „zack“ ist, sage ich einmal und der Sportler tut sich sehr schwer. Dann fangen sie an nervös zu werden und ein bisschen zu „spinnen“, weil sie es nicht zusammenbringen. Man muss aber schon auch dazu sagen, wir trainieren immer am gleichen Platz und natürlich weiß jeder Sportler wie, was, wann. Und das kann bei einer anderen Bahn halt manchmal die Stimmung drüben, aber da kann man sich auch relativ leicht helfen. Also was richtig Negatives könnte ich jetzt nicht sagen.	
	T5	43	43	Ja, einerseits Frustration, wenn man jetzt einmal etwas nicht gewinnt oder einmal etwas verliert (..), dass man sich vielleicht mehr erwartet hat. Dass man vielleicht eine Medaille gewinnt, kommt auch viel drauf an, auf welchem Level man dann eingestuft wird. Also was man dann quasi den Athleten zutraut und ja, da ist immer ein bisschen Ärger, Frustration dabei. Wobei man das dann aus unterschiedlichen Blickwinkeln den Athleten mitteilen muss.	
	T6	43	43	Einige Sportler sind oft dem Druck nicht gewachsen. Das merkt man auch. Und das zeigt sich dann halt meistens, dass es ihnen psychisch nicht gut geht. Haben wir jetzt auch gehabt bei den Weltspielen, wo wir einen Sportler haben abholen lassen müssen, weil er einfach schlussendlich dem Druck nicht gewachsen war. (..) Das ist sehr vereinzelt und kommt relativ selten vor glaube ich.	

Special Olympics im Alltag	T3	47	47	Es gäbe hier noch ein bisschen Spielraum nach oben (lacht). Wie soll ich sagen, bei mir waren die ersten paar Jahre ehrenamtlich. Mittlerweile bekomme ich eine leichte Entschädigung, Gott sei Dank. Aber Trainerausbildung habe ich bis heute in diesem Sinne noch keine gehabt, obwohl ich gerne eine gehen würde. (...) Ich verstehe es schon, es ist ja auch relativ schwierig. Jetzt im Vorfeld, wenn es zu den Spielen geht, da gibt es genug Angebot und da ist Österreich wirklich dahinter, dass etwas passiert. Das ist echt super. Und auch die 2tägige/3tägige (..) im November (Trainermeeting?), ist einfach, dass man die anderen Trainer einmal kennenlernt, was auch sehr wichtig während der Spiele ist, vor allem wenn man dann im Ausland ist und dann die Kommunikation etwas schwierig ist. Da ist sehr viel, das ist super. Nur dazwischen ist (..) ja man telefoniert halt miteinander, aber dass es jetzt wirklich eine Trainerausbildung/sie bieten teilweise Sachen an für Fußball. Das ist relativ einfach. Es gibt Sportarten, wo es einfach schwieriger ist und davon ist eine nun einmal Floorhockey. Aber ja. Ja, das ist glaube ich sportartenabhängig.	gut: Trainermeetings (n=1) Informationen über Seminare (n=1) Informationen über Veranstaltungen (n=3) Informationen über Trainermeetings (n=1) Unterstützung von Einrichtung (n=1)  fehlt: Trainerausbildungen (n=1) Informationen/Schulungen für einen besseren Umgang mit diversen Handicaps (n=1)
	T4	47	47	Ja, aber das wird halt wahrscheinlich auch darauf zurückzuführen sein, dass ich Kontakt zur Bundeslandkoordinatorin habe. Da merkt man halt sehr viel und auch über Seminare und etc. Also wie gesagt, ich kann/ich habe hier leider keinen Vergleich mit anderen, aber dadurch, dass wie gesagt ich viele Infos über die Koordinatorin bekomme, erfährt man hier eigentlich recht viel und ist immer am neuesten Stand bezüglich diverser Veranstaltungen oder Seminaren. Also, aber ich schätze einmal, das werden die anderen Trainer auch sein. Es wird sicher irgendwie einen Newsletter geben oder so.	
	T5	45	47	Kann ich jetzt noch gar nicht so viel sagen. Also sie schicken diesen Veranstaltungskalender aus, wo es auch Trainingstermine und Trainingsmöglichkeiten drinnen gibt. Die nächsten Trainings für uns wären halt Graz. Das ist schon wieder eine längere Anreise. Wir selbst haben jetzt immer nur bei den Bewerben teilgenommen und haben die Trainings eigentlich selbst gestaltet. Für Trainer so Angebote, Schulungen und so, ich weiß nicht Skileiten gibt es Sportausbildung, eine 3-tägige. Aber sonst (...) ja, wenn dann würde ich mir persönlich wünschen, dass sie auch mehr in Richtung Information und Schulung gehen, wo es um Sport und Bewegung eben mit den verschiedensten Handicaps die wir haben, geht. Aber ich glaube, wenn man länger dabei ist bei SO, egal jetzt welche Sportart, dass man sich untereinander, also zwischen den Trainern und den ganzen Organisatoren gut austauschen kann und wir haben halt das Gefühl gekriegt, dass es so wie eine zweite Familie ist. Weil, wenn eine Beständigkeit da ist, dann trifft man sich mehrmals im Jahr und das über Jahre und man kann sich da gut austauschen und so auch Infos kriegen und dann weitergeben.	
	T6	45	47	Unsere Einrichtung hat sich ganz dem SO Sport gewidmet. Das merkt man. Es gibt Arbeitstherapien im Wohnheim und wenn ein Training ist, egal welche Sportart ausgemacht ist, dürfen sie problemlos die Arbeitstherapie auch verlassen. Also, unser Sportverein agiert perfekt mit der Einrichtung. Das ist so ein geben und nehmen einfach. Und da gibt es überhaupt keine Probleme, auch von der Führungsetage her. Die weiß das zu schätzen, was der Sport auch mit den Leuten in der Einrichtung macht und die ist offen und sehr interessiert an dem Ganzen. Von dem her gibt es überhaupt keine Probleme, auch nicht für die Sportler. Wenn etwas Sportliches ansteht, dann bekommen sie Zeit ohne Probleme. Ich vergleiche aber unsere Einrichtung ungern mit anderen Einrichtungen, weil es eine private Einrichtung ist und weil wirklich der SO Sport einen ganz ganz hohen Stellenwert hat. Und das ist egal, ob jetzt Weltspiele sind, weil jetzt sind bis 2019 keine Weltspiele, aber das Training läuft trotzdem weiter und das ist einfach ganz wichtig für die	

				Einrichtung und sie wissen das zu schätzen. Das finde ich eben toll, weil es ganz viele Einrichtungen nicht so schätzen, was Behindertensport eigentlich bewirken kann.	
wünschenswerte Unterstützung von SO	T1	53	53	Es gibt sehr viele Trainerausbildungen und es ist ja immer wieder ausgeschrieben. Was natürlich ist, ist (aber das ist überall) es gibt immer weniger Geld.	Geld (n=1) Trainerausbildungen (n=2) es passt alles (n=2) Kooperationen mit Schulen (n=1)
	T2	49	49	Also, die Trainingsmöglichkeiten sind gerade so am Aufbauen. Ich merke das über die Jahre, dass es in ganz Österreich überall wächst und gedeiht und die Hoffnung ist natürlich, dass jetzt durch die Winterspiele auch noch ein Stück weit mehr Unterstützung der Öffentlichkeit da ist, damit das leichter geht. Trainerausbildungen gibt es zurzeit leider noch keine. Ist aber im Gespräch. Also hier weiß ich, dass der Sportdirektor schon lange die Fühler ausstreckt und was versucht. Es gibt einzig und allein über den Österreichischen Behindertensportverband, über die Bundessportakademie Sachen, die angeboten werden, die ich persönlich allerdings nicht besonders gut halte. Also (...) könnte ein bisschen vorurteilsfreier sein. Ich habe selber z.B. den Lehrwart, ich wollte die Trainerausbildung fürs Volleyball bei der Bundessportakademie machen und der damals dafür Verantwortliche hat mich gefragt, was ich hier will. Ich soll doch bitte einen Behindertensportlerpass machen, das wird doch wohl reichen für die „Depperten“ quasi. War eine längere Diskussion, wie ich gemeint habe, dass ich Volleyball unterrichte und nicht „fitschgogerln“ und dass verschiedene Formen der Trainingslehre genauso wichtig und erprobt und spannend für unsere Leute sind und dass man es genauso anwenden kann. Ich habe zum Teil sogar das Gefühl, dass ich mehr darüber wissen muss, weil ich mit Menschen arbeite, die sich vielleicht nicht so gut ausdrücken können und nicht so gut sagen können, was ihnen zu viel oder zu wenig ist. (...) Insofern wäre es gut, wenn SO da selber initiieren würde, weil da einfach viele Leute schon so lange dabei sind, die schon wissen in welche Richtung diese Bedürfnisse gehen. Nachdem SO selbst nichts anbietet, ist es schwierig, aber es gibt viele Leute die bei SO arbeiten oder für SO Trainings anbieten, die eigentlich mit dem Hausverstand anfangen an und einmal beginnen mit etwas. Und dann überlegen sie sich, wo sie sich noch weiterbilden und wo sie sich neues Wissen herholen. Also Hausverstand Daumen mal pi und ein bisschen eine Eigeninitiative, da geht dann schon viel weiter dann.	
	T4	53	53	Eigentlich eh schon relativ viel. Also alles. Die Trainingseinheiten, die gestalten wir uns eh selber bzw. in Kooperation mit dem ortsansässigen Stockverein. Die helfen, wie gesagt, auch beim Training. Und da ist von SO auch viel geplant und SO hilft wo sie können.	
	T5	49	51	Jetzt aktuell nicht. Vielleicht in ein paar Jahren, dass es anderes aussieht. Wir haben erst angefangen bei den ganzen Sitzungen, die die Bundeslandkoordinatoren immer abhalten, teilzunehmen. Da haben wir die letzten 2 Jahre nicht viel daran teilgenommen oder gar nicht mitgekriegt, dass es so etwas gibt. Ich glaube die Wünsche kommen dann mit der Zeit, jetzt aktuell eigentlich nicht. Ich hoffe, dass die Weltspiele eine nachhaltige Auswirkung haben werden, aber ich glaube es nicht. Wünschenswert wäre es, aber da muss halt nicht nur SO, sondern jeder daran weiterarbeiten, damit sich etwas verändert oder dass es irgendwelche Auswirkungen hat.	
	T6	49	49	Ich bin total engagiert und ich hätte dann bald einen Behindertensportlehrwart oder so. Ich weiß, dass es schon einen Termin gibt, aber viel zu selten, meiner Meinung nach. Also ich würde mir mehr Weiterbildungsmöglichkeiten wünschen, die auch wirklich von SO ausgehen und nicht von irgendwelchen externen Einrichtungen. Und dann würde ich mir auch wünschen, dass es mehr Kooperationen mit den Schulen gibt. Das ist immer noch ein großer Traum, auch von SO, auf Grund von Inklusion. Und das Stichwort Inklusion kann auch zu mehr Initiative und vielleicht	

				mehr Budget führen, damit noch ganz viel mehr Schulen und noch viel mehr Öffentlichkeitsarbeit geleistet werden kann. Es ist ganz klar, dass das Ehrenamt irgendwann aufhört und ich glaube, dass ein Ansatz in den Schulen für die Zukunft wichtig wäre. Auch finanziell. Ich habe das jetzt einfach persönlich mitgekriegt, wie viel man in Schulen eigentlich bewirken kann und wie viel da geht, also das ist unglaublich. Das Interesse ist groß. Und es spricht sich herum. Und das ist die beste Werbung für Einrichtungen wie uns und für SO, wenn man wirklich in die Schulen kommt und inklusivere Turnstunden veranstaltet. Also ich glaube da muss einfach noch viel mehr kommen. Ansonsten von den Turnieren her und vom Sportangebot her, ist es toll und da gibt es überhaupt nichts auszusetzen. SO Österreich ist glaube ich unantastbar (lacht).	
Verbesserungsvorschläge	T1	51	53	Ich vermisse das, dass man so viel von Inklusion redet und so tut, dass es so leicht ist die Inklusion zu leben. Für mich wäre es schon eine Maßnahme, dass man ehrlicher mit den Dingen umgeht was Inklusion beinhaltet. Und ich würde mir von den Institutionen mehr Offenheit wünschen. Diese Institutionen, wo unsere Menschen mit Beeinträchtigung arbeiten stellen den Sport nicht mehr so in den Mittelpunkt wie früher. Früher konnte ich z.B. sagen: "Ich brauche einen Zivildienstler oder eine Praktikantin, um z.B. zum Boccia Turnier oder zum MATP Turnier oder zu einem anderen Turnier zu fahren". Und dann habe ich Hilfe und einen Bus von den Institutionen bekommen. Jetzt ist das alles getrennt. Jetzt ist der Sport Freizeit, die Trainer kommen alle auch aus der Freizeit, aus dem Ehrenamt und früher war es einfach so, dass es mehr miteinander verbunden war. Und da würde ich mir schon wieder wünschen, dass man sagt: „Ok du kannst den Zivildienstler mitnehmen, du nimmst ja auch 5 oder 6 oder 7 Sportler mit. Dann brauchen wir dort den Zivildienstler oder den Praktikant oder Praktikantin nicht“. Und dann durften diese Personen auch Stunden schreiben. Auch die Institutionen haben das bezahlt. Das ist natürlich leichter wie wenn ich jetzt zu einem Zivildienstler sage: „Nimmst du dir eine Woche oder 14 Tage Urlaub?“ Dadurch fällt diese Unterstützung dann natürlich weg. Da muss ich mir irgendwo von außerhalb wieder irgendjemanden suchen, der mich begleitet, wenn ich zu einem Turnier fahre und das ist halt einfach schwieriger. Und ich denke auch, dass die Institutionen eine Verantwortung haben gegenüber unseren Menschen mit Beeinträchtigungen. Und die ja auch davon profitieren, dass sie Sport machen und dass sie unterwegs sind und nicht nur daheim in ihrem Zimmer.	Anerkennung (n=1) mehr Werbung, um Trainer zu finden (n=1) mehr Hilfe von den Einrichtungen (n=1) eingestehen, dass Inklusion nicht so leicht erreichbar ist (n=1) eine Halle würde benötigt werden (n=1) mehr Geld (n=1) bessere öffentliche Verkehrsmittel (n=1) wir sind bestens versorgt/wir brauchen nichts (n=1)
	T2	53	53	Naja, Anerkennung, also es ist bei uns in Österreich der Sport Allgemein ein bisschen ein Stiefkind. Es gibt die, die laufen und dann gibt es aber ganz viele, die eher mit dem Schnitzel in der Ecke sitzen (lacht) sowie eh überall anders auch. Einfach ein bisschen eine mentale Unterstützung. Wenn ein Athlet sagt: „Ich gehe jetzt laufen!“ nicht dass die Eltern dann sagen: „Na geh, bitte, was tust du denn schon wieder?“ Dann wäre es schön, wenn der Athlet hören würde: „Super, das finde ich toll, vielleicht gehe ich einmal mit!“ Also so irgendwie, also da könnte sich schon viel bewegen glaube ich.	
	T3	49	49	Vielleicht, dass man mehr Werbung macht. Es gibt nicht nur ein paar Sportarten und für diese brauchen wir Trainer, sondern es gäbe viele Sportarten, die vielleicht noch gar nicht angeboten sind in manchen Bundesländern, in anderen schon. Dass man eben sagt, dass alles möglich ist und SO unterstützt alle Sportarten. Das müsste man kommunizieren, denn viele Leute wissen vielleicht gar nicht was möglich ist, weil die Menschen teilweise gar nicht gefragt werden, was sie machen wollen. Das wäre vielleicht eine Ausschreibung einmal wert. Das kenne ich von meinem Bundesland z.B. nicht. Was in anderen Bundesländern passiert, weiß ich leider nicht.	



	T4	51	51	Eine Halle wäre super, weil dann sind wir nicht wettergebunden. Also wir haben keinen fixen Trainingstag. Wir machen das je nach Dienstplan und dann halt wetterabhängig. Aber der Verein, der hat halt keine Halle. Also wir hatten jetzt vor den Weltspielen für den Winter eine Kooperation mit einem Verein, der 40 Minuten von uns entfernt ist und eine Halle hat. Die haben sie uns zur Verfügung gestellt, wie sie gehört haben, dass wir für die Weltspiele trainieren. Und es ist halt schon was anderes, wenn ich nicht wetterabhängig bin. Aber es ist natürlich eine riesen-große Kostenfrage so eine Halle. Das werden wir SO-Trainer glaube ich nicht ändern können und auch nicht der Verein.	
	T5	53	55	Einerseits braucht man immer ein Budget, um benötigtes Equipment zu kaufen. Beim Fußball braucht man immer gute Bälle und irgendwie solche Hütchen, um richtig trainieren zu können, dass es nicht nur irgendwie eine „Kickerei“ ist, sondern gezielt Sportübungen gemacht werden. Also das spielt immer eine große Rolle. Dann natürlich Trainingsanzüge, Sportbekleidung und das Ganze. Ansonsten ein großes Thema ist es halt wirklich Kunden abzuholen und nach Hause zu bringen. Da geht leider viel Trainingszeit drauf. Es ist halt schwierig teilweise, dass sie zu öffentlichen Verkehrsmitteln kommen. Gerade hier am Land sind sie ganz abgelegen und haben keine Möglichkeit irgendwo hinzukommen, wenn die Angehörigen nicht fahren. Deswegen haben wir es immer so gemacht: wir fahren eine Runde alle Kunden einsammeln, dann trainieren und dann bringen wir sie nach Hause. Wenn ein Training 4 Stunden dauert, ist dann halt die Hälfte davon Fahrzeit.	
	T6	51	51	Wenn ich ehrlich bin, nein. Also wir haben alles. Wir schauen, dass wir eigentlich alles haben und wenn wir was brauchen, dann kriegen wir es. Das ist glaube ich auch eine Besonderheit.	

**Tabelle 4:** Auswertung der empirischen Ergebnisse - TrainerInnen

### 11.2. Auswertung der empirischen Ergebnisse: Verwandte

Kategorie	Code	Anfang	Ende	Meinungsbild des Interviewten	Reduktion
Begriffe SO	V1	13	13	große Freude, miteinander Sport betreiben und abschalten/Entschleunigung	Freude & Begeisterung (n=4) miteinander/Leute kennenlernen (n=2) abschalten/Entschleunigung (n=1) Zuversicht (n=1) Emotionen (n=1) Sportler (n=1)
	V2	13	13	Leute kennenlernen, Ehrlichkeit, Aggressionsabbau	
	V3	15	15	Freude, Zuversicht, Begeisterung	
	V4	13	13	Emotionen, unsere Sportler, Freude	
Sportarten	V1	15	15	Langlaufen, Ski fahren, Rad fahren, Leichtathletik	Langlaufen (n=1) Ski fahren (n=1) Rad fahren (n=3) Leichtathletik (n=2) Eisschnelllauf (n=1) Schwimmen (n=3) Inline Skaten (n=2) Fitnessstudio (n=1) Stocksport (n=1) Reiten (n=1) Nordic Walking (n=1) Spaziergehen (n=1) Kegeln (n=1) Floorhockey (n=1) Steppen (n=1)
	V2	17	17	Eisschnelllauf, Schwimmen, Inline skaten, Rad fahren, Leichtathletik, Fitnessstudio	
	V3	19	19	Inline skaten, Stocksport, Reiten, Nordic Walking, Spaziergehen, Kegeln, Schwimmen	
	V4	19	19	Floorhockey, Schwimmen, Rad fahren, Steppen	
Wohnort des Kindes	V1	19	19	Wohnt zu Hause mit der ganzen Familie. Hat noch 3 Geschwister und arbeitet in einer Tageswerkstätte tagsüber.	zu Hause (n=3) in einer Einrichtung, aber am WE/während der Ferien zu Hause (n=1)
	V2	19	19	zu Hause	
	V3	21	21	Wohnt in einer Einrichtung. In einem Wohnhaus und ist jedes Wochenende aber zu Hause und wenn Urlaub/Ferien sind.	
	V4	21	21	wohnt zu Hause	
physische Auswirkungen	V1	43	43	Durch die körperliche Betätigung hat mein Kind seine eigenen Techniken bei gewissen Sportarten entwickelt, wie z.B. beim Schwimmen oder Rad fahren. Sein Allgemeinzustand hat sich dadurch verbessert, er ist körperlich fitter und ist nie krank. Also mein Kind fühlt sich wohl, soweit ich das beurteilen kann und ist ein positiver Mensch, also es geht immer nur positiv bergauf.	aktiver/leistungsfähiger/fitter (n=3) besserer Allgemeinzustand/fühlt sich wohler/nie krank (n=2) Gewichtsabnahme (n=1) Aggressionsabbau (n=1) besserer Umgang mit der Krankheit (n=1)
	V2	31	33	Ja, ich kann physische Auswirkungen in Form von Aggressionsabbau beobachten. Wir sehen das in der Arbeit. Mein Kind hat einen geschützten Arbeitsplatz und wenn es auf Grund der Aggressionen nicht mehr geht, dann kriegt es eben ein paar Tage frei und in dieser Woche	

				machen wir dann mehr Sport als sonst. Und dann geht es wieder, eben weil man sich mit Sport wirklich auspowern kann	
	V3	45	45	Mein Kind fühlt sich wohler, wenn es Sport macht. Ich versuche mein Kind aber nicht zu motivieren, weil es durch die Anfälle immer müder wird. Obwohl ich persönlich ja finde, dass man nur durch Sport gute körperliche Verfassung bewahren kann. Trotz der Einschränkungen. Je mehr Sport man macht, umso besser wird man. Natürlich sage ich einmal übertrieben, wenn es zu viel ist, dann ist mein Kind müde und erschöpft und dann braucht es Ruhe. Das ist immer so eine Gradwanderung. Es darf nicht zu viel sein und soll nicht zu wenig sein. Wenn es zu viel ist, ist der Effekt eher negativ, weil dann ist mein Kind müde und erschöpft und es kann auch durch Überforderung zu einem Anfall kommen. Aber generell, wenn man das gut dosiert bringt, dann ist mein Kind körperlich fitter und agiler. Wenn man mit Behinderten arbeitet, merkt man diese kleinen Steigerungen, die ein anderer vielleicht nicht wahrnimmt. Aber es ist sehr wohl bei Menschen mit Beeinträchtigung auch so, wenn sie regelmäßig Sport machen, dass sie sich körperlich wohler fühlen. Und was ich auch lange bei meinem Kind bemerkt habe, ist, wenn wir Sport machen gab es nie einen Anfall. Aber in den letzten Jahren ist es halt auch schon passiert, dass es Anfälle beim Rad fahren bekam oder vor vielen Jahren beim Ski fahren. Da haben wir dann vom Ski fahren aufgehört, weil das einfach zu gefährlich war. Aber wenn das gut dosiert gebracht wird, dann hat das sehr gute Effekte.	
	V4	39	39	Ich habe gemerkt, dass die betroffene Person ein bisschen aktiver ist, sprich, dass man einfach ein bisschen leistungsfähiger dadurch wird. Ersten einmal mental, aber auch körperlich. Gewicht spielt auch eine große Rolle. Er/sie ist ein guter Esser.	
psychische Auswirkungen von Sport	V2	29	29	Sie bekommen mehr Selbstbewusstsein und sie kriegen auch Anerkennung, die sie sonst nicht kriegen. Diese holen sie sich bei den Sportveranstaltungen.	Selbstbewusstsein/Selbstvertrauen (n=3) Anerkennung & Erfolge feiern (n=2) Stärkung der Ausstrahlung und Persönlichkeit (n=1)
	V3	43	43	Das Selbstbewusstsein wird dadurch gestärkt sowie die Ausstrahlung und die Persönlichkeit.	
	V4	39	39	Selbstvertrauen wird gestärkt und sie können Erfolge feiern.	
soziale Auswirkungen von Sport	V1	41	41	Der Spaßfaktor steht immer im Vordergrund und dann das Zusammensein mit anderen Menschen und gleichzeitig Bewegung zu treiben. Das muss die schönste Motivation für jeden Menschen sein, wenn man sportlich was tun kann.	Zusammensein/Freunde finden (n=3) Spaßfaktor (n=1) Teilnahme an der Gesellschaft/Gleichstellung (n=1)
	V2	29	29	Auch das Gemeinsame ist wichtig, da sie durch Sport und Bewegung dann auch auf ganz viele Sportler treffen.	
	V3	43	43	Mein Kind freut sich auf das Training und die Bewerbe, weil es diese Teilnahme an der Gesellschaft einfach liebt. Wichtig ist auch die Gleichstellung und das Gefühl "Ich kann das auch, ich schaffe das auch, ich habe das gemacht, ich habe einen Preis gewonnen". Einfach zu sehen, dass man einen Platz in der Gesellschaft hat und dasselbe leisten kann.	
	V4	39	39	Die Gemeinschaft ist sehr wichtig und dass sie auch mit anderen zusammenkommen und man nicht allein ist.	
Finanzierung	V1	25	25	Die liegt komplett bei der Familie. Muss man aber sagen, durch Gemeinde, Tourismus, Fremdenverkehr und Vereine sind wir heuer, also dieses Jahr, großartig privat unterstützt geworden und haben das super herstellen können.	liegt bei der Familie (n=3) Sponsoring (n=1) Verein (aber Mitgliedsbeitrag im Verein) (n=1)
	V2	43	43	Die Finanzierung liegt ganz bei uns.	
	V3	29	29	Mein Kind hat ja kein Einkommen selbst. Wir kriegen Pflegegeld Stufe 2, obwohl mein Kind eigentlich immer betreut werden muss. Wogegen ich eigentlich auch schon einmal Einspruch	

				erhoben habe, aber das ist nicht durchgegangen. Daher übernehmen wir finanziell natürlich das Training.	
	V4	35	35	Als Mitglied im Verein ist ein kleiner Beitrag der Sportler zu leisten. Dadurch und durch Sponsorengelder wird das Training finanziert.	
Trainingshäufigkeit	V1	27	27	Das ist sehr saisonbedingt und wie es mit der Arbeit gerade passt.	saisonbedingt/alltagsbedingt (n=2) 2 Mal pro Woche (n=1) über 4 Mal die Woche (n=1)
	V2	35	35	Jetzt nach den Spielen haben wir ein bisschen Pause gemacht. Vor Graz waren wir 3-4 Mal die Woche am Eis und 2 Mal Fitnessstudio. Mindestens. Jetzt schauen wir immer, wie das Wetter wird. Ist auch immer wetterabhängig.	
	V3	23	23	Das ist sehr unterschiedlich und hängt vom Alltag ab.	
	V4	51	51	Es wird pro Verein 1 Mal die Woche trainiert. Also einmal die Woche Floorhockey und einmal die Woche schwimmen. Das ist eigentlich wirklich regelmäßig, außer wenn die Schule (der Trainingsort) zu ist.	
Sportstätte	V1	21	21	Meinem Kind stehen bei unserem Wohnort alle Trainingsmöglichkeiten zur Verfügung. Er hat Sommer wie Winter perfekte Bedingungen, also vom Ski fahren über die Loipe bis zum Rad fahren und Berg gehen, steht alles super zu Verfügung. Und mein Kind kann schon länger als 10 Jahre mit dem örtlichen Skiverein mittrainieren. Es fährt nach seinen Möglichkeiten mit und ist voll integriert. Also hier gibt es überhaupt keine Probleme.	regionale Trainingsmöglichkeiten werden genutzt (n=4)
	V2	41	41	Wir nutzen die Möglichkeiten in der Umgebung.	
	V3	27	27	Stocksport trainiert mein Kind mit seinem Team. Dafür stehen verschiedene Anlagen in der Region zur Verfügung. Rad fahren war ich voriges Jahr einige Mal mit meinem Kind und meinem Mann, aber das ist wirklich so, dass man schon zu zweit fahren muss, weil durch die epileptischen Anfälle kann es das nicht alleine. Aber das ist eh bei allen Sportarten so. Bei Schwimmen oder Kegeln ist mein Kind immer angewiesen, dass jemand dabei ist. Zu Hause reiten wir, gehen Rad fahren, schwimmen, kegeln, spazieren. Schwimmbäder und Thermen sind in der Umgebung vorhanden. Dadurch, dass mein Kind das warme Wasser liebt, wird das dann eher die Therme. Und zu Hause haben wir auch einen Schwimmteich, einen BADETEICH, aber den mag mein Kind nicht so gerne, da ihm das Wasser immer zu kalt (lacht).	
	V4	33	33	Floorhockey wird in der Stadt in einer Schule trainiert. Der Verein hat einen Turnsaal gemietet. Und die Ausrüstung muss eh vom Verein selbst besorgt werden. In der Schule gibt es dann einen Spind, wo alles abgesperrt werden kann. Das passt auch.	
Trainer	V1	23	23	Mein Kind trainiert allein, mit uns oder mit dem örtlichen Skiverband. Das mit dem Trainer ist bei uns sicher eine große Schwachstelle. Vor allem wenn so große Veranstaltungen wie die Weltwinterspiele - die haben das aufgezeigt. Die Athleten werden irgendwie in Gruppen zusammengestellt und mein Kind hat hier keinen speziellen Trainer gehabt. Es hat zwar am Papier eine Trainerin gehabt, die verantwortlich war, aber sonst ist das alles über Eigeninitiative gelaufen. Wir haben als Familie privat geschaut, dass unser Kind versorgt ist und bekamen während der Spiele von zwei befreundeten Trainern Hilfe, damit wir uns gut um unser Kind kümmern konnten.	Athlet trainiert allein (n=1) Athlet trainiert mit Eltern (n=3) Athlet trainiert mit Trainer (n=2)
	V2	23	23	Ja, mein Partner und ich trainieren alles selber. Wir haben zwar jetzt von Special Olympics aus für Eisschnellauf für die World Winter Games einen Trainer nehmen müssen, die hat aber nur einmal die Woche mit uns trainiert. Den Rest haben wir alles gemacht. Also sprich zum Fitnessstudio fahren und an den anderen Tagen haben wir am Eislaufplatz allein trainiert.	

	V3	25	25	Wir trainieren nicht mit Trainern. Das machen mein Mann und ich.	
	V4	33	33	Im Verein gibt es 3 Trainier, die sich abwechseln. Das passt an und für sich ganz gut.	
Transport	V1	29	29	Den übernehmen wir mit dem PKW oder sonst wenn die Möglichkeiten sind, so wie heuer im Winter, ist die Loipe gleich direkt neben uns beim Haus.	Transport wird von Familie übernommen (n=4) Athleten werden abgeholt (n=1) Sonstiges (Rotes Kreuz, öffentliche Verkehrsmittel, eigene Anreise) (n=1)
	V2	39	39	Wir übernehmen den kompletten Transport.	
	V3	31	31	Ja, natürlich den Transport übernehmen wir. Allerdings vor den Weltspielen war das ganz toll organisiert. Da ist mein Kind sogar 2 Mal von zu Hause abgeholt worden und die sind dann mit dem ganzen Team nach Graz zum Training gefahren oder haben ein „Gaudi-Turnier“ mit einer anderen Stocksportgruppe veranstaltet. Das war wirklich großartig.	
	V4	37	37	Mein Bruder/meine Schwester wird von der Mutter gefahren und ich nehme ihn/sie dann nach dem Training wieder mit heim. Und bei den anderen Sportlern im Verein ist es ganz unterschiedlich. Es gibt einen, den bringt und holt das Rote Kreuz. Es gibt auch sehr selbstständige Spieler, die kommen sogar mit dem eigenen Auto und die andere kommen eigentlich alle mit dem Bus oder mit dem Zug. Und es gibt auch Fahrgemeinschaften, also tun sich die Eltern zusammen und dann fährt einmal der und einmal der.	
zusätzliches Sportangebot	V1	31	31	Das ist bei uns im ländlichen Raum sehr schwierig. Jetzt war ein bisschen was geboten in Bezug auf die Spiele, aber im Großen und Ganzen spielt sich das nur in den Ballungszentren, in den Städten oder Großräumen ab. Da ist bei uns eigentlich überhaupt nichts und ja, da ist noch viel zu tun.	kein zusätzliches Angebot vorhanden (n=1) zusätzliche Vereine vorhanden, aber halten die Angehörigen für ihre Kinder/Geschwister aus diversen Gründen nicht geeignet (n=2) Fitnessstudio, aber unsicher, ob Benutzung möglich wäre (n=1) lange kein Trainer für zusätzlichen Verein gegeben (n=1)
	V2	21	21	Das kommt darauf an. Dadurch, dass wir nicht mehr in einem Verein sind, ist das relativ schwierig. Es würde Vereine geben, aber von persönlichen Erfahrungen geht es nicht mehr. Durch die Differenzen die es gegeben hat, sind wir aus dem Verein ausgetreten.	
	V3	35	35	Ja ich muss ehrlich sagen mit dem habe ich mich selbst zu wenig beschäftigt. Ich habe meinem Kind zwar schon einmal einen Gutschein besorgt für ein Fitnessstudio in der Nähe, sind aber nie gefahren. Ich persönlich kenne ja das Fitnessstudio noch unter dem Vorbesitzer und habe beruflich einmal mit einer Gruppe mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung im Gymnastikstudio des Fitnesscenters trainiert. Die Teilnehmer, die damals dabei waren, waren alle ganz begeistert, weil wir einfach regelmäßig jede Woche einmal ins Fitnessstudio gefahren sind. Und der damalige Besitzer hat das auch sehr gefördert. Er hat bereitwillig die Geräte erklärt für die Leute und das hat wunderbar funktioniert. Das wäre das einzige was mir einfällt. Es gibt auch noch ein anderes Fitnessstudio in der Nähe, wo man fragen könnte, aber ich denke mir im Fall von meinem Kind muss sowieso jemand dabei sein. Ich weiß nicht, wie das bei anderen Menschen mit Beeinträchtigungen ist, die im Wohnhaus wohnen, ob sich die das organisieren oder leisten können. Da bin ich jetzt nicht die richtige Ansprechperson.	
	V4	23	23	Eigentlich eh nur schwimmen. Fußball weiß ich, dass noch angeboten wird, aber das ist zu schnell für meinen Bruder/meine Schwester. Ich weiß, dass ein paar andere noch zum Fußballtraining gehen, aber das läuft erst seit kurzem wieder. Es gab eine Zeit, wo sie lang keinen Trainer gehabt haben. Es wäre sicher besser, wenn mehr Trainer für Fußball vorhanden wären, damit das konstanter wäre und auch wirklich wöchentlich ablaufen kann. Sonst wüsste ich ehrlich gesagt nicht, wo man bei uns in einem Verein oder in einer Einrichtung etwas sportlich mit mentaler Beeinträchtigung unternehmen könnte. Aber mein Bruder/meine Schwester ist auch ohne Verein ganz brav. Er/sie geht allein oder mit der Familie Rad fahren und im Winter steppt er/sie zu Hause.	

fehlendes Angebot	V1	33	33	Irgendwelche Mannschaftssportarten fehlen. Ganz egal jetzt, ob es da um Stockschießen geht oder um Boccia spielen oder sonst irgendetwas. Aber einfach, wo mehrere in einem Team etwas machen können. Diese Sachen sind, glaube ich, am meisten fördernd, aber bei uns gar nicht vorhanden.	Mannschaftssportarten (n=1) Inline skaten (n=1) Angebot von Fitnessstudios (n=1) Floorball (n=1)
	V2	25	25	Inline skaten. Dadurch, dass mein Kind jetzt inline skatet, wäre es super, wenn es da irgendwie die Möglichkeit gibt ein bisschen zu trainieren.	
	V3	37	37	Ich würde es toll finden, wenn die Fitnessstudios von sich aus etwas anbieten und speziell auch Trainer haben, die so viele Grundkenntnisse haben, um die Leute dann betreuen zu können. Z.B. ihnen die Geräteeinschulung machen oder einfach auch zu gewissen Stunden präsent sind, um ein bisschen ein Auge auf die Athleten zu werfen. Nicht so, dass jemand ständig daneben steht, sondern einfach als Ansprechperson, wenn irgendwo Komplikationen sind. Das wäre für mich auch Integration.	
	V4	25 49	25 49	Mein Bruder/meine Schwester ist gut versorgt, da er/sie 2 Mal die Woche in 2 Vereinen trainiert und er/sie nebenbei auch noch Rad fahren geht oder im Winter steppt. Von den Möglichkeiten für ihn/sie passt es glaube ich ganz gut.  Wenn ich so die anderen anschau, kann ich mir schon vorstellen, dass für die die motorisch viel schneller und besser drauf sind, Floorball interessant wäre, weil es einfach ein bisschen ein schnellerer Sport ist. Das würde manche bei uns ziemlich gefallen, sage ich jetzt einmal. Aber da bräuchten wir erstens ein bisschen mehr Spieler und da müssten dann halt auch wieder die ganzen Rahmenbedingungen gegeben sein, also dann braucht man natürlich noch einmal eine Halle und die ganze Ausrüstung usw.	
Barrieren	V1	37	37	Für mein Kind gibt es von ihm aus gar keine Barrieren. Mein Kind ist so glücklich, oder besser gesagt so ein glücklicher Mensch, dass es sich überhaupt keine Hindernisse in den Weg stellen lässt. Die Hindernisse, die machen wir uns eigentlich, die sogenannten gesunden, normalen Leute.	es gibt keine (n=1) finanzielle Möglichkeiten (n=1) Beruf & Arbeitszeiten (n=1) Krankheit/epileptische Anfälle (n=1) fehlender Zugang zu manchen Menschen (n=1) Kontakt zu Gleichgesinnten ist wichtig --> kein Training in allgemeinen Verein (n=1)
	V2	27	27	Eine Barriere ist sicher das Finanzielle, da man ohne Verein alles selbst zahlen muss. Sie brauchen eine neue Ausrüstung und dann muss man auch zu den Trainingslagern fahren. Eine zweite Barriere ist der Beruf und unterschiedliche Arbeitszeiten jede Woche. Dann ist es unter anderem auch schwierig in einem Verein zu sein.	
	V3	41	41	Die Barrieren für mein Kind gehen von seiner Krankheit aus. Nachdem es epileptische Anfälle hat, die sich nicht vorher ankündigen, kann das natürlich jederzeit sein. Also in der Früh, am Vormittag, Nachmittag, das weiß man nie wann das kommt und deswegen muss immer jemand bei ihm/ihr sein. Das ist einmal die größte Einschränkung. Von der Gesellschaft her würde ich nicht sagen, dass es da eine Einschränkung gibt. Mein Kind hat leider autistische Züge und geht auf Menschen nicht so zu. Es braucht immer eine längere Zeit bis er/sie mit jemanden vertraut ist und kommt sehr schwer aus sich heraus und das benötigt halt dann ein besonderes Feingefühl. Mein Kind merkt, wo es willkommen ist und da öffnet es sich leichter. Die Menschen, die meinem Kind wohlgesonnen sind, die begrüßt es auch sehr euphorisch und andere, wo es merkt da ist kein Zugang, da ist ein bisschen eine Barriere, da distanziert es sich auch.	

	V4	27	27	Ich glaube, dass mein Bruder/meine Schwester eher unter Gleichgesinnten sein sollte und sein will. Wenn er/sie nicht Floorhockey oder nicht schwimmen würde und es dafür keinen geeigneten Verein gäbe, glaube ich, dass es in einem anderen Bereich dann eigentlich nicht so optimal passen würde.	
positive Auswirkungen von Special Olympics	V1	45	45	Das ist das Ganze rundherum. Der Wettkampf ist sicher ein gewisser Teil, aber das Wichtigste und das Positivste an Special Olympics ist für mein Kind das Zusammenkommen und das Zusammensein mit anderen, gleichgesinnten Menschen. Mein Kind hat die letzten 10 bzw. 15 Jahre, wo es teilnimmt, so viele Freunde kennengelernt. Sie gehen aufeinander zu, sie haben die größte Freude und so eine Veranstaltungswoche von Special Olympics, wo wir ab und zu sind, das ist das Allerschönste für mein Kind. Und das ist gewaltig. Auch das ganze letzte Jahr nach den Pre-Games bis jetzt war durch die Weltspiele einmalig. Eine Veranstaltung nach der anderen, wo solche Menschen wie mein Kind und auch andere involviert sind. Das ist großartig angenommen worden und ich glaube, da ist ein riesiger Schritt weitergegangen.	Zusammenkommen mit Freunden und anderen Nationalitäten (n=2) Freude & Begeisterung (n=3) Wettkampf/Sport machen/Erfolge feiern (n=2) Inklusion/involviert sein (n=1) Fairness (n=1) Anerkennung/im Mittelpunkt stehen (n=2) Selbstvertrauen (n=1) Äußern der eigenen Meinung (n=1) wohl fühlen/aufblühen (n=1)
	V2	41	43	Eine positive Auswirkung ist die Fairness. Auch wenn sie verlieren, sie gratulieren immer dem ersten oder denen vor ihnen. Allein die Spiele sind solch eine Bestätigung für die Kinder. Großartig ist auch das Zusammenkommen mit den anderen Nationalitäten. Also mein Kind hat sich mit einem Sportler aus Jamaika und aus Syrien total gut verstanden. Sie haben ein bisschen Englisch gesprochen, aber diese Sportler brauchen nicht die gleiche Sprache sprechen. Sie verstehen sich ohne Worte und das ist das Besondere an den besonderen Kindern. Special Olympics ist außerdem großartig, weil man immer wieder Leute trifft, die man gerne kennenlernt.	
	V3	49	53	Mein Kind war von Anfang an mit voller Begeisterung dabei und hat auch tolle Erfolge erleben dürfen. Es hat sich geöffnet und alle waren überrascht, weil es ja am Anfang kaum gesprochen hat. Dann hat es die Leute sogar beim Namen genannt und auch gesagt, was ihm passt und was nicht. Man hat schon gespürt, dass sich mein Kind rundum wohl gefühlt hat. Mein Kind hat sich bei diesen Weltspielen schon immer Training immer sehr gefreut und ist aufgeblüht. Ein Kollege von ihm/ihr, den er/sie sehr gerne mag, hat ihm/ihr dann einmal, wie es einen guten Schub geleistet hat, anerkennend auf die Schulter geklopft und ich habe gesehen, wie mein Kind 10 Zentimeter gewachsen ist. Natürlich haben die Trainer und ich immer alle gelobt, aber man hat besonders bemerkt wie gut es tut, diese Anerkennung auch von jemandem zu erhalten, den man gerne mag und den man auch sehr bewundert. Der besondere Ansporn ist mir aufgefallen. Und natürlich auch jetzt am Wochenende, wenn man irgendwo hinkommt und jemand spricht uns an: „Ja gratuliere, ich habe gelesen ihr habt Bronze gemacht!“ Es hat heuer sehr viele Menschen erreicht und viele haben ihn/sie angesprochen und ihm/ihr gratuliert, weil die Medienberichte in Österreich so gut waren und natürlich freute sich mein Kind dann besonders darüber. Das ist sehr schön, wenn das dann länger anhält und man nach einem Monat auch noch solche Rückmeldungen kriegt und man seine/ihre Freude und diese positive Ausstrahlung spürt. Diese Weltspiele sind von vielen Menschen positiv wahrgenommen worden.	

	V4	41	41	Ich glaube es ist ganz wichtig, dass sie einmal im Mittelpunkt stehen. Dass alle auf sie schauen, hat ihnen auch ganz viel Selbstvertrauen gebracht. Die Freude war wahnsinnig anzusehen. Also wie sich die gefreut haben, auch wie die anderen Leute auf sie zugegangen sind, das war ehrlich gesagt überwältigend. Das hätte ich mir nie nie gedacht, dass das so positive Auswirkungen hat.	
negative Auswirkungen von Special Olympics	V1	47	47	Nein! Nein gibt es keine. Fällt mir jetzt überhaupt nichts ein, nein. Bei meinem Kind sowieso nicht und sonst, nein.	es gibt keine (n=2) verpflichtete Trainerin war nicht optimal (n=1) Anstrengung, Anspannung, Müdigkeit (n=1)
	V2	47	47	Es hat zwar diesmal mit der Trainerin, die wir verpflichten mussten, nicht so hingehaut, aber sonst gab es nichts Negatives.	
	V3	47	49	Mein Kind war teilweise sehr müde. Es war natürlich schon anstrengend, weil die Weltspiele ja 10 Tag gedauert haben, aber das ist denke ich auch natürlich, da es ja auch keine Alltags-situation ist. Da ist nun mal eine gewisse Anspannung da, weil sie wissen ja worum es geht und sie wollen natürlich auch siegen.	
	V4	43	43	Nein, eigentlich nicht. Nein, ist mir nichts aufgefallen.	
Special Olympics im Alltag	V1	49	51	Ich werde auch als Trainer in der Liste der Betreuer geführt. Darum bin ich ständig involviert, sei es durch E-Mails oder durch Sitzungen und Fortbildungen. Und da passiert einiges. Es gibt viele Sachen und darüber werden wir ständig informiert. Also es vergeht kein Tag wo nicht irgendein E-Mail oder irgendeine Einladung zu einem Sportturnier oder sonst irgendwas kommt. Also da passiert viel.	Ich merke genug von SO im Alltag (n=2) Ich würde mir mehr von SO im Alltag wünschen (n=1)
	V3	55	55	Im Moment kriegt man im Alltag weniger mit. Ich hoffe, dass die Lebenshilfen oder Jugend am Werk wieder Einrichtungen schaffen oder Möglichkeiten bietet, dass sie wieder mehr Sport betreiben. Jetzt mit der Freizeitassistenz haben manche bekräftelt, dass über die Freizeitassistenz zu wenig Sport angeboten wird. Die machen ja auch verschiedene Dinge, wie wohin fahren, in die Disco gehen, shoppen gehen usw. Ich weiß nicht, ob sich für Sport so wenig melden oder ob es einfach generell zu wenig Angebote gibt.	
	V4	45	45	Im Moment gibt es noch viele Auswirkungen von den Weltspielen, auch im Alltag. Mein Bruder/meine Schwester wird noch oft angeredet. Oder wenn er/sie von den Weltspielen erzählt, dann haben schon sehr viele irgendwie im Vorfeld zumindest einmal etwas von den SOWWG mitbekommen. Ich glaube jetzt so unter dem Jahr ist direkt Special Olympics nicht so auffallend. Aber was es immer wieder gibt sind z.B. Benefizkonzerte über Special Olympics und das kriegt man dann doch mit.	
wünschenswerte Unterstützung von SO	V1	55	55	Nein, das passt. Das ist in Ordnung. Das ist eine große Organisation und die machen super Sachen, also nein, das funktioniert. Das passt. Sollen so weitermachen!	keine Unterstützung notwendig (n=1) Trainerausbildungen (n=1) finanzielle Unterstützung (n=1) herantreten an Einrichtungen, um Sportangebot zu verbessern (n=1)
	V2	59	59	Trainerausbildungen bzw. die Trainerprüfung würde ich mir auf jeden Fall wünschen, weil dann würde mein Partner sofort die Trainerausbildung machen. Dann könnte er Schwimmen auch machen. Weil das wäre dann für uns auch eine optimale Lösung. Wir schauen zwar schon seit ein paar Jahren, ob es nicht irgendwo eine Trainerprüfung gibt, aber man findet irgendwie nicht das Wahre. Wenn man schaut, findet man zwar die staatlichen Trainerprüfungen, aber eben nicht für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung. Und heutzutage kann man eben nicht bei so großen sportlichen Veranstaltungen so einfach mitmachen. Man braucht einen Trainer, eine Trainerprüfung.	



	V3	57	57	Ich hoffe, dadurch dass Special Olympics durch die Weltspiele so breit und gut aufgestellt war, dass diese Organisatoren auch an die Einrichtungen herantreten und einfordern oder zumindest sich dahinterklemmen, dass sportlich gesehen wieder etwas angeboten wird. Weil ich denke mir von den Organisationen her ist es sicher möglich, dass man verschiedene Angebote wieder ins Repertoire aufnimmt.	
	V4	47	47	Ich weiß jetzt ehrlich gesagt nicht, wie die Trainerausbildungen genau ablaufen, weil ich habe da nichts gemacht. Aber ich weiß, dass 2 Trainer im Verein Ausbildungen machen. Ich glaube finanzielle Unterstützung kannst du immer brauchen. Wenn ich schaue, wie lädiert die Trainingsstöcke des Vereins sind und Helme gibt es eigentlich zu wenig, da kann man in dieser Hinsicht immer Unterstützung brauchen.	
Maßnahmen für verbessertes Angebot	V1	53	53	Mein Kind ist von seiner Einrichtung der einzige Athlet, der an solchen Wettkämpfen teilnimmt und natürlich dann auch Training macht. Und das Schönste wäre für uns, wenn hier mehrere wären. Wenn das eine Gruppe wäre und das ganze Training dann in einer Gruppe gemacht werden kann. Dann ist die Motivation größer, als wenn sie alleine irgendwo im Winter bei -10 Grad Langlaufen müssen.	Möglichkeiten in einem Team mitzuspielen (n=1) mehr finanzielle Ressourcen (n=1) ausgebildete Trainer in Fitnessstudios (n=1) mehr sportliche Unterstützung/mehr Angebot von Einrichtungen (n=1) keine Maßnahmen notwendig (n=1)
	V2	53	53	Bessere Möglichkeiten hätten wir, wenn wir mehr Geld hätten. Wir sparen und legen alle zusammen. Wir planen immer, wo wir hinfahren und was wir machen. Und dann braucht man aber zwischendurch auch noch andere Sachen wie z.B. neue Inline Skater. Wir wissen genau, dass wir im August bei einem Trainingslager teilnehmen wollen, das um die 800 Euro kosten wird. Also man spart eigentlich immer genau auf solche Sachen hin. Und dann gibt es eben gewissen Sachen, wo ich sage, würden wir gerne teilnehmen, aber es ist finanziell nicht drinnen.	
	V3	57	57	Ja, dass es in Fitnessstudios Trainer oder Instruktoen gibt, die das begleiten würden. Die das einmal einführen und publik machen und besondere Angebote schaffen, damit man die Leute dazu animiert. Das nächste wäre, dass die Einrichtungen wieder mehr Wert auf Sport legen. Vor ca. 10 Jahren hat es noch Werkstätteneinrichtungen gegeben, wo regelmäßig kleinere Sportangebote gemacht wurden, ob jetzt Nordic Walking oder Schwimmen gehen, zumindest einmal im Monat. Und das ist in den letzten Jahren ziemlich eingeschlafen. Woran es liegt, weiß ich nicht. Da muss ich mich jetzt mich selbst auch einmal dahinterklemmen, dass wieder einmal etwas geändert wird.	
	V4	49	49	Also wenn ich es jetzt auf meinen Bruder/meine Schwester beziehe, denke ich mir eigentlich es passt alles, weil er/sie eh schon relativ viel macht. Sicher kann er/sie das noch intensiver machen, aber eigentlich passt das Angebot.	

**Tabelle 5:** Auswertung der empirischen Ergebnisse - Verwandte

### 11.3. Auswertung der empirischen Ergebnisse: AthletInnen

Kategorie	Code	Anfang	Ende	Meinungsbild des Interviewten	Reduktion
Motivation um Sport zu treiben	A1	31	39	macht Spaß, körperlich geht es mir besser, habe Freunde gefunden	Spaß (n=2) körperliche Fitness (n=3) abnehmen (n=2) mehr Freunde (n=4)
	A2	41	47	Ich möchte abnehmen und abnehmen geht super beim Laufen. Und wenn ich meine Füße trainiere, ist das auch behilflich für andere Sportarten. Beim Tennis muss ich viel laufen und beim Ski fahren ist das Beintraining wichtig und deshalb gehe ich sehr gerne laufen! Ich bin auch viel gesünder seit ich Sport betreibe und habe dadurch, dass ich Mitglied im Verein bin auch meinen besten Freund kennengelernt.	
	A3	31	34	Sport macht mir einfach viel Spaß und ich lerne dadurch immer wieder neue Leute kennen.	
	A4	81	84	Sport tut einem Menschen immer gut. Und ein bisschen Sport betreiben muss man sonst nimmt man leicht zu. Außerdem fahre ich so gerne zu SO Bewerben, weil man dort immer neue Leute trifft.	
Benötigte Ressourcen	A1	87	87	Wird nichts benötigt.	keine zusätzlichen Ressourcen benötigt (n=4)
	A2	27	27	sehr zufrieden, weil Tennisschläger und Ski habe ich bereits neue	
	A3	21	21	Nein, eigentlich nicht. Alles wie immer.	
	A4	99	99	Nein, eigentlich passt das alles.	
Fehlende Sportarten	A1	56	56	keine	keine zusätzliche Sportart erwünscht (n=3) Tanzen (n=1) ich weiß nicht (n=1)
	A2	51	51	kann ich nicht sagen	
	A3	39	39	Tanzen	
	A4	93	93	Nein! Ich mag nur Fußball und Stockschießen.	
Negatives an SO-Wettkämpfen	A1	69	69	gibt es nichts	es gibt nichts Negatives (n=2) Stocksport mag ich nicht (n=1) das lange Warten bei den Siegerehrungen (n=1)
	A2	59	61	Stocksport. Weil früher habe ich Stocksport gespielt bei SO in Kärnten (Anmerkung: Nationale Sommerspiele 2014). Und da hat mir eine Hand wehgetan. Sonst war nichts negativ! Bei mir war es immer positiv!	
	A3	53	53	Eigentlich nicht	
	A4	57	57	Ja, die Siegerehrung. Das Warten nervt mich immer so!	
Grund für die Teilnahme an den Weltspielen	A1	67	67	Weil es einmal etwas anderes war	etwas anderes/woanders hinkommen (n=2) Qualifikation 2016 (n=1) Einfach dabei sein (n=1)
	A2	57	57	Weil ich mich 2016 qualifiziert habe und ich diese Gelegenheit nicht verpassen wollte.	
	A3	47	47	Einfach dabei sein!	
	A4	53	53	Dass ich neue Leute kennenlernen und dass die voll lieb sind.	
		87	87	Und dass man nicht immer nur die gleiche Ortschaft sieht, sondern auch einmal woanders hinkommt.	

Sportarten	A1	13	15	Fußball, Stockschießen, Laufen, Rad fahren	Fußball (n=2) Stockschießen (n=2)
	A2	13	13	Tennis , Schwimmen, Laufen, Ski fahren, Golf	Laufen (n=2) Rad fahren (n=2) Tennis (n=2)
	A3	13	13	Ski fahren, Tennis, Kegeln, Darts	Schwimmen (n=1) Ski fahren (n=1)
	A4	13	13	Fußball, Stockschießen, Rad fahren	Golf (n=1) Kegeln (n=1) Darts (n=1)
Training	A1	17	17	Fußball und Stocksport im Team der Einrichtung, Laufen allein	im Team (n=4)
	A2	17	17	Tennis und Ski fahren im Verein, Laufen alleine	alleine (n=2)
	A3	19	19	immer in einer Gruppe der Einrichtung	
	A4	27	27	Teamsport in der Einrichtung	
Trainerzufriedenheit	A1	82	82	Ja	Zufrieden mit Trainer (n=4)
	A2	25	25	Mit meinem Trainer bin ich sehr zufrieden.	
	A3	23	23	Natürlich, sicher bin ich zufrieden.	
	A4	39	39	Ja sicher. Eine Gaude haben wir immer.	
Trainingshäufigkeit	A1	20	20	Meistens einmal in der Woche im Verein und laufen gehe ich wie es gerade passt.	einmal in der Woche (n=2)
	A2	15	15	Laufen tu ich immer am Wochenende, wenn ich nach Hause komme. Tennis ist immer montags und im Winter gehen wir mit dem Verein am Wochenende Ski fahren.	einmal in der Woche im Verein und zusätzlich alleine laufen (n=2)
	A3	15	15	Einmal in der Woche und ab und zu zwei Mal in der Woche. Wie wir zusammenkommen.	
	A4	25	25	Einmal in der Woche mittwochs.	
Transport	A1	75	80	Stockschießen werde ich abgeholt und zum Fußballtraining fahre ich mit dem Moped. Kommt auch immer auf das Wetter drauf an.	Abgeholt (n=4)
	A2	23	23	Meine Mutter bringt mich am Wochenende zum Ski fahren. Beim Tennis ist es so, dass mich mein Betreuer hinbringt und dann holt mich meine Mutter ab.	Eltern (n=1)
	A3	17	17	Da werde ich immer mitgenommen, also halt abgeholt.	selbst (n=1)
	A4	33	33	Da, da haben wir wen, der uns immer abholt. Wir fahren mit den Bussen hin und her.	
Zufriedenheit mit Angebot	A1	44	44	Es gibt sogar mehr, glaube ich. Ich habe aber selten Zeit. Die 2 Mal Training in der Woche reichen.	Zufrieden mit Angebot (n=4)
	A2	30	30	Ja, zufrieden.	
	A3	37	37	Ja	
	A4	91	91	Ja sicher	

**Tabelle 6:** Auswertung der empirischen Ergebnisse - AthletInnen

### 11.4. Auswertung der empirischen Ergebnisse: SOÖ

Kategorie	Code	Anfang	Ende	Meinungsbild des Interviewten
Einfluss auf den Trainingsalltag	SOÖ1	13	13	SO organisiert offene Trainings, wo jeder hingehen kann. SO organisiert gemeinsam mit Trägern des Behindertentrainings Trainings, die wir dann teilweise auch finanzieren, sprich wir Hallen zur Verfügung stellen oder wir Trainerstunden bezahlen und SO ist auch bereit, wenn es eine Gruppe gibt, die sagt: „Hey, wir brauchen jetzt regelmäßig, egal in welcher Sportart, eine Anleitung!“, dass wir das dann in die Wege leiten. (..) Und natürlich versuchen wir, dass wir da so viel auf den inklusiven Weg wie möglich auf Schiene bringen.
	SOÖ1	14	17	I: Werden Informationen an die Trainer von Special Olympics ausgesendet, wenn keine nationalen Spiele oder Weltspiele bevorstehen?  SOÖ1: Ja, sicher. Man kann auf unserer Homepage einen regelmäßigen Newsletter lesen und dann wenn Special Events sind, gibt es Informationen, aber es ist so, es ist fast, fast jede Woche irgendein lokales, regionales Event, wo wir die Leute daran erinnern. Unser Kalender ist auf der Homepage. Wenn irgendetwas Besonderes ist, kommt das auf die Homepage. Einmal im Monat kommt ein Newsletter raus und natürlich sind wir rund um die Uhr erreichbar, um Unterstützung zu geben in jeglicher Art und jeglicher Form.  I: Man muss sich dafür aber selbst anmelden und sich darum kümmern?  SOÖ1: Man muss sich selbst kümmern, eh klar, aber natürlich, wenn man im Verteiler ist, bekommt man unsere Infos und unseren Newsletter automatisch. (..) Und ich glaube da sind einige am Verteiler, ja.
Trainerausbildungen	SOÖ1	19	19	Es gibt keine fundamentale Trainerausbildung, weder von SOÖ noch von sonst einer anderen Organisation. Es hat einmal den Behindertensportcoach gegeben, den haben wir initiiert gemeinsam mit einem Fortbildungswerk. Es gibt auch den Übungsleiter für Behindertensport, der wird ab und zu von den Bundesanstalten für Leibeserziehung angeboten. Die schreiben das immer wieder aus, es meldet sich aber keiner dafür. Bei uns ist es so, wenn der Bedarf da ist, machen wir es auch. Wir haben schon einmal Alpenschulungstraining gehabt, wir haben im Stocksport/im Stockschießen haben wir Trainerschulung gehabt, wir haben im Schwimmen Trainerschulungen gehabt, wir haben, wir haben, wir haben. Wenn der Bedarf dort ist, machen wir es, (..) und wenn nicht, ja, tun wir es nicht. Wir sind jetzt aber dran mit der FH JOANNEUM etwas auf die Reihe zu bringen. Was einerseits eine universitäre Ausrichtung haben wird und es wird hoffentlich auch gelingen, dass es eine Schiene kriegen wird, wo jemand, der nicht unbedingt studiert, auch daran teilnehmen kann.
Kooperationen mit Schulen	SOÖ1	21	21	Auf jeden Fall! Auf zwei Ebenen, das ist erstens einmal das Schulprogramm, das wir jetzt hatten. Da werden wir eh jetzt baldigst vor dem Sommer noch eine Sitzung haben, wo wir einfach überlegen: „Ok, was machen wir jetzt mit dem Fundus, der sehr wertvoll ist, sehr engagiert und dynamisch?“. Und auf der anderen Seite haben wir natürlich die Schulprogramme, die Inklusionsprogramme, die wir jetzt schon gemeinsam mit den diversen Landesschulräten schon seit diversen Jahren aufbauen, die werden wir natürlich beibehalten und weiter ausbauen.

Kooperationen mit Einrichtungen	SOÖ1	23	23	Wir sind in einem permanenten Kontakt mit den Trägern, das ist natürlich klar. Für viele unserer behinderten Menschen sind die Träger ihr Lebensmittelpunkt und dann ist natürlich klar, dass sie von den dort angebotenen Programmen abhängig sind, aber was ich dort sehe, ist die Tendenz, dass die Träger immer mehr versuchen auf Bewegung zu setzen. Nicht nur aus Gründen zur Teilnahme an irgendwelchen sportlichen Wettbewerben, weil einfach Bewegung, Spiel und Sport ganz einfach die große Grundbasis ist für Autonomie im Leben oder für mehr Autonomie im Leben, für eine bessere Haltung am Arbeitsplatz, für eine sinnvollere Freizeitgestaltung und deshalb finde ich diese Entwicklung sehr sehr gut, ja. Ich möchte da nur die Lebenshilfe Kärnten erwähnen, die das komplett in ihrem Leitbild verankert hat. Ich möchte die Lebenshilfe in Liezen erwähnen. Die sind dort sehr engagiert gemeinsam mit ihren Schwesterbetrieben. Und ich möchte auch die Lebenshilfe Graz-Umgebung erwähnen, die ja jetzt eine eigene Stelle eingerichtet hat, um den Inklusionssport voranzutreiben. (..) Also da ist sehr viel Dynamik drinnen, aber es ist klar, man muss immer wieder dahinter sein, man muss reden, man muss immer wieder gemeinsam Dinge auf die Reihe bringen, aber ich bin nicht unzufrieden, sagen wir so.
---------------------------------	------	----	----	---

**Tabelle 7:** Auswertung der empirischen Ergebnisse - SOÖ